

16. Wahlperiode

Vorlage – zur Kenntnisnahme –

**Umsetzung der Hochschulverträge: Leistungsberichte der Berliner
Hochschulen zum Jahr 2009 einschließlich
Mittelbemessung (ohne Medizin)**

Die Drucksachen des Abgeordnetenhauses können über die Internetseite

www.parlament-berlin.de (Startseite>Parlament>Plenum>Drucksachen) eingesehen und abgerufen werden.

Senatsverwaltung für Bildung,
Wissenschaft und Forschung
- IV B 1 -
Tel.: 90227 (9227) - 6916

An das
Abgeordnetenhaus von Berlin

über Senatskanzlei - G Sen -

V o r l a g e

- zur Kenntnisnahme -

über Umsetzung der Hochschulverträge: Leistungsberichte der Berliner Hochschulen
zum Jahr 2009 einschließlich Mittelbemessung (ohne Medizin)

Die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung legt nachstehende
Vorlage dem Abgeordnetenhaus zur Besprechung vor.

In den Hochschulverträgen haben sich die Hochschulen verpflichtet, dem Senator für
Bildung, Wissenschaft und Forschung jeweils zum 30. April des Jahres einen Bericht
über ihre Leistungen im zurückliegenden Jahr vorzulegen. Die Leistungsberichte sind
dem Abgeordnetenhaus von Berlin zur Kenntnis zu geben.

Diese Berichte sind von den Hochschulen vorgelegt worden. Sie werden dem
Abgeordnetenhaus von Berlin hiermit zur Kenntnis gegeben. Der Vorsitzenden des
Ausschusses für Wissenschaft und Forschung des Abgeordnetenhauses von Berlin
und den wissenschaftspolitischen Sprechern der Fraktionen geht gesondert je ein
Satz der Berichte zu.

Eine zusammenfassende Darstellung und fachpolitische Bewertung der wesent-
lichen Ergebnisse durch die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und
Forschung ist beigefügt.

Berlin, den 27. Oktober 2010

Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner
Senator für Bildung, Wissenschaft und Forschung

**Leistungsberichte der
Berliner Hochschulen zum Jahr 2009
einschließlich Mittelbemessung
(ohne Medizin)**

Zusammenfassende Auswertung

Die zusammenfassende Auswertung der Berichte der Vertragshochschulen betrifft folgende Bereiche:

1. Finanzstatus, Personalentwicklung, Haushaltsrisiken	2
2. Fachhochschulstrukturfonds.....	6
3. Verbesserung der Wirtschaftlichkeit	6
4. Strukturplanung	7
6. Fortschreibung von Studienplätzen	8
7. Vernetzung in der Lehrerbildung innerhalb und zwischen den Hochschulen	10
8. Lehre	11
9. Weiterbildung	16
10. Forschung	17
11. Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses	21
12. Wissens- und Technologietransfer	22
13. Erfüllung des Gleichstellungsauftrages	27
14. Internationalisierung der Hochschulen	31
15. Leistungen der Hochschulen im Blick von außen.....	35
16. Ergebnisse der Hochschulen im Rahmen der leistungsbezogenen Mittelbemessung (LBM)	39
17. Gesamtschau zur Vertragserfüllung 2006 – 2009 durch die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung.....	46
Verzeichnis der Tabellen und Grafiken.....	50
Anhang	52

Vorbemerkung

Mit den Leistungsberichten der Hochschulen zum Jahr 2009 wird die Berichterstattung über den zurückliegenden Hochschulvertragszeitraum abgeschlossen. Ausgewählte Berichtspunkte enthalten deshalb eine Rückschau auf die Entwicklung in den Jahren 2006 bis 2009. Als Schwerpunkt der diesjährigen Auswertung wird der Beitrag der Hochschulen zur zukünftigen wirtschaftlichen Entwicklung der Region als Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort ausführlich dargestellt.¹

1. Finanzstatus, Personalentwicklung, Haushaltsrisiken

Alle Hochschulen haben das Haushaltsjahr 2009 auf der Basis der vertraglichen Landeszuschüsse mit einem ausgeglichenen Haushalt abgeschlossen. Positiv haben sich dabei nach der Einschätzung der Hochschulen die durch die Hochschulverträge gewährleistete Planungssicherheit sowie die insgesamt erfreuliche Zunahme der Einnahmen aus Sonderprogrammen ausgewirkt.

Die Universitäten haben 2009 die letzte Rate der Kürzung der konsumtiven Landeszuschüsse um 75 Mio. € erbracht. Aufgrund des hohen Anteils der Personalausgaben an den Gesamtausgaben kam der Steuerung der Besetzung der Soll-Stellenpläne und dem weiteren Abbau des Personalüberhangs, wie bereits in den Vorjahren, maßgebliche Bedeutung zu. Obwohl der Personalüberhang im Berichtsjahr um ein Drittel reduziert werden konnte, sind in den aktuellen Haushaltsplänen der Universitäten noch 551 Stellen und ca. 26 Mio. € für Beschäftigte im Personalüberhang etatisiert (vgl. Tab. 1.1).

Tabelle 1.1: Abbau des Personalüberhangs im Jahr 2009¹⁾

Universität	Haushaltsplan 2009		Haushaltsplan 2010		Veränderung in %	
	Stellen	Haushalts- ansatz in T€	Stellen	Haushalts- ansatz in T€	Stellen	Haushalts- ansatz
FU	404	18.190	225	9.736	-44%	-46%
HU	236	12.775	193	9.650	-18%	-24%
TU	175	8.255	133	6.873	-24%	-17%
Summe	815	39.220	551	26.259	-32%	-33%

¹⁾ Stellen zum Stichtag 31.12.2009 gemäß Leistungsbericht entspricht Stellen zum Stichtag 01.01.2010 gemäß Haushaltsplan

Den Universitäten ist es bis Ende 2009 in unterschiedlichem Maße gelungen, ihre Strukturplanungen umzusetzen. Während an der Humboldt-Universität zu Berlin und der Technischen Universität Berlin die Anzahl der Beschäftigten im Bereich des wissenschaftlichen Personals nicht mehr über der Anzahl der entsprechenden Soll-Stellen liegt,

¹ Weitergehende Informationen sind in den Einzelberichten der Hochschulen zu finden:
www.berlin.de/sen/wissenschaft-und-forschung/berliner-hochschulen/

beschäftigt die Freie Universität Berlin nach wie vor mehr Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, als entsprechende Stellen nach der Strukturplanung vorgesehen sind. Im Bereich des nichtwissenschaftlichen Personals verzeichnen alle drei Universitäten mehr Beschäftigte als Soll-Stellen, wobei diese Diskrepanz insbesondere an der Freien Universität Berlin ins Gewicht fällt. Im Ergebnis ist der neue Vertragszeitraum weiterhin mit Ausgaben für den Personalüberhang belastet, die die Umsetzung der Soll-Strukturen beeinträchtigen.

Die nachfolgende Tabelle enthält Daten zu den Soll-Stellen für das wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Personal, zum Besetzungsstand des Soll-Stellenplans und zur Anzahl der aus dem Landeszuschuss insgesamt zum Stichtag 31.12.2009 Beschäftigten.

Tabelle 1.2: Umsetzung der Strukturpläne im Jahr 2009 an den Berliner Universitäten (in BVZÄ)*

Hochschule		Wissenschaftliches Personal (inkl. Juniorprofs)				Nichtwissen- schaftliches Personal	
		gesamt	(Struktur- plan = 100%)	davon Professuren (ohne Juniorprofs, BVZÄ)	(Struktur- plan = 100%)	gesamt	(Struktur- plan = 100%)
Unis	Stellen lt. Strukturplan	3.334	100%	942	100%	3.993	100%
	strukturplanmäßig besetzte Stellen	2.849	85%	830	88%	3.741	94%
	Beschäftigte in 2009	3.318	100%	918	98%	4.470	112%
FU	Stellen lt. Strukturplan	1.183	100%	344	100%	1.489	100%
	strukturplanmäßig besetzte Stellen	1.063	90%	308	90%	1.441	97%
	Beschäftigte in 2009	1.247	105%	325	94%	1.754	118%
HU	Stellen lt. Strukturplan	1.057	100%	322	100%	1.145	100%
	strukturplanmäßig besetzte Stellen	833	79%	283	88%	1.035	90%
	Beschäftigte in 2009	977	92%	293	91%	1.230	107%
TU	Stellen lt. Strukturplan	1.094	100%	276	100%	1.359	100%
	strukturplanmäßig besetzte Stellen	953	87%	239	87%	1.265	93%
	Beschäftigte in 2009	1.094	100%	301	109%	1.486	109%

* Angaben vorläufig, Rundungsdiff. mögl., 20 W2-Professuren der FU bei Stellen lt. Strukturplan nicht erfasst

Als Instrument zum Abbau des Personalüberhangs haben die Hochschulen bereits im Jahr 1997 ein gemeinsames Verfahren gemäß § 88b BerlHG vereinbart. Vorrangige Maßnahmen sind demnach die Umsetzung von Überhangpersonal auf Sollstellen der eigenen Hochschule, unterstützt durch entsprechende Weiterbildungsmaßnahmen, sowie Maßnahmen, die ein freiwilliges Ausscheiden von Beschäftigten aus der Hochschule fördern. Ferner unterrichten sich die Hochschulen gegenseitig über Stellenausschreibungen und stellen Bewerberinnen und Bewerber aus dem Personalüberhang einer anderen Hochschule bei gleicher Qualifikation bevorzugt ein. Gemäß § 10 a der Hochschulverträge 2006 bis 2009 haben sich Hochschulen verpflichtet, die Einstellung von sonstigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ausschließlich auf der Basis der Vereinbarung der Hochschulen gemäß § 88b BerlHG vorzunehmen und für unabdingbare Ausnahmen eine Obergrenze von 50 % der Einstellungen pro Jahr einzuhalten. Die Hochschulen haben hierüber regelmäßig berichtet. Das Ergebnis ist in Tabelle 1.3 dargestellt.

Tabelle 1.3: Stellenbesetzungen und Außeneinstellungen im Hochschulvertragszeitraum 2006 bis 2009

Hochschule		Stellenbesetzungen 2006-2009		
		sonstiges Personal gesamt	darunter Außenein- stellungen	Anteil Außen- einstellungen in %
Unis	FU	259	63	24%
	HU	177	72	41%
	TU	204	122	60%
	gesamt	640	257	40%
FHS	Beuth-HS	80	63	79%
	HTW	30	20	67%
	HWR	38	8	21%
	ASH	7	2	29%
	gesamt	155	93	60%
KHS	UdK	49	32	65%
	KHB	10	9	90%
	HfM	9	9	100%
	HfS	4	3	75%
	gesamt	72	53	74%
Hochschulen gesamt		867	403	46%

Die Berichterstattung hat deutlich gemacht, dass nur die Freie Universität Berlin, die Humboldt-Universität zu Berlin, die Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin sowie die „Alice-Salomon“-Hochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin in der Lage waren, mehr als 50 % ihrer Stellenneubesetzungen aus dem eigenen Bestand oder der gemeinsamen Personalmanagementliste zu organisieren. Ausnahmen waren in größerem Umfang erforderlich, um den erforderlichen Stellenanforderungen gerecht zu werden. Dies zeigte sich insbesondere an Hochschulen, an denen ein hoher Anteil des sonstigen Personals dem technischen Personal zugehört. Darüber hinaus berichten die Hochschulen regelmäßig, dass das Angebot ihrer Stellen an den anderen Hochschulen nur in Ausnahmefällen Ergebnisse zeitigt.

Im Berichtsjahr 2009 hat sich der planmäßige Trend des Ausbaus der Beschäftigtenzahlen an den Fachhochschulen bei Reduzierung des an den Universitäten beschäftigten Personals weiter fortgesetzt. Die Entwicklung der Beschäftigtenzahlen nach Hochschularten im gesamten Hochschulvertragszeitraum bezogen auf das Basisjahr 2005 ist in Tabelle 1.4 dargestellt. Entsprechende Zeitreihen ab dem Jahr 2000 finden sich im Anhang.

Tabelle 1.4: Entwicklung der Anzahl der Beschäftigten im Hochschulvertragszeitraum 2006 bis 2009 nach Hochschularten (in BVZÄ)*

Hochschulart		Wissenschaftliches Personal (inkl. Juniorprofs)				Nichtwissenschaftliches Personal	
		gesamt	(2005 = 100%)	davon Professoren (ohne Juniorprofs)	(2005 = 100%)	gesamt	(2005 = 100%)
Unis	2009*	3.318	89%	918	95%	4.470	89%
	2008	3.374	91%	915	95%	4.528	90%
	2007	3.401	91%	893	92%	4.649	93%
	2006	3.615	97%	959	99%	4.839	97%
	2005	3.720	100%	967	100%	5.005	100%
FHS	2009*	722	102%	681	105%	815	109%
	2008	719	101%	677	104%	802	107%
	2007	715	101%	668	103%	788	105%
	2006	705	99%	653	100%	784	104%
	2005	709	100%	651	100%	750	100%
KHS	2009*	482	101%	282	101%	358	105%
	2008	468	98%	272	97%	350	102%
	2007	473	99%	274	98%	350	102%
	2006	449	94%	260	93%	344	100%
	2005	476	100%	280	100%	342	100%

* Beschäftigtenvollzeitäquivalente, Angaben für 2009 vorläufig

2. Fachhochschulstrukturfonds

Über die erste und zweite Vergaberunde mit 25 neu eingerichteten Studiengängen wurde ausführlich in den Leistungsberichten 2005 und 2006 und im Bericht an den Wissenschaftsausschuss vom 15. März 2006 informiert. Nahezu alle Studiengänge sind mittlerweile akkreditiert. Die entsprechenden Mittel wurden plafonderhöhend in die vertraglichen Zuschüsse der jeweiligen Fachhochschulen integriert.

Im Hochschulvertragszeitraum 2006 bis 2009 haben die Freie Universität Berlin, die Humboldt-Universität zu Berlin und die Technische Universität Berlin weitere 6,8 Mio. € plafondsenkend an den Strukturfonds abgeführt. Die Mittel werden für die Anschlussfinanzierung der im Rahmen des Masterplans - Ausbildungsoffensive und des Hochschulpakts 2020 an den Fachhochschulen aufgebauten Studienanfängerplätze eingesetzt.

3. Verbesserung der Wirtschaftlichkeit

Die Berichte der Hochschulen sind von einer Verstetigung der bereits früher eingeleiteten Maßnahmen zur Erhöhung der Transparenz von Leistungen und Kosten, der Steuerungsfähigkeit des Hochschulbudgets sowie der Verbesserung der Wirtschaftlichkeit und nicht von substantiell neuen Aktivitäten geprägt. Gleichwohl zeigen einzelne Maßnahmen, wie zum Beispiel die Einführung einer Clearingstelle für Umsatzsteuerfragen an der Humboldt-Universität zu Berlin oder die Neuordnung der Bauverwaltung an der Universität der Künste Berlin, dass die Hochschulen ihren administrativen Gestaltungsauftrag wahrnehmen. Dies gilt insbesondere für die Einführung neuer Verwaltungs-Software sowie für die Administrierung der entsprechenden Schnittstellen. Gleiches gilt auch für die Kosten-Leistungs-Rechnung, die inzwischen auf viele Bereiche ausgerollt wurde.

Bereits zu Beginn des Vertragszeitraumes, im Jahre 2006, haben die drei künstlerischen Hochschulen mit der Gründung eines gemeinsamen ServiceCenters Haushalt die Voraussetzungen geschaffen, um die Bereiche Controlling und Berichtswesen zu optimieren. 2007 folgte das hochschulübergreifende Zentrum Weiterbildung als ein Zentralinstitut für Weiterbildung an der Universität der Künste Berlin. Für die Einführung weiterer gemeinsamer Service-Stellen sehen die Kunsthochschulen keinen Bedarf.

Die im Jahr 2009 vollzogene Fusion der Fachhochschule für Wirtschaft Berlin mit der Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege Berlin zur Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin eröffnet die Möglichkeit, Synergie-Effekte wirksam werden zu lassen und Optimierungspotenziale nutzbar zu machen.

Zum Facility Management berichten die Hochschulen über den erreichten Stand. Die Universitäten haben 2009 mit der Einführung des Mieter-Vermieter-Modells begonnen. Zur weiteren Entwicklung verweist die Freie Universität Berlin stellvertretend auf den ausführlichen Bericht zur Standortentwicklung und zum Facility Management, den sie dem Wissenschaftsausschuss des Abgeordnetenhauses auf dessen Anforderung zusammen mit der Humboldt-Universität zu Berlin und der Technischen Universität Berlin im 2. Quartal 2010 vorgelegt hat.

Die Fachhochschulen waren von Beginn an in den diesbezüglichen Entwicklungsprozess bei den Universitäten eingebunden und haben auf Basis der dort gewonnenen Erkenntnisse gemeinsam einheitliche Grundlagen für ihre Flächenbewertung und die Geschäftsprozesse der Flächenbewirtschaftung erarbeitet. Die Beuth-Hochschule für Technik Berlin stellt den Arbeitsprozess und die Arbeitsergebnisse stellvertretend für die übrigen eingehend dar. Bei den Kunsthochschulen nimmt die Humboldt-Universität zu Berlin die Bewirtschaftungsaufgaben für die Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ und die Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ wahr. Die Kunsthochschule Berlin-Weißensee hat der Humboldt-Universität zu Berlin die Planung und Durchführung ihrer Baumaßnahmen im Rahmen des Konjunkturprogramms II übertragen.

Das Konjunkturprogramm II, das aufgrund der anspruchsvollen zeitlichen und inhaltlichen Vorgaben erhebliche Ressourcen gebunden hat, ist eine besondere Herausforderung für die Hochschulen. Insgesamt werden 101 Einzelmaßnahmen mit 92,6 Mio. € gefördert, 80 davon sind Baumaßnahmen. Da die für Landesbaumaßnahmen übliche Unterstützung durch die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung kapazitätsbedingt nicht zur Verfügung stand, wurde den Universitäten sowie den Fach- und Kunsthochschulen für die im Rahmen des Konjunkturpakets II durchzuführenden baulichen Maßnahmen die Bauherrenschaft übertragen. Die Baudienststellen der Universitäten übernahmen überwiegend die anstehenden Aufgaben für die Fach- und Kunsthochschulprojekte zusätzlich zu den eigenen Maßnahmen. Ergänzend wurden von den Einrichtungen externe Projektsteuerer sowie die eigenen technischen Abteilungen betraut. Die bisherige sehr erfolgreiche Umsetzung dieses Programms spricht dafür, dass die Hochschulen in dieser Hinsicht gut und vor allem flexibel aufgestellt sind. Dies wird auch durch die große Bandbreite der Maßnahmen belegt, zu denen energetische Sanierungen von Dächern, Fenstern und Fassaden genauso gehörten wie komplette Gebäude-Neubauten und zahlreiche Spezialumbauten im Innenbereich.

In den Hochschulvertragsverhandlungen in 2009 ist deutlich geworden, dass die Hochschulen sehr unterschiedlich in der Lage sind, sich den administrativen Herausforderungen neuer Elemente der Hochschulsteuerung zu stellen. Gerade für die kleineren Hochschulen wird sich voraussichtlich die Notwendigkeit ergeben, durch kostensparende Kooperationen weitere administrative Kompetenz zu generieren.

4. Strukturplanung

Die Universitäten weisen darauf hin, dass die letzte umfassende und abgestimmte Strukturplanung in 2004 stattfand und dass diese nunmehr weitgehend umgesetzt wurde. Eine neue umfassende Strukturplanung hat aufgrund der Hochschulvertragsverhandlungen im letzten Jahr und der laufenden Exzellenzinitiative noch nicht stattgefunden. Die Universitäten haben ihre Strukturpläne jedoch bei der Einrichtung und Zweckbestimmung von Professuren in begründeten Einzelfällen weiterentwickelt; die Fachhochschulen realisierten dies durch die Neueinrichtung von Studiengängen im Rahmen des Hochschulpaktes 2020 und des Masterplans - Ausbildungsoffensive.

Alle Universitäten kooperieren stärker miteinander, mit Hochschulen in Brandenburg sowie mit außeruniversitären Einrichtungen. Dies belegen die großen gemeinsamen Forschungsverbünde, wie das MATHEON oder die Gründung der Plattform GEO-X, welche die Aktivitäten im Bereich Geowissenschaften in der Region bündeln und intensivieren soll. Bei der Vorbereitung der laufenden Runde der Exzellenzinitiative fanden sehr enge Abstimmungen zwischen den Universitäten und den außeruniversitären

Forschungseinrichtungen statt, deren Ergebnisse die Zusammenarbeit unter den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sichtbar machen. Ebenso ist die wachsende Zahl der S-Professuren an allen Universitäten ein Ausweis für die zunehmende Kooperation mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Insbesondere die Technische Universität Berlin baut darüber hinaus ihre Kooperationen mit Wirtschaftsunternehmen weiter aus und hat neue Stiftungsprofessuren eingeworben.

Die künstlerischen Hochschulen evaluieren gegenwärtig ihre hochschulübergreifende Zusammenarbeit. Neben ihren Kooperationen untereinander suchen die künstlerischen Hochschulen in fachlich passenden Bereichen auch die Kooperation mit den Universitäten. Gleiches gilt für die Fachhochschulen. Sie stimmen ihre Schwerpunkte und Profile auch mit Universitäten und den beiden konfessionellen Fachhochschulen ab und unterrichten sich über ihre Berufungen. Mit den Fachhochschulen Brandenburgs finden regelmäßige Treffen auf Rektorenebene statt.

5. Public Health

Das Konzept für den Aufbau einer Berlin School of Public Health (BSPH) an der Charité – Universitätsmedizin Berlin wurde vertragsgemäß im Juli 2006 vorgelegt und in der Folgezeit weiterentwickelt. Die Technische Universität Berlin beteiligt sich durch die Finanzierung einer Professur mit Ausstattung und über das Angebot von studienordnungsrelevanten Kursen auf Masterniveau, die von den Studierenden der BSPH belegt werden können. Auch die Freie Universität Berlin und die Humboldt-Universität zu Berlin haben die vor Beginn des Vertragszeitraumes auf dem Gebiet von Public Health vorhandenen Ressourcen zunächst erhalten. Sie berichten jedoch, dass sie diese nicht in das Lehrangebot der BSPH einbringen können, ohne andere grundständige Studiengänge zu gefährden.

6. Fortschreibung von Studienplätzen

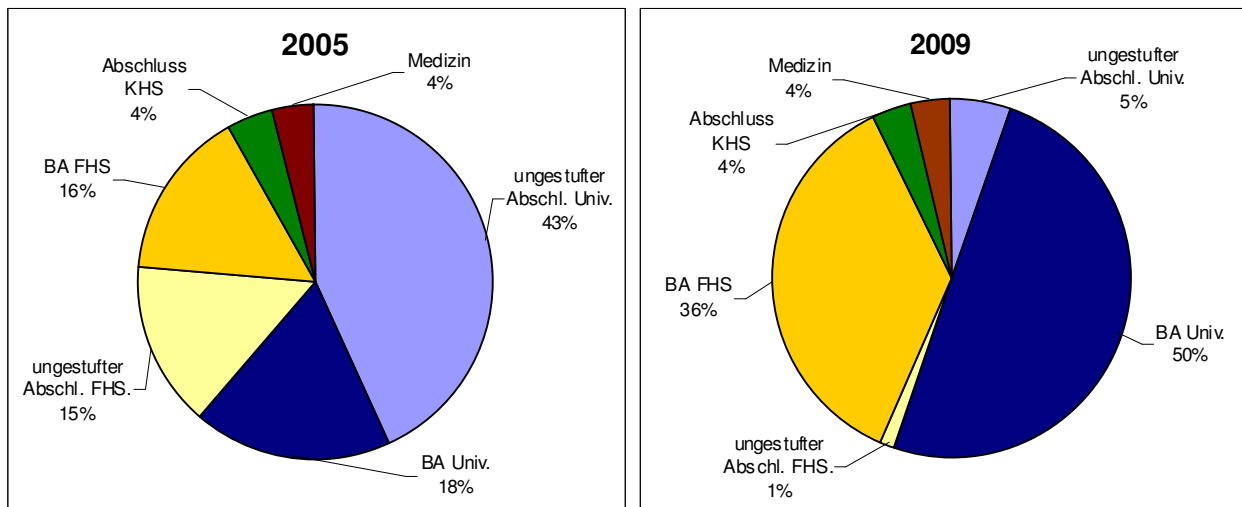
Im Hochschulvertragszeitraum 2006 bis 2009 wurde die Umstellung des Studienplatzangebotes der Berliner Hochschulen auf die gestufte Studienstruktur mit Bachelor- und Masterstudiengängen fortgesetzt und der quantitative Ausbau der Studienmöglichkeiten eingeleitet.

Das Land hat die Schaffung zusätzlicher Studierchancen im Rahmen der Zielvereinbarungen zum Hochschulpakt 2020 vom 28. März 2007 und mit der Ausbildungs-offensive des Masterplans „Wissen schafft Berlins Zukunft!“ vom 15. Februar 2008 durch zusätzliche studienplatzbezogene Finanzierungsbeiträge zweckgebunden unterstützt. Durch die Weiterführung des Fachhochschulstrukturfonds wurde der Anteil an Fachhochschulstudienplätzen am gesamten Berliner Studienplatzangebot nachhaltig erhöht.

Im Ergebnis hat sich das Angebot an Studienplätzen in grundständigen Studiengängen (Studierende im 1. Fachsemester mit dem Ziel des Erwerbs eines ersten akademischen Abschlusses) im Vertragszeitraum in der Gesamtbetrachtung aller staatlichen Berliner Hochschulen wie folgt verändert: Der Anteil an Fachhochschulstudienplätzen ist von 31 % auf 37 % gestiegen und hat damit die Zielmarke von 40 % fast erreicht. Der Anteil der Bachelorstudienplätze am grundständigen Lehrangebot hat sich mehr als verdoppelt und beträgt inzwischen 86 % (vgl. Grafik 6.1).

Neben den grundständigen Studiengängen werden ca. 300 Masterstudiengänge und ca. 80 weiterbildende Studiengänge angeboten.

Grafik 6.1: Veränderung des Studienplatzangebots mit Erwerb des 1. akademischen Grades an den staatlichen Hochschulen



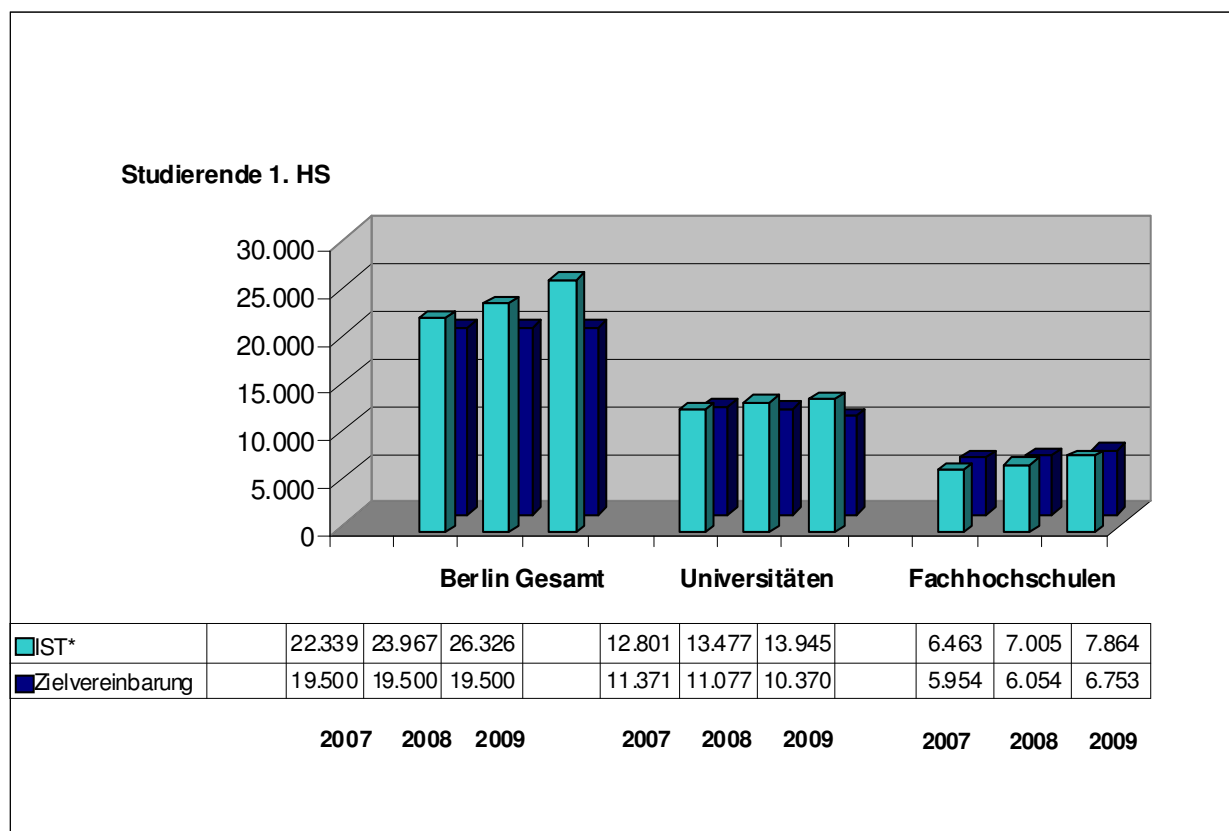
Im Rahmen des Hochschulpaktes 2020 hat sich das Land Berlin verpflichtet, im Durchschnitt der Jahre 2007 bis 2010 eine jährliche Studienanfängerzahl (Studierende im 1. Hochschulsesemester) von 19.500 zu halten. Die mit den staatlichen Universitäten und Fachhochschulen sowie mit den kirchlichen Hochschulen geschlossenen Zielvereinbarungen, die diese Ausbildungsverpflichtung auf die einzelnen Hochschulen aufteilen, konnten bisher weit überboten werden.

Für das Jahr 2009 stellen sich die Ergebnisse wie folgt dar: Die Berliner Hochschulen (einschließlich der privaten staatlich anerkannten, der kirchlichen Hochschulen und der Charité) nahmen insgesamt 26.326 Studienanfängerinnen und Studienanfänger im 1. Hochschulsesemester auf. Berlin liegt damit um 6.826 Studienanfängerinnen und Studienanfänger über der Mindestzahl aus der ersten Programmphase des Hochschulpaktes 2020. Dabei entfallen auf die staatlichen Berliner Universitäten 3.575 und auf die staatlichen und kirchlichen Fachhochschulen 1.111 zusätzliche Studienanfängerinnen und Studienanfänger im 1. Hochschulsesemester sowie auf die künstlerischen Hochschulen, die Charité - Universitätsmedizin und die privaten – staatlich anerkannten - Hochschulen, mit denen keine Zielvereinbarungen abgeschlossen wurden, zusammen 2.140 zusätzliche Studienanfängerinnen und Studienanfänger im 1. Hochschulsesemester.

Dieser Aufwärtstrend wird sich in den kommenden Jahren fortsetzen. In den Hochschulverträgen für den Zeitraum 2010 bis 2013 haben sich die staatlichen Berliner Hochschulen verpflichtet, bis zum Jahr 2012 schrittweise bis zu ca. 6.000 Studienanfängerinnen und -anfänger im 1. Hochschulsesemester im Vergleich zu den Ist-Zahlen des Jahres 2008 zusätzlich aufzunehmen. In diesem Rahmen soll insbesondere der doppelte Abiturjahrgang bewältigt werden, der besondere Ausbildungsleistungen aller Hochschulen erfordert.

Die nachfolgende Grafik gibt eine Gesamtübersicht zur Entwicklung der Studienanfängerzahlen und den Stand der Umsetzung der Zielvereinbarungen zum Hochschulpakt 2020 für die Studienjahre 2007, 2008 und 2009.

Grafik 6.2: Umsetzung der Zielvereinbarungen zum Hochschulpakt 2020 für die Jahre 2007 bis 2009



*) *IST Berlin gesamt: inklusive künstlerische Hochschulen, Charité-Universitätsmedizin und private – staatlich anerkannte – Hochschulen, mit denen keine Zielvereinbarungen abgeschlossen wurden. IST Fachhochschulen: einschließlich kirchliche Hochschulen.*

7. Vernetzung in der Lehrerbildung innerhalb und zwischen den Hochschulen

Die lehrerbildenden Hochschulen haben auch in 2009 ihre vertragliche Verpflichtung zur Bereitstellung von 850 Lehramtsabsolventinnen und -absolventen erfüllt. Die Absolventinnen und Absolventen kamen hauptsächlich aus den auslaufenden Staats-examensstudiengängen und erst zu einem geringen Teil aus der Masterausbildung.

Das Jahr 2009 war vor allem durch die Diskussion über die Neugestaltung der Lehrerbildung geprägt, wie sie mit der Umsetzung des Quedlinburger Beschlusses und den Passagen zur Lehrerbildung in den neuen Hochschulverträgen verbunden war.

Alle lehrerbildenden Hochschulen haben im Rahmen der Qualitätssicherung umfangreiche Befragungen zur Studienzufriedenheit der Lehramtskandidaten durchgeführt. Damit ist eine erste empirisch-statistische Basis für die spätere Evaluation der Lehrerbildung gegeben. Insgesamt sind die Ergebnisse ermutigend: Nach Aussage der Freien Universität Berlin haben bisher im viersemestrigen Masterstudiengang 77 % und im zwei-semestrigen Master 82 % der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihr Studium in der Regelstudienzeit beendet. Positiv wurde in den Umfragen die größere Praxisnähe gesehen, als negativ wurde eine gewisse inhaltliche Verengung des Lehrstoffes bewertet.

Die Arbeit der Lehrerbildungs-Zentren wird insgesamt als positiv eingeschätzt. Die Technische Universität Berlin hält auf diesem Gebiet eine weitere Vertiefung der Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen für wünschenswert.

Sowohl die Humboldt-Universität zu Berlin als auch die Freie Universität Berlin haben erfolgreich am Telekom-Wettbewerb „MINT – Lehrerbildung neu denken“ teilgenommen.

8. Lehre

Der Bereich Lehre war im Berichtsjahr maßgeblich durch eine öffentliche und kritische Diskussion über den Nachjustierungsbedarf im Bologna-Prozess geprägt. Der Senator für Bildung, Wissenschaft und Forschung hat in gemeinsamen Gesprächen mit der Landeskonzferenz der Rektoren und Präsidenten der Berliner Hochschulen und den Studierenden Handlungsfelder identifiziert, in denen ein Nachsteuerungsbedarf konstatiert wurde. In einer gemeinsamen Arbeitsgruppe der Hochschulleitungen, Studierender der Studienreformkommissionen und der Senatsverwaltung wurden ab Beginn des Jahres 2010 Vorschläge zur Weiterentwicklung des Bologna-Prozesses erarbeitet.

Hierauf nehmen die meisten Hochschulen Bezug. Exemplarisch hat die Freie Universität Berlin folgende Reform- und Handlungsfelder identifiziert:

- Liberalisierung des Studienalltags
- Förderung der Mobilität
- Flexibilisierung der Studiengangsstrukturen
- Eröffnung von Studierfreiräumen
- Stärkere Outcome-Orientierung
- Stärkung der Forschungsorientierung
- Weiterentwicklung der Qualitätssicherung.

In den Hochschulgremien sind die genannten Handlungsfelder intensiv diskutiert worden. Teilweise wurden „Runde Tische“ eingerichtet. Erste Maßnahmen zur Korrektur wurden eingeleitet. Allerdings zeigen die Berichte auch, dass die unterschiedlichen Handlungsfelder differenziert betrachtet werden müssen und untereinander in einem Spannungsverhältnis stehen. So berichtet die Freie Universität Berlin beispielsweise, dass 50 % ihrer Studienanfängerinnen und Studienanfänger in den Masterstudiengängen von anderen Hochschulen, 23 % der Studienanfängerinnen und Studienanfänger (Master) aus dem Ausland kommen. Dies kann zum einen als Beleg gewünschter Mobilität gewertet werden, weist jedoch zum anderen auf Probleme des Übergangs zwischen Bachelor- und Masterstudiengänge hin.

Im Vergleich zu den Universitäten beurteilen die Fachhochschulen den Nachjustierungsbedarf im Bologna-Prozess als weniger gravierend. So hebt z. B. die Beuth-Hochschule für Technik Berlin stärker auf Umfeldbedingungen wie Migrationshintergrund der Studierenden, Studierende mit Kindern und Erwerbsnotwendigkeiten ab. Aktivitäten wie „familienfreundliche Hochschule“ (Beuth-Hochschule für Technik Berlin) oder ein in 2009 entwickeltes Mentorenprogramm (Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin) stehen gleichberechtigt neben einer Überarbeitung der Studien- und Prüfungsordnungen oder einer Flexibilisierung der Anerkennungspraxis. Die Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin weist traditionell in vielen Studiengängen einen hohen Anteil des Studienerfolgs in der Regelstudienzeit aus.

Die Umstellung auf das gestufte Studiensystem ist bis auf wenige Ausnahmen (u. a. Staatsexamen, Veterinärmedizin an der Freien Universität zu Berlin, Diplom und Magister Theologie an der Humboldt-Universität zu Berlin, Einzelfälle an der Universität der Künste Berlin und Absolventenstudiengänge an den künstlerischen Hochschulen, Diplomstudiengang Polizeivollzugsdienst an der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin) abgeschlossen. Dies bezieht sich auch auf die Einrichtung von Masterstudiengängen. Die Struktur des Studienangebotes stellt sich Ende 2009 wie folgt dar:

Tabelle 8.1: Anzahl der an den Berliner Vertragshochschulen angebotenen Studiengänge im Jahr 2009

Hochschulen	Bachelor-studiengänge	Konsequente Master-studiengänge	Nichtkonsequente Master-studiengänge	Ungestufte Studiengänge	Weiterbildende Studiengänge
Unis	160	193	17	7	38
FHS	106	51	11	2	22
KHS.	20	15	1	16	19
Gesamt	286	259	39	25	79

Die Akkreditierung von Studiengängen erfolgt an den Hochschulen kontinuierlich und verläuft zunehmend eingespielter. Vorreiter sind hier die Fachhochschulen, deren Lehrangebot im Vertragszeitraum nahezu vollständig akkreditiert wurde. Zurückhaltung ist bei der Freien Universität Berlin ersichtlich, die weiter (wie die Technische Universität Berlin) die Systemakkreditierung anstrebt, jedoch die hierfür erforderlichen Voraussetzungen noch nicht erfüllt hat.

Die Erhebungen von Daten zur Studienzufriedenheit und zum Studienerfolg, die Evaluation von Lehrveranstaltungen sowie Absolventenbefragungen werden kontinuierlich fortgesetzt und ausgebaut. Dabei kommen – u. a. in Zusammenarbeit mit kompetenten Partnern – die unterschiedlichsten Methoden und Instrumente zur Anwendung. Vordringliches Ziel ist die Verstärkung der Outcome-Orientierung

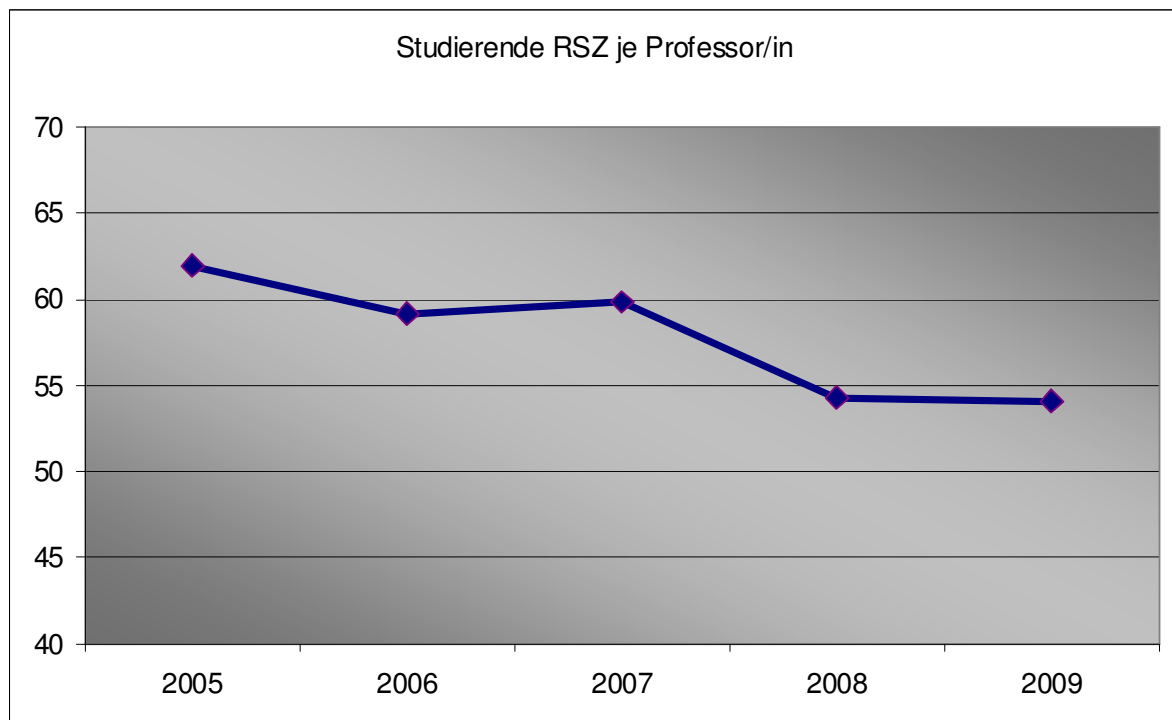
Das Land unterstützt Initiativen der Hochschulen zur Verbesserung der Qualität der Lehre mit dem Masterplan – Ausbildungsoffensive. Auf die verschiedenen Programmlinien des Masterplans haben die Hochschulen in unterschiedlicher Intensität zugegriffen. Im Jahr 2009 wurden folgende Maßnahmen gefördert:

- 6 W2/W1-Lehrprofessuren auf Zeit an den künstlerischen Hochschulen
- 18 vorgezogene W2/W3-Nachfolgeberufungen von Frauen in Fächern mit geringem Professorinnenanteil
- berufsbegleitende Lehrqualifikation für rd. 50 neuberufene Fachhochschulprofessorinnen und –professoren am hochschulübergreifenden "Berliner Zentrum für Hochschullehre"; Workshops und Kurse zur nachfrageorientierten Vermittlung von lehrrelevanten Kompetenzen
- 212 zusätzliche Tutorinnen und Tutoren (40 Monatsstunden pro Jahr) im Rahmen von hochschulspezifischen Konzepten zur Qualitätsverbesserung in der Lehre
- Weiterbeschäftigung in der Lehre von insgesamt 18 Seniorprofessuren nach Erreichen der Altersgrenze

- Bereitstellung von Mitteln für hochschulspezifische Maßnahmen für Innovationen, beispielsweise E-Learning- und Blended-Learning-Aktivitäten, Aufbau von Selbstbedienungsfunktionalitäten in Studien- und Prüfungsabläufen, Einführung von Online-Brückenkursen und Virtuellen Laboren zur Erleichterung des Studieneinstiegs, Einrichtung eines E-Learning-Centers, Implementierung eines interkulturellen Förderprogramms zur Unterstützung von Studierenden mit Migrationshintergrund, Weiterentwicklung der E-Learning-Möglichkeiten in einer "Teaching library".

Gemäß den im Qualitätspakt Lehre verabredeten Planungsgrundsätzen für die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen haben sich die Betreuungsverhältnisse an den Universitäten im Hochschulvertragszeitraum 2006 bis 2009 verbessert. Während im Jahr 2005 noch durchschnittlich 62 Studierende in der Regelstudienzeit durch eine Professorin bzw. einen Professor betreut werden mussten, sind dies 2009 nur noch durchschnittlich 54 Studierende (vgl. Grafik 8.1). Mit dieser Betreuungsrelation liegt Berlin im Vergleich zum Bundesdurchschnitt im guten Mittelfeld.

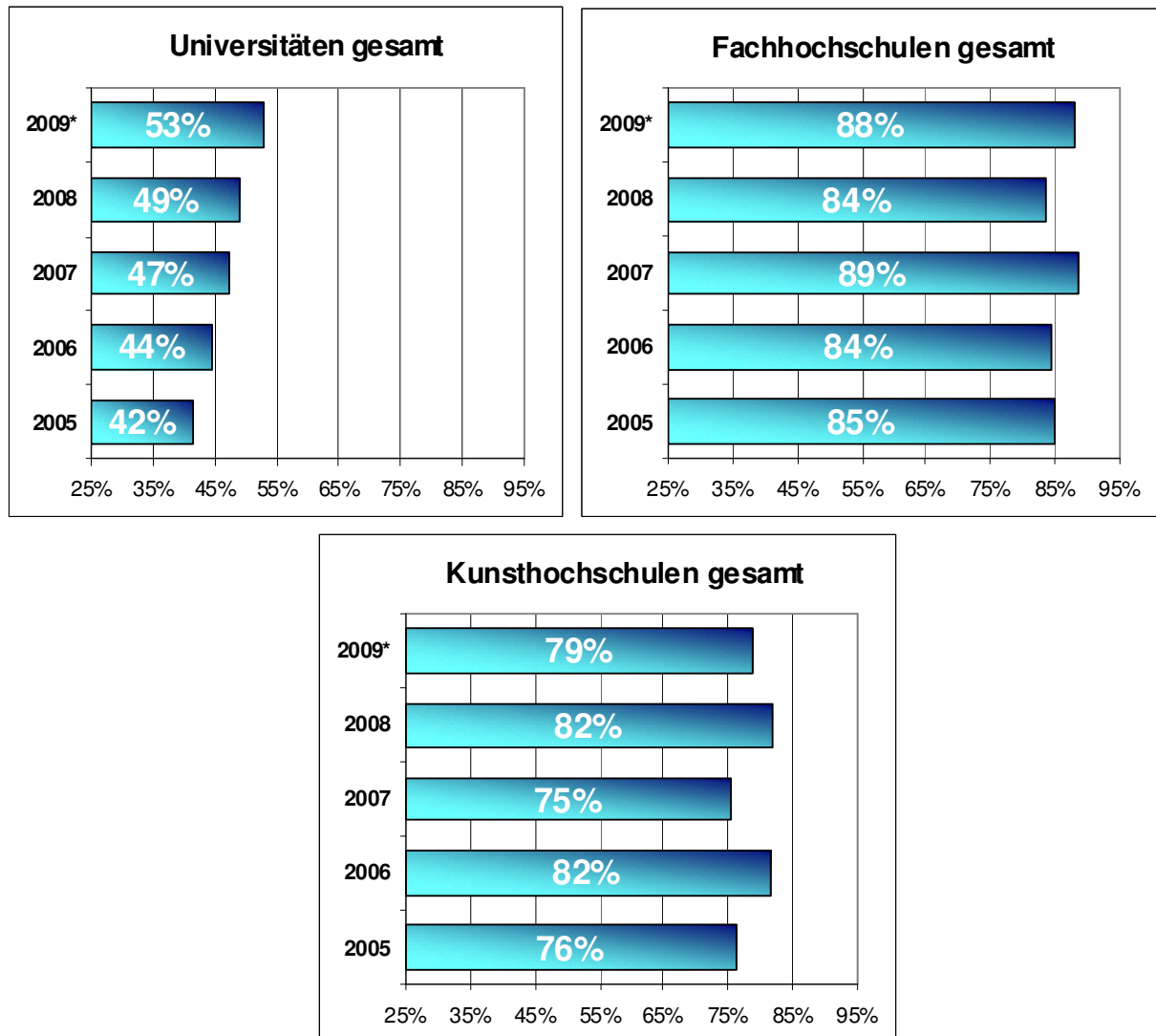
Grafik 8.1: Verbesserung der Betreuungsverhältnisse an den Universitäten



Insbesondere die Universitäten haben im Vertragszeitraum mit der Einführung von Studienverlaufsberatungen, besonderen Prüfungsberatungen, der Analyse von Prüfungsabläufen und der verbindlichen Einführung von Studienverlaufsplänen eine Reihe von Maßnahmen ergriffen, um die Studiendauer zu verkürzen und den Studiererfolg zu steigern. Als erster Erfolg dieser Maßnahmen hat sich der Anteil der Absolventinnen und Absolventen, die beim Abschluss ihres Studiums die Regelstudienzeit um weniger als 2 Semester überschritten haben, sichtbar erhöht. Im Durchschnitt der Universitäten ist die Regelstudienzeit-Quote im Vertragszeitraum 2005 bis 2009 kontinuierlich von 42 % auf 53 % gestiegen. Die Humboldt-Universität zu Berlin und die Freie Universität Berlin liegen mit 57 % bzw. 56 % leicht über dem Durchschnitt, während an der Technischen Universität Berlin nur 41 % der Studierenden ihr Studium innerhalb der Regelstudienzeit zuzüglich 2 Semester abschließen.

Die Fachhochschulen und künstlerischen Hochschulen verbleiben bezüglich der Studiendauer bei geringfügigen Schwankungen auf ihrem relativ günstigen Niveau (vgl. Grafik 8.2).

Grafik 8.2: Entwicklung Regelstudienzeit-Quoten an den Berliner Hochschulen

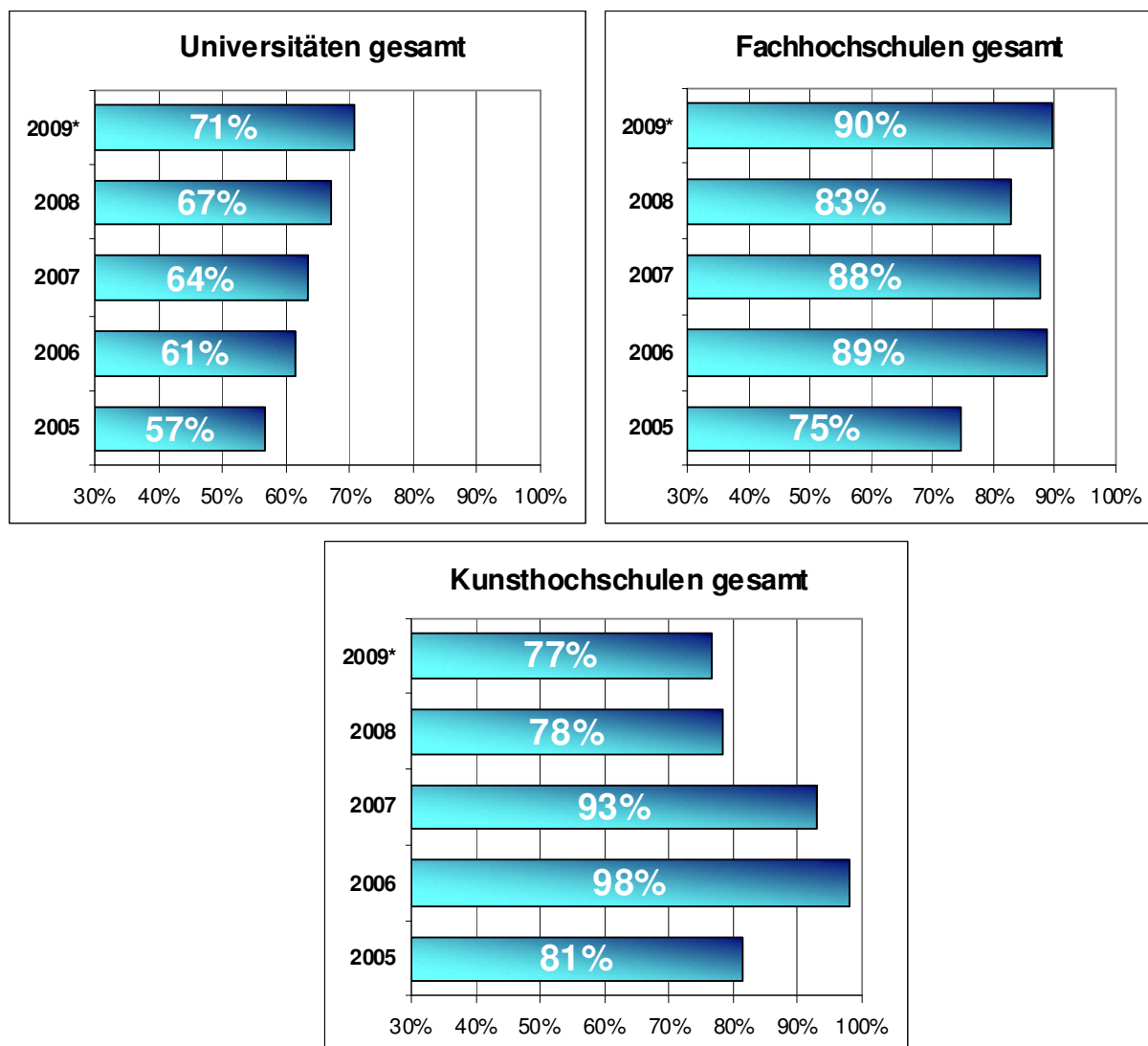


*) Angaben für 2009 vorläufig

Auch die Erfolgsquoten² haben sich an den Universitäten im Vertragszeitraum kontinuierlich von 57 % auf 71 % erhöht. Das für den Hochschulvertragszeitraum im Rahmen des „Qualitätspaktes für die Lehre“ vereinbarte Ziel von 70 % ist damit erreicht. Die Humboldt-Universität zu Berlin liegt leicht über, die Freie Universität Berlin und die Technische Universität Berlin leicht unter dem Durchschnittswert. Die Schwankungen der Erfolgsquoten an den Fachhochschulen und den künstlerischen Hochschulen dürften auf statistische Effekte aus der Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge sowie auf Veränderungen bei den Studienanfängerzahlen zurückzuführen sein.

² Die Erfolgsquote misst die Zahl der Absolventen im Verhältnis zu den Studierenden in der Regelstudienzeit in der Jahrgangsstärke. Die Jahrgangsstärke ist die Durchschnittszahl der Studierenden in der Regelstudienzeit eines gesamten Studierendenjahrgangs.

Grafik 8.3: Entwicklung der Erfolgsquoten an den Berliner Hochschulen



*) Angaben für 2009 vorläufig

Das Statistische Bundesamt³ hat ermittelt, dass die Berliner Hochschulen mit 82,4 % die bundesweit höchste Erfolgsquote erzielen und im Zusammenspiel von Studierendenauswahl, Studienorganisation und Qualität der Lehre die besten Bedingungen für Studienanfängerinnen und Studienanfänger für einen erfolgreichen Studienabschluss bieten. Im Bundesdurchschnitt liegt die Erfolgsquote bei 72,5 %, in vergleichbaren Bundesländern, wie z. B. Hamburg, bei nur 65,4 %.

³ Quelle: Statistisches Bundesamt, Hochschulen auf einen Blick, 2010; S. 16:

Betrachtet wird der Anteil der Absolventinnen und Absolventen, die ihr Studium im Prüfungsjahr 2008 erfolgreich abgeschlossen haben, an den Studienanfängerinnen und -anfängern des Studienjahres 1999. Bei der Berechnung wird sowohl der Studienfach- und Prüfungsgruppenwechsel, der Hochschulwechsel und auch die Abschlusswahrscheinlichkeit der im Berichtsjahr Noch-Studierenden berücksichtigt. Diese Art der Erhebung zeigt, wie effektiv deutsche Hochschulen bei gesamtwirtschaftlicher Betrachtung in der Ausbildung ihrer Studierenden sind. Sie kann von den Ländern nicht übernommen werden, da entsprechende individuelle Studienverlaufsdaten durch die statistischen Landesämter nicht erhoben werden dürfen.

9. Weiterbildung

Die Hochschulen haben sich im Vertragszeitraum mit unterschiedlicher Zielrichtung dem Themenbereich Weiterbildung gewidmet. Neben der Ausgestaltung von weiterbildenden Masterstudiengängen wurden Zertifikatsangebote ausgearbeitet. Davon zu unterscheiden sind berufsbegleitende Studienangebote, die sich auch an die Zielgruppe von Studienbewerberinnen und -bewerbern ohne formale Hochschulzugangsberechtigung, aber mit einschlägiger beruflicher Qualifikation wenden. Einzig die Humboldt-Universität zu Berlin berichtet über mangelnde interne Durchsetzungsfähigkeit von weiterbildenden, kostenpflichtigen Studienangeboten und die entsprechend schleppende Entwicklung an dieser Stelle.

Im Rahmen der aktuellen Berichterstattung ist insbesondere auf die folgenden Angebote hinzuweisen:

Die Technische Universität Berlin hat die Angebote der wissenschaftlichen Weiterbildung im Berichtszeitraum qualifiziert ausgebaut, wobei sie auch großen Wert auf interne Angebote für Beschäftigte der Hochschule legt.

Die Freie Universität Berlin hat im Berichtsjahr zwei neue weiterbildende Masterstudiengänge eingerichtet. Die Einnahmen aus Weiterbildungsangeboten wurden erneut gesteigert. Die Entwicklung der Deutschen Universität für Weiterbildung (DUW) findet in diesem Zusammenhang keine Erwähnung, da sie von der Freien Universität Berlin als rechtlich selbständige Einheit betrieben wird.

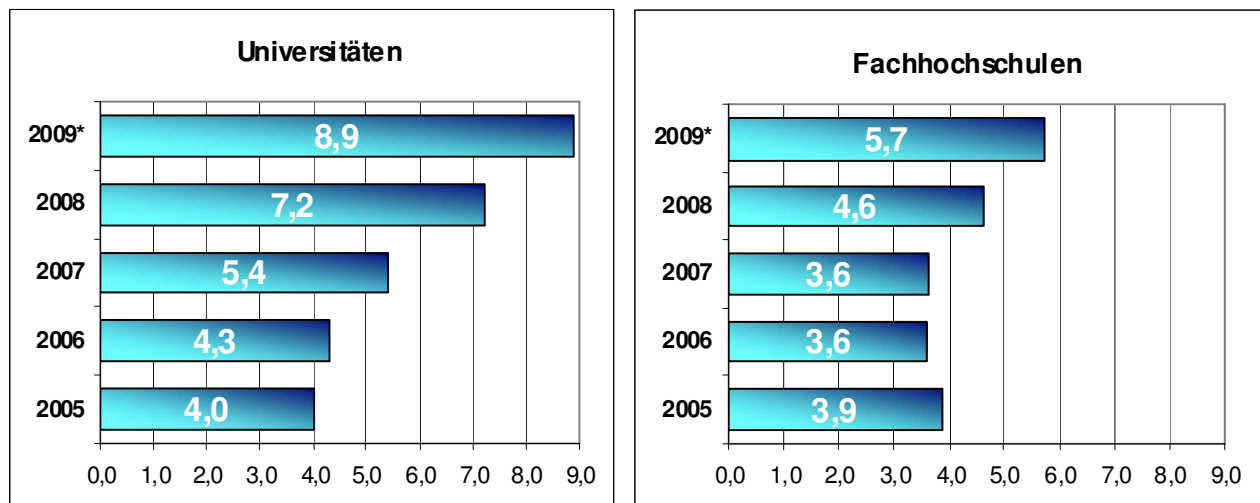
Auf der Basis eines im Dezember 2006 beschlossenen Konzeptes für die Etablierung von postgradualen und weiterbildenden Masterprogrammen hat die Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin in 2008 das Berliner Institut für Akademische Weiterbildung gegründet. Die Beuth-Hochschule für Technik Berlin hat das Fernstudieninstitut im Vertragszeitraum organisatorisch und personell restrukturiert und es dadurch zu einem auch wirtschaftlich erfolgreichen Anbieter von Fernstudien-, Präsenz- und Onlinekursen entwickelt. Auch das Weiterbildungsprogramm des Zentrums für Weiterbildung der „Alice-Salomon“- Hochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin kann eine steigende Nachfrage und steigende Teilnehmerzahlen feststellen. Das Programm wurde in den letzten Jahren auf der Basis von fortlaufenden Evaluationen, Analysen und Berufsfeldforschungsprojekten gestrafft und das Profil geschärft.

Die Zusammenführung zweier Hochschulen zur Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin hat dazu geführt, dass an dieser Hochschule die vorhandenen Weiterbildungsinstitute mit unterschiedlicher Profilierung ausgebaut werden konnten: das „Institute of Management Berlin“ als Träger postgradualer Weiterbildung mit dem Schwerpunkt Präsenzstudien und das Fernstudieninstitut. Ein Teil der Angebote wird in englischer Sprache durchgeführt.

Im Vertragszeitraum hat das Zentralinstitut für Weiterbildung an der Universität der Künste Berlin seine Arbeit aufgenommen. Es soll diesen Bereich für alle künstlerischen Hochschulen koordinieren, die bestehenden Kurse und Studiengänge nachfragegerecht erweitern und die Absolventinnen und Absolventen in den beruflichen Einstieg begleiten. 2009 erfreuten sich seine Angebote überregionalen Zuspruchs, seine Einnahmen stiegen auf 1,1 Mio. €.

Die Universitäten konnten ihre Einnahmen aus Weiterbildung im gesamten Vertragszeitraum verdoppeln, und auch die Fachhochschulen verzeichneten eine deutliche Steigerung (vgl. Grafik 9.1).

Grafik 9.1: Einnahmen aus Weiterbildung der Berliner Hochschulen (in Mio. €)



*) Angaben für 2009 vorläufig

10. Forschung

Die Förderung der Spitzenforschung ist ein Schwerpunkt der Berliner Hochschulpolitik und wird auch in der nächsten Zeit im Fokus stehen. Die Einstein-Stiftung Berlin, die seit der Konstituierung der wissenschaftlichen Kommission im März 2010 voll arbeitsfähig ist, wird dazu einen wesentlichen Beitrag leisten.

Die Einwerbung von Drittmitteln durch die Berliner Universitäten wurde auch im Jahr 2009 durch Mittel des Landes Berlin im Rahmen der Forschungsoffensive des Masterplans maßgeblich unterstützt. Neben der Bereitstellung des Sitzlandanteils in Höhe von 13,5 Mio. € für 2009 für die in der Exzellenzinitiative bewilligten vier Exzellenzcluster, sieben Graduiertenschulen und das Zukunftskonzept der Freien Universität Berlin, erhielten auch diejenigen Projekte eine Unterstützung in Höhe von insgesamt rd. 1 Mio. € in den Jahren 2008 und 2009, die in der Exzellenzinitiative knapp mit ihren Anträgen gescheitert waren. Ziel der Förderung war u. a., die Initiativen so weiterzuentwickeln, dass die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Drittmittelinwerbung geschaffen werden.

Darüber hinaus werden die Universitäten auch bei Vorbereitung der Antragsskizzen und Anträge im Rahmen der Fortsetzung der Exzellenzinitiative unterstützt. Dafür wurden in 2009/2010 aus Masterplanmitteln für die Freie Universität Berlin 3,97 Mio. €, die Humboldt-Universität zu Berlin 3,67 Mio. € und die Technische Universität Berlin 1,95 Mio. € bereitgestellt.

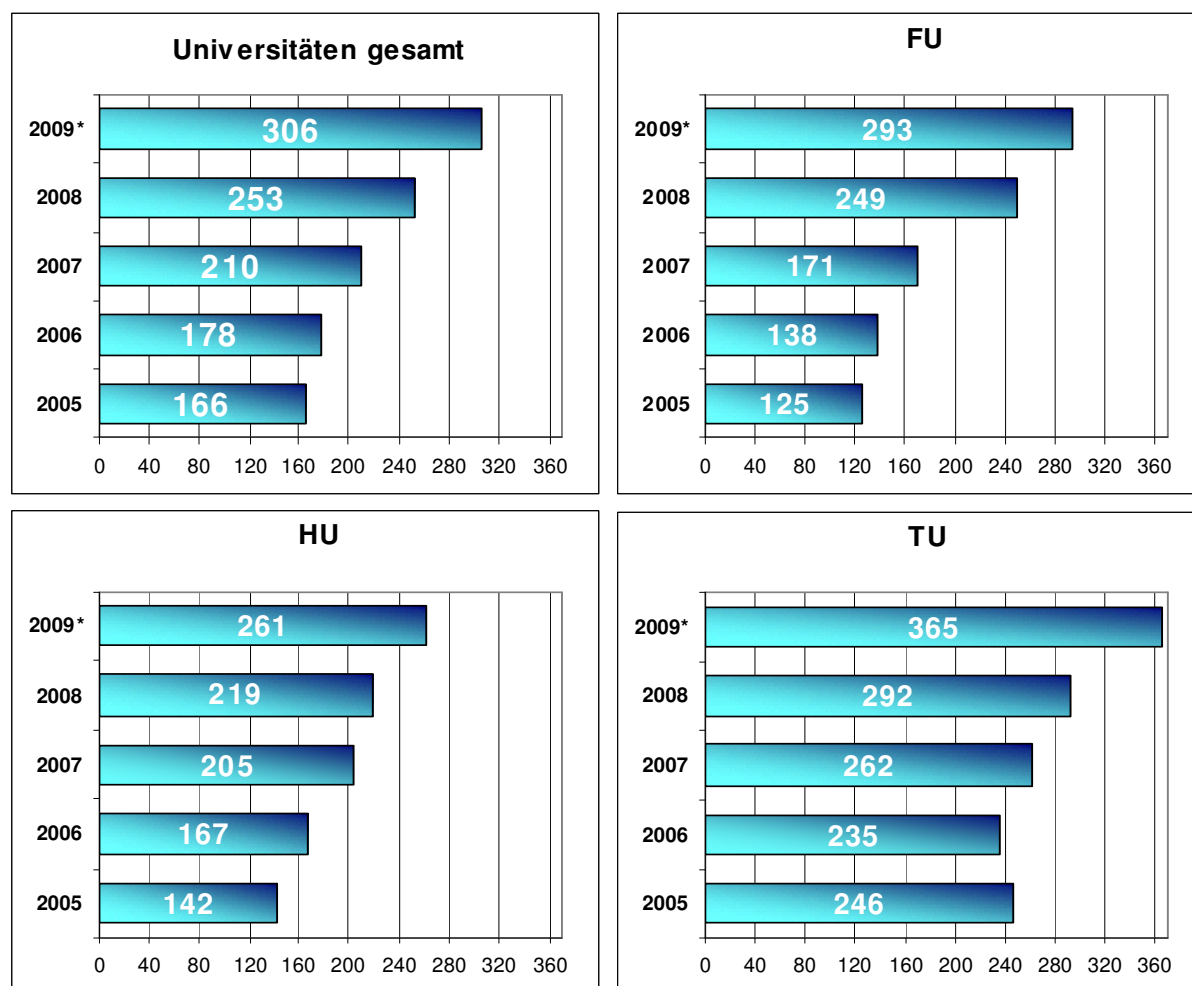
Nachfolgende Angaben beziehen sich wie in den Vorjahren ausschließlich auf die Universitäten ohne Charité – Universitätsmedizin:

Im Berichtsjahr 2009 ist für die Berliner Universitäten wiederum eine gegenüber 2008 beachtliche Steigerungsrate der Forschungsleistung festzustellen. Sie verausgabten insgesamt Drittmittel in Höhe von 281,4 Mio. € und können damit - bezogen auf das Volumen des Vorjahres 2008 in Höhe von 231,5 Mio. € - auf eine Steigerungsrate von rd. 21,5 % verweisen. Bedingt durch ihr Fächerspektrum ist die Technische Universität Berlin die drittmittelstärkste Universität in Berlin.

Die durchschnittlichen Drittmittelausgaben pro Professorin und Professor sind im Berichtsjahr ebenfalls um 21 % auf 306 T€ angestiegen. Auch hier ist es wieder die Technische Universität Berlin, die mit 365 T€ die höchsten Drittmittelausgaben pro Professorin und Professor vorweisen kann und damit nach wie vor ihre Position als Spitzenreiterin verteidigt. Ihr folgt die Freie Universität Berlin mit Drittmittelausgaben pro Professorin und Professor in Höhe von 293 T€, die einer Steigerungsrate gegenüber 2008 von 18 % entsprechen. Die Humboldt-Universität zu Berlin verzeichnet Drittmittelausgaben pro Professorin und Professor von 261 T€. Das bedeutet eine Steigerung um 19 % gegenüber dem Vorjahreswert.

Die Drittmittelausgaben der Berliner Universitäten insgesamt haben sich während des gesamten Vertragszeitraums rasant entwickelt. Dies gilt sowohl für ihre absolute Höhe, die im Zeitraum der letzten vier Jahre um mehr als 70 % gestiegen ist, als auch für die Drittmittelausgaben pro besetzter Professur, die sich in diesem Zeitraum um mehr als 80 % erhöht haben (vgl. Grafik 10.1).

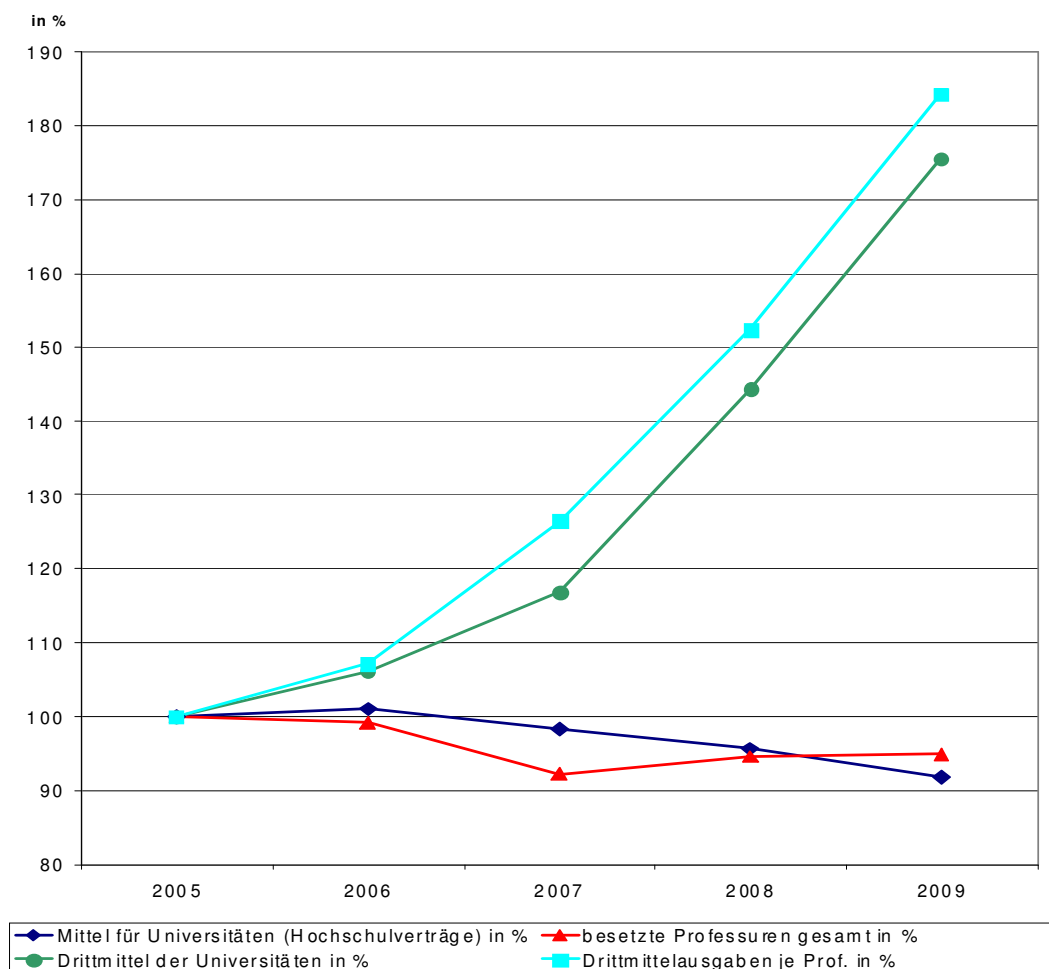
Grafik 10.1: Drittmittelausgaben je besetzter Professur an den Berliner Universitäten in T€



* Angaben für 2009 vorläufig

Die prozentuale Steigerung der Drittmittel und der Drittmittelausgaben je besetzter Professur in Relation zu den Zuschüssen des Landes im Hochschulvertragszeitraum 2006 bis 2009 ist für die Berliner Universitäten in nachfolgender Grafik dargestellt.

Grafik 10.2: *Drittmittelausgaben je besetzter Professur in Relation zu den Landesmitteln an den Berliner Universitäten im Vertragszeitraum 2006 bis 2009*



Die Leistungsfähigkeit der Berliner Hochschulforschung sowie der Vernetzungsgrad untereinander als auch mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen spiegeln sich auch in den 18 Sonderforschungsbereichen wider, deren Sprecherfunktion bei einer der drei Berliner Universitäten liegt. Außerdem sind die Berliner Universitäten an drei Sonderforschungsbereichen/Transregios beteiligt, deren Sprecherfunktion von Hochschulen anderer Bundesländer wahrgenommen wird.

Nach dem DFG-Ranking 2009 gehören alle drei Berliner Universitäten zu den 40 Hochschulen in Deutschland mit dem höchsten DFG-Bewilligungsvolumen, wobei die Freie Universität Berlin und die Humboldt-Universität zu Berlin in den Geistes- und Sozialwissenschaften auf die höchsten DFG-Bewilligungssummen aller bundesdeutschen Hochschulen verweisen können (vgl. Kapitel 15).

Die Einwerbung von Drittmitteln ist aber nicht auf die Programme der Deutschen Forschungsgemeinschaft beschränkt, sondern richtet sich auch auf die Förderprogramme des Bundesministeriums für Bildung und Forschung sowie auf alle Förderlinien der Europäischen Union und privaten Stiftungen. Die Hochschulen unterstützen die Antragstellung durch verschiedene Instrumente wie Innovationsfonds oder interne Forschungsförderung von Forschungskommissionen.

So nahmen an der Freien Universität Berlin beispielsweise zehn neue Forschungsvorhaben mit europäischen Partnern ihre Arbeit auf, die aus Mitteln des 6. und 7. Forschungsrahmenprogramms der Europäischen Union mit 3,74 Mio. € gefördert werden. Das von der Freien Universität Berlin gegründete Dahlem Humanities Center wird 2009 erstmals als ein Pilotprojekt zur Erprobung neuer Forschungsformate vom Bundesministerium für Bildung und Forschung mit 382 T€ für drei Jahre gefördert. Beim European Research Council konnten 2009 gleich zwei Advanced Investigators Grants eingeworben werden. Das sind 4,4 Mio. € Fördermittel für fünf Jahre.

Gemeinsam mit dem Helmholtz-Zentrum Berlin für Materialien und Energie war die Technische Universität Berlin im Rahmen des BMBF Programms „Spitzenforschung und Innovation in den Neuen Ländern“ mit dem Projekt „Ausbau des PVcomB – Kompetenzzentrum Dünnschicht- und Nanotechnologie für Photovoltaik Berlin“ erfolgreich. An diesem Projekt sind auch weitere Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen in Berlin beteiligt. Auch die Technische Universität Berlin konnte zwei Advanced Investigators Grants des European Research Council einwerben. Außerdem wurden zwei Innovationsgemeinschaften, sogenannte Knowledge and Innovation Communities des Europäischen Instituts für Innovation und Technologie bewilligt, an denen die Technische Universität Berlin maßgeblich beteiligt ist. In beiden Konsortien aus fünf europäischen Ländern werden während des Förderzeitraumes von fünf Jahren jeweils mehr als 100 Mio. € ausgegeben. Damit ist die Technische Universität Berlin eine der erfolgreichsten Universitäten bei diesem europäischen Wettbewerb.

Die Humboldt-Universität zu Berlin konnte in 2009 aus EU-Förderprogrammen, insbesondere dem 7. Forschungsrahmenprogramm (2007 bis 2013), mehr als 5 Mio. € einwerben. Das entspricht einer Steigerung von 12 % gegenüber dem Vorjahr. Ein Wissenschaftler der Humboldt-Universität zu Berlin wurde mit dem Advanced Investigators Grant des European Research Council ausgezeichnet, der ein Fördervolumen von 2,5 Mio. € für fünf Jahre hat.

Die Fachhochschulen haben ihre Drittmittelausgaben prozentual zum Teil enorm steigern können; gleichwohl sind die absoluten Steigerungswerte im Vergleich zu den Universitäten eher marginal. Mit Hilfe des Ende 2009 gegründeten Instituts für angewandte Forschung werden die Fachhochschulen zukünftig neue Potentiale für kooperative Forschungsprojekte mit der regionalen Wirtschaft erschließen können. Hierfür wurden im Jahr 2009 aus der Forschungsoffensive des Masterplans 2 Mo. € als Anschubfinanzierung für die Einrichtung und Ausstattung von vier Kompetenzzentren zur Verfügung gestellt.

Hervorzuheben ist außerdem, dass sich die Universität der Künste Berlin in 10 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und einem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Vorhaben sowie dem EU-Projekt Innovation Habitat Berlin-Charlottenburg (INBC) engagierte.

11. Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Die Freie Universität Berlin und die Humboldt-Universität zu Berlin haben mittlerweile beide eine fachübergreifende Dachorganisation für die Förderung von strukturierten Doktorandenprogrammen eingerichtet, die Dahlem Research School und die Humboldt-Graduate School. Einzelpromovierende, die nach wie vor den größten Teil aller Promovierenden ausmachen, werden von diesen Dachorganisationen nicht erfasst.

Die Technische Universität Berlin hat dagegen ein Nachwuchsbüro zur Koordination der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses eingerichtet, das die Rahmenbedingungen aller Promovierenden an der Technischen Universität Berlin verbessern helfen soll, sowohl die der Individualpromovierenden als auch die der Programmteilnehmerinnen und –nehmer. Erste Ansätze, an der Technischen Universität Berlin eine Dachorganisation nur für die Programme einzurichten, wurden zusätzlich unternommen.

Alle Universitäten betreiben zahlreiche Graduiertenschulen, auch gemeinschaftlich, und kooperieren im Rahmen der laufenden Exzellenzinitiative bei der Einwerbung von weiteren Graduiertenschulen.

Die Universität der Künste Berlin hat zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ein Zehn-Punkte-Programm entwickelt und zur Diskussion gestellt. Sie hat sich gegenüber einem „Doktor der Künste“ streng ablehnend positioniert und sieht die Herausforderung zur angemessenen Bearbeitung von künstlerischen wie wissenschaftlichen Fragestellungen in der Entwicklung neuer Formate. In diesem Kontext stehen das „Eliasson-Projekt“, das von 2009 bis 2011 mit 1 Mio. € von der Einstein-Stiftung Berlin aus der Forschungsoffensive des Masterplans gefördert wird und die „Graduiertenschule für die Künste und Wissenschaften“, die 2010 ihre Arbeit aufnimmt.

Das „Eliasson-Projekt“ strebt als fünfjähriges kooperatives Studien- und Forschungsprojekt die Vernetzung von experimentellen räumlichen Praktiken in der Kunst mit der Architektur und den Human- und Naturwissenschaften an. Als weitere Komponente sind öffentliche Veranstaltungen, Ausstellungsprojekte von und mit Studierenden unter Betreuung international renommierter Gastdozenten und die Zusammenarbeit mit Kultureinrichtungen im In- und Ausland vorgesehen. Anfragen zur Graduiertenschule kamen bereits während der Pilotphase im Jahr 2009 nicht nur aus den Ländern Europas, sondern auch aus Israel, Südafrika, Ägypten und den USA.

Darüber hinaus sei auf die Kooperationsvereinbarung mit der Hochschule für Film und Fernsehen Potsdam-Babelsberg „Konrad Wolff“ und der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ zur Förderung von Frauen mit dem Berufsziel Professorin an einer Kunsthochschule verwiesen.

Der Anteil von Fachhochschulabsolventinnen und –absolventen an den Promotionen liegt bei der Freien Universität Berlin und der Humboldt-Universität zu Berlin weiterhin bei nur ca. 1 %, und beträgt selbst bei der Technischen Universität Berlin nur 3,5 %. Dabei wurden dort nach absoluten Zahlen bundesweit die meisten Promotionen von Fachhochschulabsolventinnen und –absolventen abgeschlossen (HRK, Beiträge zur Hochschulpolitik 3/2007).

Rechtlich bestehen keine Hindernisse mehr - sämtliche Promotionsordnungen der Universitäten sehen mittlerweile die Möglichkeit der Promotion für Fachhochschulabsolventinnen und -absolventen vor. Bei der Humboldt-Universität zu Berlin erhalten die Fakultäten darüber hinaus für jede vollendete Promotion von Fachhochschulabsolventinnen oder -absolventen 1.000 €.

Dennoch ist aus Sicht der Fachhochschulen der Anteil von Promotionen bei ihren Absolventinnen und Absolventen nach wie vor zu niedrig, obwohl es an allen Fachhochschulen mittlerweile Programme zur finanziellen Förderung von Promotionen gibt, etwa an der Beuth-Hochschule für Technik Berlin ein ESF-gefördertes Projekt und an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin und der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin Projekte zur Förderung von Promotionen von Fachhochschulabsolventinnen. Die „Alice-Salomon“-Hochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin berichtet, mit den Berliner Universitäten drei Promotionskollegs bzw. -colloquien eingerichtet zu haben und sich an einem hochschulübergreifenden Graduiertenkolleg der Charité zu beteiligen.

12. Wissens- und Technologietransfer

Auch wenn die Darstellung der Hochschulen zu den verschiedenen Facetten des Wissens- und Technologietransfers in Umfang und Inhalt sehr unterschiedlich ausfällt, so wird eines doch deutlich: Die Universitäten und Fachhochschulen haben ihre Anstrengungen in diesem Bereich weiter verstärkt und durch organisatorische und inhaltliche Verbesserungen sichtbar systematisiert. Gleichzeitig werden u. a. bei der Gründungsförderung neue kreative Ansätze erprobt. Die Finanzierung der konkreten Instrumente erfolgt dabei vor allem aus EU-Mitteln und Programmen des Bundes zur Gründungsförderung.

Allen Hochschulen ist bewusst, dass sie für die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung der Region einen wichtigen Beitrag leisten. Während dies an den Universitäten vor allem über die vielfältigen Aktivitäten rund um das Thema Gründungen geschieht, kooperieren die Fachhochschulen vermehrt mit Unternehmen der Region.

Die meisten Drittmittel aus der Wirtschaft warb 2009 die Technische Universität Berlin mit 24,60 Mio. € ein. Danach folgt die Freie Universität Berlin mit 4,66 Mio. € und die Humboldt-Universität zu Berlin mit 3,72 Mio. €. Die vier Fachhochschulen verzeichneten in 2009 insgesamt 0,65 Mio. € Drittmittel aus der Wirtschaft.

Das Ende 2009 gegründete und mit 2 Mio. € aus der Forschungsoffensive des Masterplans geförderte Institut für angewandte Forschung eröffnet den vier staatlichen Fachhochschulen zukünftig neue Möglichkeiten, gezielt Drittmittelvorhaben mit der regionalen Wirtschaft zu entwickeln. Die Fachhochschulen schätzen den Start ihrer vier Kompetenzzentren als sehr gelungen ein.

Vor dem Hintergrund der von der EU auferlegten Verpflichtung zur Vollkostenrechnung und der transparenten Trennung zwischen öffentlich geförderter Forschung und der Verwertung gesicherter Erkenntnisse wird von den Hochschulen allerdings auch zu prüfen sein, welcher Aufwand aus eigenen Mitteln zur Einwerbung „echter“ Drittmittel vertretbar ist.

Die Entwicklung der Erfindungs- und Patentanmeldungen durch die ipal GmbH und die Berliner Hochschulen bewegt sich überwiegend auf dem Niveau der Vorjahre. Aktuelle Evaluierungen der Patentförderprogramme des Bundeswirtschaftsministeriums durch Prognos zeigen, dass bei öffentlichen Einrichtungen eine echte Rendite in mittelfristigen Zeiträumen kaum zu erreichen ist. Auch deshalb ist zu hinterfragen, ob die Patentanmeldungen mit ihren Folgekosten und u. U. komplexen Verwertungsumfeld unbedingt immer ein geeignetes Kriterium für die Erfolgsbeurteilung der Anwendungsorientierung einer Hochschule sind. Im Falle einer echten Ausgründung macht es allerdings Sinn, das geistige Eigentum (intellectual property) der Hochschulen zu sichern und dann als Grundlage für die Verwertung in die Gründungsaktivitäten einzubringen.

Fast gänzlich unerwähnt in den Berichten bleibt die innovationstreibende, aber schwer quantifizierbare Rolle der Hochschulen bei der Entwicklung der technologiepolitischen Kompetenzfelder Berlins. Die Cluster und Schwerpunkte sind in erster Linie wissensbasiert und leben von der Kooperation mit den Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen der Stadt, die ihrerseits in vielen Fällen durch gemeinsame Berufungen eng miteinander verbunden sind. Für die wirtschaftliche Entwicklung relevant ist zudem die Beteiligung der Hochschulen an anwendungsorientierten Vorhaben wie beispielsweise den beiden Fraunhofer-Innovationsclustern.

Studien des Stifterverbandes und der Technologiestiftung Berlin zur Unternehmensstruktur zeigen im Übrigen, dass Berlin heute im Bundesvergleich ein Standort für Spitzentechnologien mit hoher FuE-Intensität ist. Dazu tragen ohne Zweifel auch die Hochschulen durch ihre Ausbildungs- und Forschungsleistung bei.

Freie Universität Berlin

Sehr erfolgreich arbeitet die Gründungsförderung „profund“. Der hohe Professionalisierungsgrad der Gründungsinitiative schlägt sich nieder in vielen erfolgreichen Wettbewerbsteilnahmen in der Region und im Bund. So hat die Freie Universität Berlin bereits zum dritten Mal in Folge den Preis Ideenschmiede erhalten und liegt auch in einschlägigen Studien zur Unterstützung von Gründungsaktivitäten auf den vorderen Plätzen.

Etwas andere Wege zur Selbständigkeit eröffnen zudem das Labor für Entrepreneurship sowie das ESF-Projekt „create!Start Up“, das die klassischen Angebote der Gründungsförderung durch innovative Konzepte wie Intrapreneurship sowie Social, Cultural und Educational Entrepreneurship ergänzt. Die projektverantwortliche Professorin wurde in 2009 zur Hochschullehrerin des Jahres gekürt. In 2009 konnte die Freie Universität Berlin 15 Ausgründungen vermelden; in 2008 waren es 10; in 2006 und 2007 sieben Unternehmensgründungen.

Die gute Vorarbeit von profund beim Technologie-Scouting führte zu einer sehr erfolgreichen Teilnahme am Programm „Forschung für den Markt im Team“ (ForMaT) des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, bei dem es um die marktgerechte Verwertung von Forschungsergebnissen geht. In dem zweiphasigen Programm erhielt die Freie Universität Berlin in der ersten Phase sieben Bewilligungen (von neun Berliner erfolgreichen Anträgen), in der zweiten Phase konnte sie alle vier Berliner Bewilligungen auf sich vereinen.

Im Berichtszeitraum sind beim hochschulinternen Patent- und Lizenzservice (PULS) der Freien Universität Berlin 16 neue Erfindungsmeldungen eingegangen. Im gleichen Zeitraum wurden 16 Erfindungen zum Patent angemeldet. Bei den Patentanmeldungen arbeitet der universitätsinterne Patent- und Lizenzservice (PULS) mit der Patentverwertungsagentur ipal GmbH zusammen. Er setzt zusätzliche finanzielle Leistungsanreize, um verwertbare Ideen „zu heben“ und zu veredeln.

Als weiteres Element des Transfers weist die Freie Universität Berlin die Beteiligung an ausgewählten Fachmessen aus. Schwerpunkt der Messepräsentationen 2009 war die Darstellung aktueller Forschungsergebnisse insbesondere aus dem Bereich der Life Science mit hohem Ausgründungspotential. Positiv zu werten ist die systematische Evaluierung und Anpassung der Messebeteiligungen nach jeweiligen Erfordernissen und Zielgruppen.

Einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der Region als Wissenschaftsstandort leistet die Wissenschaftskommunikation. So hebt der Bericht der Freien Universität Berlin die intensive Beteiligung am Wissenschaftsjahr 2010 hervor.

Humboldt-Universität zu Berlin

Die Humboldt-Universität zu Berlin ist mit ihren naturwissenschaftlichen Fachbereichen am Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Berlin-Adlershof vertreten. Im Herbst 2009 wurde dort das Integrative Research Institute for the Sciences (IRIS Adlershof) gegründet. Es arbeitet fächerübergreifend und ist derzeit auf die Forschungsfelder Moderne Optik, Molekulare Systeme, Mathematische Physik sowie Computation in the Sciences fokussiert. IRIS Adlershof soll das hohe Forschungs- und Kooperationspotenzial am Standort Adlershof noch besser für die Universität nutzen und eine Plattform für interdisziplinäre Projekte bilden, die dazu beitragen wird, Ergebnisse der Grundlagenforschung in die unternehmerische Umsetzung zu bringen.

Darüber hinaus wurden die erforderlichen Maßnahmen zur Einrichtung einer "Spin-Off-Zone", d. h. eines Zentrums für Erfolg versprechende Ausgründungen der Humboldt-Universität zu Berlin, eingeleitet. Es wird erwartet, dass ab Sommer 2010 in Adlershof nennenswerte Flächen für ausgründungswillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Absolventinnen und Absolventen der Universität zur Verfügung stehen werden.

Die Wissens- und Technologie-Transfergesellschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, die Humboldt-Innovation GmbH, hat sich als Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Wirtschaft etabliert. Entstanden ist eine nachhaltige, service-orientierte Struktur, die einen professionellen Umgang mit dem Transfer gewährleistet und eine tragfähige Basis für weiteres Wachstum in den nächsten Jahren darstellt. Die Gesellschaft ist auch in 2009 gewachsen und beschäftigt im Kernteam nunmehr zwölf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Die Hochschule verweist ansonsten darauf, dass im Rahmen einer EXIST-Förderung ein Netzwerk von universitären Gründungsbotschaftern sowie ein Coaching-Programm aufgebaut worden ist. Die Humboldt-Universität zu Berlin verbucht für 2009 acht Patentanmeldungen und zwei neu erteilte Patente und liegt damit fast auf dem Anmeldeniveau vom Vorjahr.

Technische Universität Berlin

Seit 2009 bildet an der Technischen Universität Berlin ein neues „Zentrum für Entrepreneurship“ den zentralen Anlaufpunkt für alle gründungsinteressierten Mitglieder der Universität und fungiert als Schnittstelle zu Investoren und Gründerzentren.

Mit dem in 2007 eingerichteten Gründungsservice stehen gründungsinteressierten wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Studierenden und Alumni darüber hinaus umfassende Qualifizierungs- und Beratungsmöglichkeiten zu Verfügung. Vier sogenannte Gründungsbotschafter unterstützen den Gründungsservice strategisch. Zudem konnten 36 Professorinnen und Professoren aus verschiedenen Fachbereichen als Ansprechpartner für das Thema Gründungen gewonnen werden. Bundesweite Beachtung fand eine im Dezember 2008 von der Technischen Universität Berlin durchgeführte Konferenz zum Thema „Unternehmerische Universität“.

Die Hochschule misst der strategischen Kooperationen mit Wirtschaftsunternehmen über Stiftungsprofessuren eine hohe Bedeutung zu. Sie verweist dabei auf die Akquisition von 16 neuen Stiftungsprofessuren innerhalb der letzten vier Jahre, was eine Steigerung von 200 % gegenüber dem vorherigen Hochschulvertragszeitraum darstellt.

Darüber hinaus wurden 38 sonstige Kooperations- und Rahmenverträge mit Unternehmen geschlossen. Ein neues, gemeinsam mit DB Schenker eingerichtetes An-Institut im Bereich Logistik und Transport ergänzt die schon länger bestehenden strategischen Partnerschaften der T-Labs und des Daimler Center für Automotive Information Technology.

In 2009 vermeldet die Technische Universität Berlin 11 Patentanmeldungen in Deutschland und 25 in Europa. Damit hält die Hochschule derzeit insgesamt 34 nationale und ausländische erteilte Patente. Die Zahl der Erfindungsmeldungen ist in 2009 auf 93 angestiegen; in 2008 waren es 70 und in 2007 bereits 88.

Universität der Künste Berlin

Auch eine künstlerische Hochschule hat Bedarf an Gründerförderung und an der Begleitung der ersten Schritte in die Selbständigkeit. An der Universität der Künste werden gemeinsam mit der Technischen Universität Berlin Schlussfolgerungen aus dieser Erkenntnis u. a. im Projekt NAVI BC gezogen.

Beuth-Hochschule für Technik Berlin

Die Beuth-Hochschule für Technik Berlin engagiert sich sehr für eine Zusammenarbeit mit der lokalen Wirtschaft. Die aus ESF-Mitteln geförderte technologieorientierte „Gründerwerkstatt“ der Hochschule fördert Gründerinnen und Gründer mit Hochschulabschluss, die eine technologiebasierte Unternehmensgründung oder eine produktbasierte Dienstleistung am Markt etablieren möchten. Derzeit können 19 Teams aufgenommen werden. Die potentiellen Gründer werden dabei mit 2.000 € monatlich unterstützt und erhalten eine Vielzahl weiterer Coachingleistungen. Zusätzlich bietet die Beuth-Hochschule für Technik Berlin eine Reihe von Lehrveranstaltungen mit gründerrelevanten Lehrinhalten an.

Als sehr wirkungsvoll für den „Transfer über Köpfe“ haben sich zudem die aus Mitteln der Senatsverwaltung für Arbeit geförderten sog. Exzellenz-Tandems erwiesen. Studierende verfassen im Rahmen des Tandem-Programms Abschlussarbeiten in Unternehmen und werden dort intensiv von Unternehmensmitarbeiterinnen und –mitarbeitern betreut. Im Gegenzug bringt die betreuende Professorin bzw. der betreuende Professor seine Expertise in das Unternehmen ein und transferiert den neuesten Stand der Forschung über Veranstaltungen wie Workshops etc. in das Partner-Unternehmen. Erklärtes Ziel der Maßnahme ist dabei nicht nur die Erstellung einer Abschlussarbeit an der Schnittstelle von Wissenschaft und Wirtschaft, sondern auch der gezielte Know-how-Transfer hin zu den Beschäftigten des Unternehmens. Im Jahr 2009 gab es 18 dieser Tandempartnerschaften in den technologiepolitischen Kompetenzfeldern des Landes Berlin.

Ein weiteres Schlüsselprojekt für den Transfer ist die „Forschungsassistenz“. Aus ESF-Mitteln werden ein Jahr lang junge Forscherinnen und Forscher finanziert, die in den Laboren der Beuth-Hochschule für Technik Berlin innovative Wissenspotentiale auf ihre wirtschaftlichen Nutzungspotentiale hin prüfen.

Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin

Auch die Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin sieht sich in einer besonderen Verantwortung für den Transfer in der Region. Sie bündelt ihre Transferaktivitäten in unterschiedlichen Kompetenzzentren.

- Das „Existenzgründerzentrum“ bietet gründungswilligen HTW-Absolventinnen und –absolventen sehr gute räumliche und infrastrukturelle Rahmenbedingungen zu günstigen Konditionen und entsprechende Beratungsangebote.
- Im „Existenzgründerlabor“ erhalten Interessierte Zugang zu medialen Informationen rund um das Thema Gründungen. Auch eine Beratung zur Erstellung von Business-Plänen wird angeboten.
- Ein in 2009 neu gegründetes Start-up-Kompetenzzentrum schlägt die Brücke zwischen akademischer Ausbildung und selbständiger unternehmerischer Tätigkeit und unterstützt Studierende und Absolventinnen und Absolventen durch eine Vielzahl von Veranstaltungen und Beratungsangeboten. Hierzu gehören Workshops und Seminare ebenso wie die Durchführung einer Sommeruniversität.

Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin

Die Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin bringt sich mit einer Vielzahl von nachhaltigkeits- und genderorientierten Forschungsvorhaben in die wirtschaftliche Entwicklung Berlins ein. Dabei konnte auch hier die Beschäftigung von Forschungsassistentinnen und –assistenten aus ESF-Mitteln als neues, hilfreiches Instrument zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Forschung eingesetzt werden.

Mit Mitteln der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen wurden in 2009 verschiedene Projekte gefördert, u. a. zur Gründungsmotivation hochqualifizierter Frauen oder zur Entwicklung einer auf KMU und Familienunternehmen ausgerichteten Betriebswirtschaftslehre. Ein weiteres Projekt stellt das „Nachhaltige Wirtschaften in Berliner Betrieben“ in den Mittelpunkt. Auf der Grundlage von studentischen Projekten in den Unternehmen wird Qualifikationsbedarf im Bereich der Nachhaltigkeit und des Umwelt- und Qualitätsmanagement ermittelt und entsprechende Weiterbildungsmaßnahmen entwickelt.

Ein wichtiger Anker für die Gründungsaktivitäten der Hochschule ist das „Institut für Entrepreneurship, Mittelstand und Familienunternehmen“. Aufgabe des Instituts ist es, neue Forschungsfragen zu entwickeln, Forschungslücken zu schließen und die Erkenntnisse in die Fachwelt zu kommunizieren. Die Hochschule bietet zudem einen Bachelorstudiengang „Unternehmensgründung und Nachfolge“ sowie ein MBA Entrepreneurship an. Im Dezember 2009 wurde an der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin ein Gründungszentrum eröffnet.

„Alice-Salomon“-Hochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin

Die Hochschule leistet mit ihren Projekten der berufsfeld- und versorgungsbezogenen Forschung und ihrer in Fachkreisen anerkannten Weiterbildungsexpertise einen wichtigen Beitrag für die Entwicklung der Region in den Bereichen Soziale Arbeit, Gesundheit, Erziehung und Bildung. An-Institute, Bildungs- und Forschungs Kooperationen und Praxisstellen sichern bereits heute einen produktiven und kontinuierlichen Dialog mit den Trägern der Sozialverbände, Krankenkassen und Jugendhilfe. Die Kooperationsprojekte mit den Partnereinrichtungen der Region sollen in Zukunft noch sichtbarer gemacht und weiterentwickelt werden.

13. Erfüllung des Gleichstellungsauftrages

Wie in den vorangegangenen Jahren auch zeigen sich die Effekte einer intensiven Nutzung der Bundes- und Landesprogramme zur Förderung von Frauen in der Wissenschaft. Dazu gehören das „Berliner Programm zur Förderung der Chancengleichheit von Frauen in Forschung und Lehre“ ebenso wie die Förderlinien der Ausbildungsoffensive des Masterplans. Aus Mitteln dieser beiden Förderprogramme wurden 2009 folgende Maßnahmen finanziert:

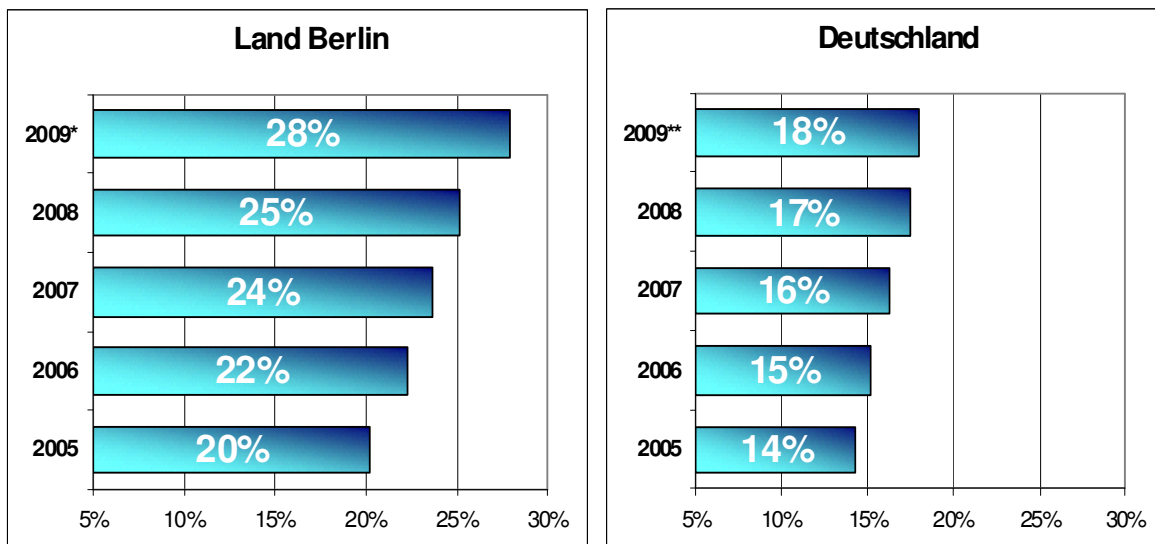
- 18 vorgezogene W2/W3-Nachfolgeberufungen von Frauen in Fächern mit geringem Professorinnenanteil
- 17 Juniorprofessorinnen bzw. Professorinnen auf Zeit
- 43 Gastprofessorinnen bzw. Gastdozentinnen
- 38 Promotionsstipendien
- 25 wissenschaftliche Mitarbeiterinnen mit abgeschlossener Promotion
- 22 Lehrbeauftragte
- 11 Teilnehmerinnen an Mentoringprogrammen der künstlerischen Hochschulen

Darüber hinaus beteiligen sich die Berliner Hochschulen am BMBF-Professorinnenprogramm des Bundes und der Länder: Es wurden insgesamt 13 Vollerträge eingereicht, davon sind im Jahr 2009 neun positiv beschieden worden. Bisher wirbt die Technische Universität Berlin als einzige Hochschule die maximale Förderquote (2,2 Mio. € für insgesamt 3 Professuren) aus dem Bundesprogramm ein.

Die Freie Universität Berlin und die Humboldt-Universität zu Berlin gehören zu den zwölf Universitäten, die die Deutsche Forschungsgemeinschaft für ihre Aktivitäten bei der Gleichstellung von Frauen im Wissenschaftssystem und der Umsetzung der DFG-Gleichstellungsstandards gelobt hat.

Die Gesamtheit der Förderinstrumente führt dazu, dass die Berliner Hochschulen bundesweit an erster Stelle in der Gleichstellung von Frauen im Wissenschaftssystem stehen und mit 28 % die höchste Quote beim Frauenanteil an besetzten Professuren erreichen. Damit liegen sie 10 Prozentpunkte über dem Bundesdurchschnitt.

Grafik 13.1: Frauenanteil an den besetzten Professuren (inkl. Juniorprof.) in Berlin und in Deutschland

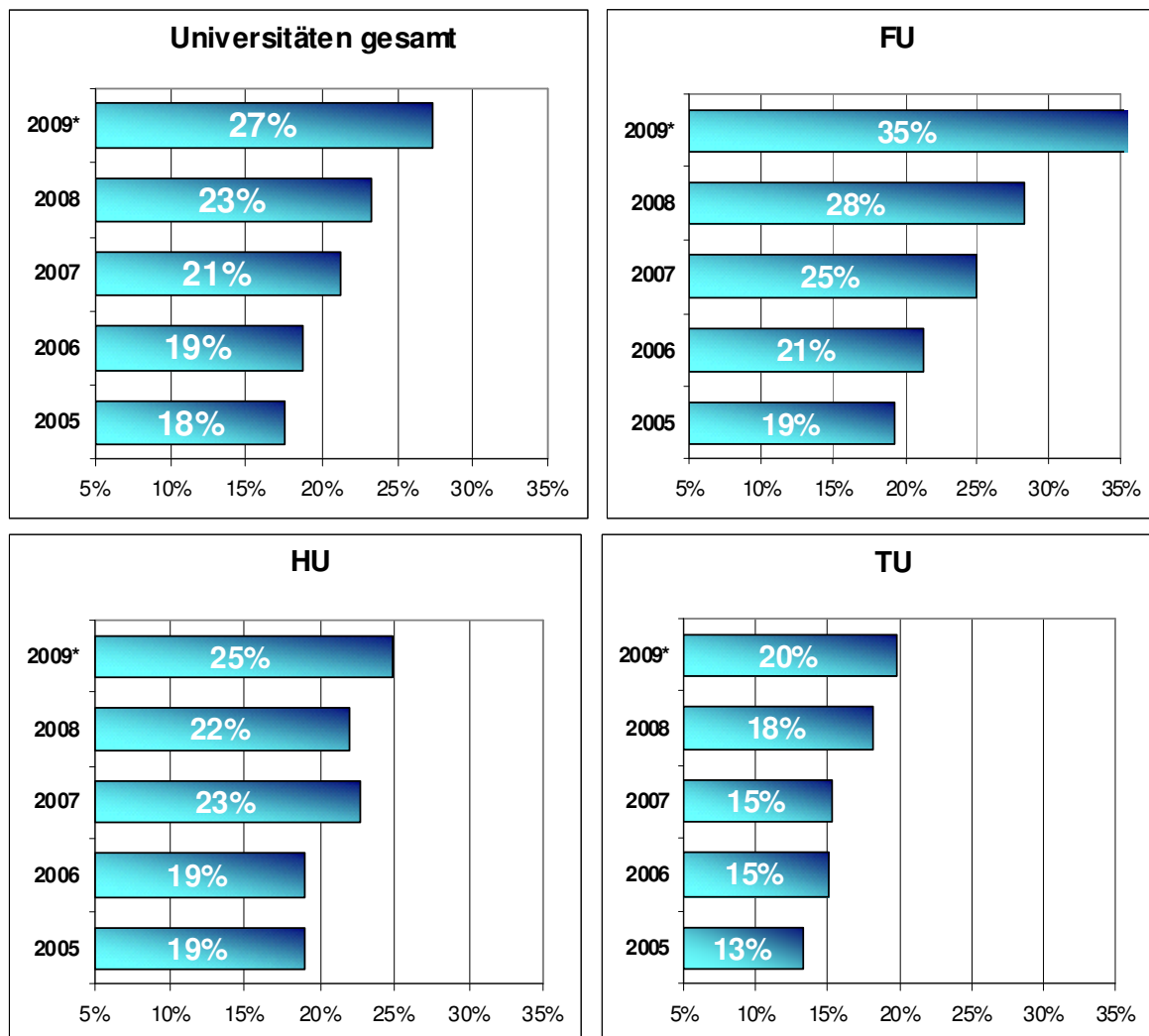


*) Angaben für 2009 vorläufig

***) Schätzung

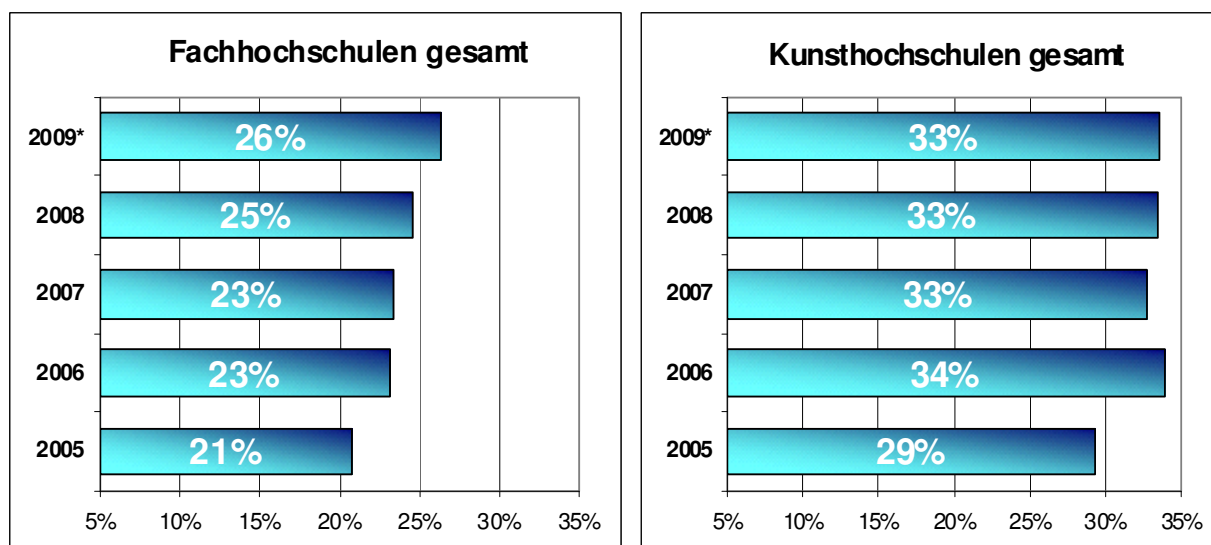
Quellen: Berlin – Leistungsberichte 2009; Deutschland - Statistisches Bundesamt

Grafik 13.2: Frauenanteil an den besetzten Professuren (inkl. Juniorprof.) an den Berliner Universitäten



*) Angaben für 2009 vorläufig, Quellen: Leistungsberichte 2009

Grafik 13.3: Frauenanteil an den besetzten Professuren an den Berliner Fachhochschulen und den Berliner Kunsthochschulen



*) Angaben für 2009 vorläufig, Quellen: Leistungsberichte 2009

Neben der Förderung von Frauen im Wissenschaftssystem können in den Berichten der Hochschulen folgende Tendenzen in der Schwerpunktbildung und der Entwicklung von Gender-Mainstreaming-Konzepten identifiziert werden:

Es werden erhebliche Anstrengungen unternommen, um Gender-Aspekte in die Forschung, Lehre und in die Studiengänge sowie die Studien- und Prüfungsordnungen zu integrieren. Die Freie Universität Berlin hat ein Verbundprojekt für Geschlechter- und Diversity-Forschung gestartet, das TU-Zentrum für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung konnte die Professur im Jahr 2009 besetzen und ist damit gut für die Entwicklung einer systematischen Geschlechterforschung in allen Fakultäten aufgestellt. Die Beuth-Hochschule für Technik Berlin hat das Gender- und Technik-Zentrum gegründet, die Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin hat eine Mitarbeiterin speziell mit der Entwicklung und Hilfestellung zur Erarbeitung von Modulen beauftragt und die „Alice-Salomon“-Hochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin hat eine Kommission „Gendermainstreaming“ eingerichtet, die diesen Prozess begleitet und fördert. Dabei geht es auch um die gesellschaftliche Aufwertung von Berufen, die überwiegend von Frauen ausgeübt werden. Die künstlerischen Hochschulen arbeiten vor allem mit Gastprofessorinnen und Gastdozentinnen, um auch weibliche Sichtweisen und Herangehensweisen in die Lehre einzubringen.

Eine weitere Tendenz ist in den Bemühungen zu sehen, die Hochschule familienfreundlicher zu gestalten und Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass Familie und Beruf bzw. Familie und Studium besser zu vereinbaren sind. Die Freie Universität Berlin hat dazu ein Familienbüro eingerichtet und arbeitet im Best-Practice-Club der familienfreundlichen Hochschulen mit. Die Technische Universität Berlin hält ebenfalls ein Familienbüro als Koordinationsstelle für alle familienfreundlichen Maßnahmen in der Hochschule vor, die Humboldt-Universität zu Berlin hat 2009 das audit „familienfreundliche Hochschule“ erfolgreich durchgeführt - ebenso wie die Beuth-Hochschule für Technik Berlin, die nach einem bundesweiten Wettbewerb gemeinsam mit weiteren sieben Hochschulen in einem „best-Practice-Club“ Modellprojekte erarbeitet.

Bereits früher haben die Freie Universität Berlin das Zertifikat „familienfreundliche Hochschule“ (2007) und die Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin das Prädikat „Total E-Quality“ (2005 und 2008) sowie den EQUAL-Integrationspreis (2007) erhalten. Der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin wurde das Prädikat „Total E-Quality“ dreimal in Folge verliehen.

Zielvereinbarungen sind weitgehend eingeführte Instrumente, die weiterentwickelt werden, an einigen Hochschulen aber noch nicht durchgängig Praxis sind. So will die Humboldt-Universität zu Berlin erst Ende 2010 mit allen Fächern Vereinbarungen abgeschlossen haben, die Verhandlungen zu Zielvereinbarungen an der Universität der Künste Berlin sind im Jahr 2009 zunächst mit zwei Fakultäten aufgenommen worden und die Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ beginnt erstmalig mit der Umsetzung ihrer Zielvereinbarung.

Das Ziel, die Repräsentanz von Frauen in den einzelnen Qualifikationsstufen der jeweils vorigen Qualifikationsstufe anzunähern, konnte bisher nur für die Juniorprofessuren erreicht bzw. sogar deutlich überboten werden. Nach wie vor ist eine gravierende Diskrepanz zwischen den Frauenanteilen bei Promotionen und der Repräsentanz von Frauen unter den auf Lebenszeit besetzten Professuren zu verzeichnen (vgl. Tabelle 13.1).

Tabelle 13.1: Entwicklung der Frauenanteile in den Qualifikationsstufen im Vergleich 2008 / 2009*

Hochschule	Studierende		Absolventen(innen)		Promotionen		Junior-Professoren(innen)		Professoren(innen)**)	
	Frauen-Anteil 2009	Änderung zu 2008	Frauen-Anteil 2009	Änderung zu 2008	Frauen-Anteil 2009	Änderung zu 2008	Frauen-Anteil 2009	Änderung zu 2008	Frauen-Anteil 2009	Änderung zu 2008
Unis gesamt	49%	-1%	57%	1%	42%	0%	63%	14%	27%	4%
FU	58%	-1%	63%	1%	50%	-2%	61%	25%	35%	7%
HU	57%	0%	62%	2%	43%	1%	65%	2%	25%	3%
TU	33%	0%	38%	0%	29%	0%	64%	-6%	20%	2%
FHS gesamt	41%	0%	43%	0%					26%	1%
Beuth	28%	0%	32%	-1%					20%	1%
HTW	36%	1%	38%	2%					22%	2%
HWR	53%	1%	54%	0%					29%	0%
ASH	75%	-7%	79%	-5%					75%	1%
KHS gesamt	59%	3%	59%	4%			73%	6%	33%	0%
UdK	59%	2%	61%	8%			73%	6%	31%	-2%
KHB	66%	-5%	54%	-9%					41%	2%
HfM	56%	15%	54%	-2%					29%	-2%
HfS	52%	1%	56%	9%					48%	14%

*) Angaben für 2009 vorläufig, Rundungsdifferenzen möglich

**) inkl. Juniorprofessoren

14. Internationalisierung der Hochschulen

Alle Berliner Hochschulen arbeiten daran, ihre Partnerschaften und Kooperationen mit ausländischen Hochschulen zu intensivieren und letztlich weiter auszubauen. Dabei werden zunehmend bestehende Kooperationen unter Qualitäts- und Effektivitätsaspekten evaluiert, so dass eine zielgerichtete Optimierung und Nachjustierung erfolgen kann. Das Interesse ausländischer Institutionen an Kooperationen mit Hochschulen in Berlin ist nach wie vor sehr hoch. Den Vereinbarungen in den Hochschulverträgen entsprechend haben die Hochschulen ihre Aktivitäten und ihr Engagement insbesondere im Bereich der mittel- und osteuropäischen Staaten noch stärker intensiviert.

Über die Nachfrage ausländischer Studierender nach Gastaufenthalten an Berliner Hochschulen liegen unterschiedliche Einschätzungen vor; nach der Immatrikulationsstatistik ist ihre Anzahl im Vertragszeitraum kontinuierlich gestiegen (vgl. Tab. 14.1).

Tabelle 14.1: Entwicklung der Anzahl von Studienanfängerinnen und –anfängern mit ausländischer Staatsangehörigkeit im 1. Hochschulsesemester an Berliner Hochschulen im Vertragszeitraum

Studierende (1.HS) 2005 - 2009 in Berlin		2005	2006	2007	2008	2009
Deutsche und Ausländer insgesamt	insgesamt	20.704	20.318	22.339	23.967	26.326
	männlich	10.306	10.097	10.973	11.824	12.928
	weiblich	10.398	10.221	11.366	12.143	13.398
	Anteil Frauen in %	50%	50%	51%	51%	51%
Ausländer	insgesamt	6.216	5.554	6.246	7.480	8.066
	männlich	2.725	2.483	2.685	3.148	3.548
	weiblich	3.491	3.071	3.561	4.245	4.518
	Anteil Frauen in %	56%	55%	57%	57%	56%
	Anteil der Ausländer an allen Studienanfängern	30%	27%	28%	31%	31%

2008: Quelle StaBu (endg.Ergebnis)

2009: Quelle AfS (endg.Ergebnis)

Gleichwohl wird auf stagnierende oder rückläufige Zahlen der ins Ausland gehenden Studierenden seitens mehrerer Berliner Hochschulen hingewiesen. Wesentliche Ursache hierfür ist aus der Sicht der Hochschulen der durch den Bologna-Prozess bedingte stringente Studienablauf in den Bachelor- und Master-Studiengängen, der Auslandsaufenthalte erschwert. Nichtsdestotrotz gelingt es in einer Vielzahl von Studiengängen, über Kooperationsverträge mit ausländischen Hochschulen ein Auslandssemester zu ermöglichen. Ein Teil der internationalen Mobilität findet nicht mehr innerhalb von Studiengängen, sondern zwischen den Qualifikationsstufen statt.

Für die Erhöhung der internationalen Attraktivität der Hochschulen ist die Etablierung fremdsprachlicher Lehrangebote ein zentraler Punkt. In diesem Kontext werden verstärkt gemeinsame Studiengänge mit ausländischen Partnerhochschulen eingerichtet, die mehrsprachig angeboten werden, ausländische Lehrkräfte eingesetzt und Möglichkeiten für den Austausch von Dozentinnen und Dozenten eröffnet.

Die Bemühungen der Hochschulen um die Steigerung des Anteils ausländischer Lehrkräfte schlagen sich in einem steigenden Ausländeranteil unter den Beschäftigten im wissenschaftlichen und künstlerischen Personal nieder (vgl. Tab. 14.2).

Tabelle 14.2: Anzahl ausländischer Beschäftigter im wissenschaftlichen und künstlerischen Personal an den Vertragshochschulen 2009 (BVZÄ)

Hochschule	ausländ. wiss. und künstl. Personal	wiss. u. künstl. Beschäftigte insgesamt	Anteil (in %)
FU	149	1.247	12%
HU	90	977	9%
TU	80	1.094	7%
Unis gesamt	319	3.318	10%
Beuth-HS	15	278	5%
HTW	7	242	3%
HWR	8	157	5%
ASH	1	46	2%
FHS gesamt	31	722	4%
UdK	47	307	15%
KHB	3	48	6%
HfM	23	87	26%
HfS	6	40	15%
KHS gesamt	79	482	16%

*) ausländ. wiss.-künstl. Personal incl. Prof. und Juniorprof., Werte für 2009 vorläufig

Zur Verbesserung der internationalen Präsentation der Berliner Hochschulen beteiligen sich die Hochschulen weiterhin an geeigneten Bildungs- und Fachmessen im Ausland. Zusätzlich werden in diesem Zusammenhang intensiv internationale Alumni-Programme genutzt und spezielle Informations- und Kommunikationsplattformen für ausländische Studierende und Absolventen eingerichtet, um die Präsenz der Hochschulen im Ausland auf der Ebene persönlicher Kontakte zu erhöhen.

Einen Schwerpunkt setzten die Berliner Hochschulen auch in diesem Berichtszeitraum auf den Ausbau und die Intensivierung der internationalen Kontakte nach Osteuropa, den Nahen Osten und Asien. Die Hochschulen berichten über eine Vielzahl von Kooperationsabkommen mit ausländischen Hochschulen und den Ausbau langfristiger Partnerschaften. Diese Aktivitäten werden aus Mitteln des Auswärtigen Amtes, des DAAD und durch vielfältige europäische Programme (ERASMUS-Mundus-External Cooperation-Window; EU-Forschungsrahmenprogramm) unterstützt. In der Förderung ihrer Aktivitäten durch den DAAD belegte die Humboldt-Universität zu Berlin national Platz 2.

Neben bilateralen Kooperationen sind die Hochschulen in zahlreichen internationalen Netzwerken aktiv. Die Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin ist seit 2008 Gründungsmitglied eines weltweiten Netzwerks von Schauspielschulen: Global Alliance of Theatre Schools (GATS). Die Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin hat gemeinsam mit fünf anderen deutschen Fachhochschulen die „HochschulAllianz für Angewandte Wissenschaften“ (HAWtech) gegründet, um vor allem international in Lehre, Forschung, Technologietransfer, Weiterbildung und Hochschulmanagement eng zusammenzuarbeiten. Die „Alice-Salomon“-Hochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin ist Mitglied im neuen Kooperationsnetzwerk „Euromed“, in dem tunesische, marokkanische, französische und deutsche Hochschulen zusammenarbeiten.

Ein Indikator für die gestiegene internationale Attraktivität der Hochschulen in der Forschung sind die Aufenthalte von AvH-Gastwissenschaftlerinnen und –wissenschaftlern sowie die durch den DAAD geförderten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Die Berliner Universitäten, insbesondere die Freie Universität Berlin und die Humboldt-Universität zu Berlin, waren hier sehr erfolgreich und belegen vordere Plätze im Bundesvergleich.

Tabelle 14.3: Anzahl der durch die AvH-Stiftung geförderten ausländischen Gastwissenschaftlerinnen und –wissenschaftler

Platz 1	Platz 2	Platz 3	Platz 17
Ludwig-Maximilians-Universität München: 250 (2006: Platz 1)	Freie Universität Berlin: 209 (2006: Platz 3)	Humboldt-Universität zu Berlin: 209 (2006: Platz 4)	Technische Universität Berlin: 85 (2006: Platz 15)

Die bundesweit höchste Zahl an internationalen Gastwissenschaftlerinnen und –wissenschaftlern kam im Fachgebiet Geisteswissenschaften an die Freie Universität Berlin (110) und im Bereich Sozial- und Verhaltenswissenschaften (29) und in der Mathematik (19) an die Humboldt-Universität zu Berlin.

Tabelle 14.4: Anzahl der durch den DAAD-geförderten ausländischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler

Platz 1	Platz 2	Platz 8
Humboldt-Universität zu Berlin: 176 (2006: Platz 1)	Freie Universität Berlin: 173 (2006: Platz 2)	Technische Universität Berlin: 75 (2006: Platz 16)

Die höchste Anzahl in den Geisteswissenschaften (82) aber auch in der Biologie (17) kamen an die Freie Universität Berlin, an die Humboldt-Universität zu Berlin in Physik (12) und Mathematik (12), an die Technische Universität Berlin in Informatik, System- und Elektrotechnik (9) sowie Bauwesen und Architektur (7).

15. Leistungen der Hochschulen im Blick von außen

Im internationalen Vergleich hat im Berichtszeitraum insbesondere die hohe Reputation der Freien Universität Berlin als Forschungsuniversität weiter zugenommen:

Im renommierten *World-University-Ranking des „Times Higher Education Supplement“* (THES) für das Jahr 2009 gehört die Freie Universität Berlin erstmals zur Gruppe der 100 besten Universitäten weltweit und belegt Rang 94. Von den deutschen Universitäten wird sie noch vor der Ludwig-Maximilians-Universität München als dritte im Gesamtranking geführt. Sie ist damit in der Gesamtbewertung im Vergleich zum Vorjahr um 43 Positionen vorgerückt und konnte sich im Hochschulvertragszeitraum um 55 Rangplätze verbessern.

In den fächergruppenspezifischen Rankings schneiden die Sozial- und die Geisteswissenschaften besonders gut ab. Als jeweils beste deutsche Universität erzielten die Geisteswissenschaften Rang 27 und die Sozialwissenschaften Rang 47. Beide Fächergruppen zeigen im Vergleich zu den Vorjahren kontinuierlich steigende Tendenz. In den Naturwissenschaften hält die Freie Universität Berlin den 3. Platz unter den deutschen Universitäten (Rang 77).

Die Humboldt-Universität zu Berlin rückt in der Gesamtbewertung des THES-Ranking auf Platz 146. Sie ist im Vergleich zu ihrer Spitzenposition im Jahr 2006 (Rang 105) deutlich zurückgefallen. Von den deutschen Universitäten wird sie als sechste im Gesamtranking geführt. Im der Fächergruppenbewertung sind in den Sozial- und Geisteswissenschaften ebenso steigende Tendenzen zu beobachten: Sozialwissenschaften von Rang 91 auf 61, Geisteswissenschaften von Rang 50 auf 39.

In den Naturwissenschaften fällt die Humboldt-Universität zu Berlin weiter hinter die Spitzengruppe zurück von Rang 107 auf Rang 121.

Die Technische Universität Berlin konnte sich im Jahr 2009 im Gesamtranking des THES-Ranking nicht mehr unter den 200 weltbesten Universitäten platzieren; ebenso im einschlägigen weltweiten *„Academic Ranking of World Universities“ der Shanghai Jiao Tong University*. In der Gesamtbewertung des THES wird die Technische Universität München als beste deutsche Universität noch vor der Universität Heidelberg geführt; in der Fächergruppenbewertung ist sie von den technischen Universitäten weltweit einzige deutsche Spitzenuniversität.

Die Veränderung in der Platzbelegung gegenüber den vergangenen Rankings gibt die folgende Übersicht:

Tabelle 15.1: Platzbelegung gegenüber den vergangenen Rankings

Rankingplatz	2006	2007	2008	2009	Veränderung 2006 zu 2009
FU	149	146	137	94	55
HU	105	126	139	146	- 40
TU	-	-	189	-	-

Im nationalen Vergleich sind die Ergebnisse des Förder-Ranking 2009 der Deutschen Forschungsgemeinschaft hervorzuheben.

Alle drei Berliner Universitäten gehören zu den 40 Hochschulen mit dem höchsten DFG-Bewilligungsvolumen im Berichtszeitraum 2005 bis 2007. Die Veränderung in der Platzbelegung gegenüber den vergangenen Rankings gibt die folgende Übersicht:

Tabelle 15.2: Veränderung in der Platzbelegung beim DFG-Bewilligungsvolumen gegenüber den vergangenen Rankings

Universität	Berichtszeitraum			
	2005 - 2007	2002 - 2004	1999 - 2001	1996 - 1998
FU	Platz 5	Platz 10	Platz 13	Platz 13
HU	Platz 10	Platz 5	Platz 9	Platz 9
TU	Platz 27	Platz 22	Platz 20	Platz 16

Im betrachteten Förderzeitraum 2005 bis 2007 haben die Technische Hochschule Aachen (Platz 1: 257 Mio. €), die Ludwig-Maximilians-Universität München (Platz 2: 249 Mio. €) und die Universität Heidelberg (Platz 3: 215,4 Mio. €) und die Technische Universität München (Platz 4: 200,4 Mio. €) die höchsten Bewilligungen eingeworben.

Abgestellt auf die absoluten DFG-Fördervolumina entsteht für die drei Berliner Universitäten folgendes Bild:

Tabelle 15.3: DFG-Fördervolumina für die Berliner Universitäten

Universität	DFG-Bewill. insges. mit Exzellenzinitiative	Exzellenzinitiative		DFG-Bewill. ohne Exzellenzinitiative *	DFG-Bewill. ohne 3. Säule Exzellenzinitiative
		1. und 2. Förderlinie für 3 Jahre	3. Förderlinie für 3 Jahre		
FU	194,4	46,2	21,7	126,5 (96,6)	172,7
HU	153,4	27,3	-	126,1 (101,5)	153,4
TU	77,0	11,2	-	65,8 (63,6)	77,0

* In Klammern die DFG-Bewilligungen aus dem DFG-Ranking 2006 für den Zeitraum 2002 bis 2004

Die Freie Universität Berlin und Humboldt-Universität zu Berlin sind mit Blick auf die Einzelförderung und die koordinierten Programme der DFG gleich stark in der Drittmittelinwerbung. Erst mit den Ergebnissen der Exzellenzinitiative, insbesondere der 3. Säule, ist die Freie Universität Berlin erfolgreicher.

Wird das eingeworbene Drittmittelvolumen (ohne 3. Säule Exzellenzinitiative) ins Verhältnis zur Anzahl der Professorinnen und Professoren an der jeweiligen Universität gesetzt, dann entsteht folgendes Bild:

Tabelle 15.4: Drittmittelvolumen zur Anzahl der Professorinnen und Professoren

Universität	Eingeworbene Drittmittelvolumen im Verhältnis zur Anzahl der Professoren in T€ / Prof.	
	2006	2009
FU	182,5	327
HU	180,2	295
TU	193,3	246

Im Vergleich zu 2006 wird die außerordentliche Steigerung deutlich. Die Freie Universität Berlin ist inzwischen erfolgreicher als die Ludwig-Maximilians-Universität München. (Zum Vergleich: Ludwig-Maximilians-Universität München 304 T€ / Prof., Ranking 2006: 185 T€ / Prof.)

Im DFG-Ranking verschiebt sich die Reihenfolge der Universitäten, wenn die 3. Säule der Exzellenzinitiative unberücksichtigt bleibt: eine Bewilligung für ein Zukunftskonzept mit ca. 40 Mio. € für einen Dreijahreszeitraum bestimmt maßgeblich die Reihenfolge der 10 DFG-bewilligungsstärksten Universitäten. Zwar blieben die drei ersten Plätze (Aachen, Ludwig-Maximilians-Universität München, Heidelberg) unverändert, die Freie Universität Berlin würde dann aber Platz 4, die Humboldt-Universität zu Berlin Platz 7 erreichen. Die jetzigen Exzellenzuniversitäten Freiburg, Karlsruhe, Göttingen würden hinter den beiden Berliner Universitäten liegen, jetzt liegen sie vor der Humboldt-Universität zu Berlin).

DFG-Bewilligungsvolumen 2005 bis 2007 nach Wissenschaftsbereichen

Gemäß Förder-Ranking 2009 der Deutschen Forschungsgemeinschaft stellt sich das vergebene Bewilligungsvolumen wie folgt dar:

Geistes- und Sozialwissenschaften: Im Bereich Geistes- und Sozialwissenschaften liegen Freie Universität Berlin und Humboldt-Universität zu Berlin mit Blick auf das absolute Bewilligungsvolumen auf den Plätzen 1 (67,6 Mio. €) und 2 (45,9 Mio. €), gefolgt von den Unis Münster (41,7 Mio. €), Konstanz (40,0 Mio. €) und Heidelberg (39,5 Mio. €). Damit wird das Ergebnis der Exzellenzinitiative für die beiden Berliner Universitäten in den Geistes- und Sozialwissenschaften bestätigt.

Bei Unterscheidung in Fachgebiete ist festzustellen, dass die Freie Universität Berlin besonders stark in den Geisteswissenschaften ist, während die Humboldt-Universität zu Berlin im Fachgebiet Sozial- und Verhaltenswissenschaften die Freie Universität Berlin vom Platz 1 verdrängt.

Lebenswissenschaften: In diesem Wissenschaftsbereich liegt die Humboldt-Universität zu Berlin (71,9 Mio. €) auf Platz 5, nach der Ludwig-Maximilians-Universität München (Platz 1: 112,8 Mio. €), Heidelberg (Platz 2: 89,5 Mio. €), Freiburg (Platz 3: 81,3 Mio. €) und Würzburg (Platz 4: 76,8 Mio. €). Die Freie Universität Berlin (66,0 Mio. €) liegt auf Platz 8.

Naturwissenschaften: In diesem Wissenschaftsbereich liegt die Freie Universität Berlin auf Platz 7 (37,1 Mio. €) nach der Ludwig-Maximilians-Universität München (Platz 1: 58,3 Mio. €), Bonn (Platz 2: 57,9 Mio. €), Hamburg (Platz 3: 49,6 Mio. €), der Technischen Universität München (Platz 4: 48,7 Mio. €), Mainz (Platz 5: 44,5 Mio. €) und Heidelberg (Platz 6: 39,0 Mio. €). Die Technische Universität Berlin nimmt mit 31,3 Mio. € Platz 14, die Humboldt-Universität zu Berlin mit 31,0 Mio. € Platz 15 ein.

Im Hinblick auf die Fachgebiete gehört die Freie Universität Berlin in der Mathematik und den Geowissenschaften, die Humboldt-Universität zu Berlin in der Mathematik und die Technische Universität Berlin in der Chemie und der Mathematik zu den 10 DFG-drittmittelstärksten Universitäten. In der Mathematik hat der Standort Berlin damit deutschlandweit die höchsten DFG-Drittmittel einwerben können (26,3 Mio. €), gefolgt von der Universität Bonn (21,7 Mio. €).

Ingenieurwissenschaften: In den Ingenieurwissenschaften liegt die Technische Universität Berlin auf Platz 11 (35,3 Mio. €), die Humboldt-Universität zu Berlin auf Platz 40 (4,5 Mio. €), die Freie Universität Berlin ist nicht unter den ersten 40 Hochschulen mit den höchsten Bewilligungsvolumen in diesem Bereich.

Den absoluten Spitzenplatz nimmt Aachen ein (155,7 Mio. €), gefolgt von Darmstadt (Platz 2: 70,7 Mio. €) und Karlsruhe (Platz 3: 67,6 Mio. €).

Beim **lehrbezogenen CHE-Ranking** 2009 blieb das Urteil der Studierenden auch in diesem Berichtszeitraum an allen drei Universitäten tendenziell eher kritisch. Eine Verbesserung der Befragungsergebnisse zu Studiensituation und Betreuung zeichnet sich vor allem an der Freien Universität Berlin in den Fächern Wirtschaftswissenschaften, Erziehungswissenschaften, Geschichte, Jura, Psychologie und Pharmazie ab. An der Humboldt-Universität zu Berlin in einzelnen Fächern wie in der Geschichte, Psychologie und Geographie. Die von den drei Universitäten in der Mathematik und den Naturwissenschaften eingeworbenen Forschungszentren und Exzellenzcluster schlagen sich nicht in einer Verbesserung der Studiensituation nieder. Kritisch zu hinterfragen sind die durchgängig negativen Befragungsergebnisse zur Studiensituation, Betreuung und Laborausstattung im Maschinenbau und in der Architektur an der Technischen Universität Berlin.

Die Berliner Fachhochschulen erhielten im aktuellen CHE-Ranking 2009 differenzierte Bewertungen. Die ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin schneiden durchgängig deutlich besser ab, als die der Technischen Universität Berlin. Die Beuth-Hochschule für Technik Berlin weist indes anhand der Befragungsergebnisse bundesweit die schlechteste Studiensituation, Betreuung und Laborausstattung im Maschinenbau und im Bauingenieurwesen auf. Belegt wird die Forschungsstärke der „Alice-Salomon“-Hochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin in den Fächern Soziale Arbeit und Pflegewissenschaft.

Bei der Interpretation der Ergebnisse dieser Rankings müssen die unterschiedlichen Rahmenbedingungen der einzelnen Hochschulen berücksichtigt werden. Auch ist die Repräsentativität der Befragungsergebnisse umstritten.

16. Ergebnisse der Hochschulen im Rahmen der leistungsbezogenen Mittelbemessung (LBM)

Das in den Hochschulverträgen für den Zeitraum 2006 bis 2009 verankerte System der leistungsbezogenen Mittelbemessung wird letztmalig für die Leistungen des Jahres 2009 und die Ermittlung der Zuschüsse 2011 angewendet. Bei der im Berichtsjahr 2009 vorgelegten Rechnung handelt es sich um den vorletzten Durchlauf, der sich auf der Basis der Daten des Jahres 2008 auf die Zuschüsse 2010 auswirkt.

Im Berichtszeitraum hat die Fusion der ehemaligen Fachhochschule für Wirtschaft Berlin mit der ehemaligen Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege Berlin zu einer Neugewichtung innerhalb der Fächergruppen der vier Fachhochschulen geführt. An den künstlerischen Hochschulen wurde analog den Rechenverfahren der Fachhochschulen die Gewichtung nach Einlagenhöhe und jeweiligem Anteil an der Summe der Leistungswerte der Vergleichshochschulen angepasst.

Rechnungswirksam für den Zuschuss 2010 sind insgesamt rd. 200 Mio. € der leistungsbezogenen Mittelbemessung unterworfen worden (Unis: rd. 150 Mio. €, FHS: rd. 33 Mio. € und KHS: rd. 17 Mio. €). Davon entfielen hochschulartenübergreifend auf den Bereich Lehre rd. 115 Mio. €, auf den Bereich Forschung rd. 75 Mio. € und auf den Bereich Gleichstellung rd. 10 Mio. €.

Die von den Hochschulen gemäß Anlage 2 Hochschulvertrag vorgelegten Berechnungen führen zu nachfolgenden Ergebnissen. Eine Zeitreihe über die Ergebnisse seit Einführung der leistungsbezogenen Mittelbemessung ist im tabellarischen Anhang beigelegt.

Tabelle 16.1: System und Ergebnisse der leistungsbezogenen Mittelbemessung für den Zuschuss 2010

Hochschulen		Zuschuss -bereinigt ¹⁾ in T€	Verteilungsmasse Mittelbemessung (30% des bereinigten Zuschusses) in T€	Gewinn- und Verlust (GuV)-Situation		
				absolut in T€	in % bezogen auf Vert.masse MBM	in % bezogen auf Zuschuss bereinigt
Unis ²⁾	FU	179.826	53.948	1.427	3%	0,8%
	HU	154.200	46.260	252	1%	0,2%
	TU	168.692	50.607	-1.679	-3%	-1,0%
	Unis gesamt	502.717	150.815			
FHS ³⁾	Beuth-HS	44.588	13.376	-532	-4%	-1,2%
	HTW	34.647	10.394	478	5%	1,4%
	HWR	22.362	6.709	-143	-2%	-0,6%
	ASH	7.008	2.102	197	9%	2,8%
	FHS gesamt	108.604	32.581			
KHS ⁴⁾	UdK	36.915	11.075	54	0%	0,1%
	KHB	5.651	1.695	-125	-7%	-2,2%
	HfM	7.729	2.319	-35	-1%	-0,4%
	HfS	5.249	1.575	106	7%	2,0%
	KHS gesamt	55.544	16.663			
Hochschulen gesamt		666.866	200.060			

⁰⁾ Rundungsdifferenzen möglich.

¹⁾ um Sondertatbestände bereinigt.

²⁾ Ergebnisse gem. Schreiben vom 15. Dezember 2009

³⁾ vertragsgemäß von den FHS mit der HIS GmbH erarbeitete Berechnung; LBMV 2010 FHS: Berechnung und Dokumentation, Bericht der HIS GmbH - 19. April 2010.

⁴⁾ vertragsgemäß von den KHS mit der HIS GmbH erarbeitete Berechnung; LBMV 2010 Künstlerische Hochschulen: Berechnung und Dokumentation, Bericht der HIS GmbH - 25. Juni 2010

Innerhalb der Universitäten steht den im Vorjahr relativ ausgeglichenen Umverteilungswirkungen jetzt eine stark ausdifferenzierte Leistungsbilanz gegenüber. Die Positionen der Fachhochschulen als Gewinner oder Verlierer werden bestätigt und ausgebaut. An den künstlerischen Hochschulen gibt es spürbarere Umverteilungswirkungen für die kleineren Vergleichshochschulen.

Bei den Universitäten erzielt die Freie Universität Berlin mit 1.427 T€ den bisher höchsten Gewinn seit Einführung der LBMV und verbessert ihr Vorjahresergebnis (395 T€). Die Humboldt-Universität zu Berlin setzt ihren ab 2007 eingetretenen Wechsel in die Gewinnzone mit 252 T€ fort; der Vorsprung vom Vorjahr (601 T€) wird indes nicht wieder erreicht. Die Technische Universität Berlin hat ihre anhaltende Verlustsituation auch in diesem Berichtszeitraum nicht minimieren können und weist mit – 1.679 T€ das bisher schlechteste Ergebnis seit Einführung der LBMV aus (Vorjahr: – 996 T€).

An den Fachhochschulen setzt die Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin ihre Gewinnverbesserung vom Vorjahr (431 T€) auf 478 T€ in diesem Jahr fort. Die „Alice-Salomon“-Hochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin konnte ihren im Vorjahr verdoppelten Gewinn (196 T€) in diesem Jahr mit 197 T€ halten. An der fusionierten Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin wurden die sprunghaft gestiegenen Verluste beider Hochschulen vom Vorjahr (HTW: -278 T€; FHVR: – 119 T€) in diesem Jahr auf -143 T€ gedämpft. An der Beuth-Hochschule für Technik Berlin setzt sich die seit 2007 anhaltende Verlustsituation fort; sie weist mit – 532 T€ die höchsten Verluste seit Einführung der LBMV aus (Vorjahr: - 230 T€).

Bei den Kunsthochschulen kehrt die Universität der Künste Berlin nach den Verlusten der beiden Vorjahre (2008: – 368 T€, 2009: - 205 T€) zurück in die Gewinnzone mit 54 T€. Die Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ stabilisiert ihren Wechsel in die Gewinnzone vom Vorjahr (rd. 30 T€) in diesem Jahr mit 106 T€. Die Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ fällt indes zurück in die Verlustzone mit -35 T€ und kann ihre absolut höchsten Gewinnen der beiden Vorjahre (2008: rd. 400 T€, 2009: rd.191 T€) nicht halten. Die Kunsthochschule Berlin-Weißensee verstärkt ihre erstmalig im Vorjahr zu verbuchenden Verluste mit – 125 T€ (Vorjahr: -15 T€).

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Gewinn- und Verlustverteilung für den Zuschuss 2010 differenziert nach Leistungsbereichen:

Tabelle 16.2: Gewinn- und Verlustsituation 2010 nach Leistungsbereichen in (T€)

Hochschulen		Gesamt	nach Leistungsbereichen		
			Lehre	Forschung	Gleichstellung
Unis	FU	1.427	284	904	240
	HU	252	326	7	-81
	TU	-1.679	-610	-911	-159
FHS	Beuth-HS	-532	-308	-125	-99
	HTW	478	258	106	114
	HWR	-143	16	-127	-32
	ASH	197	35	146	16
KHS	UdK	54	-63	125	-7
	KHB	-125	-67	-49	-9
	HfM	-35	14	-62	12
	HfS	106	116	-14	4

Universitäten

- Der Gesamtgewinn der Humboldt-Universität zu Berlin (252 T€) geht in diesem Jahr ausschließlich auf die Erfolge in der Lehre (326 T€) zurück. In der Forschung konnten die Verluste des Vorjahres (-98 T€) ausgeglichen werden. Die anhaltenden Verluste im Bereich der Gleichstellung wurden mit -81 T€ zwar gegenüber dem Vorjahr (-194 T€) mehr als halbiert; mindern indes den Gesamtgewinn.
- Der Spitzenerfolg der Freien Universität Berlin in der Gewinnzone (1.427 T€) basiert auf den Erfolgen in der Forschung (904 T€, Vorjahr: -815 T€). Anders als noch im Vorjahr bilden sich die Erfolge im Rahmen Exzellenzinitiative nunmehr ab. Der Generationswechsel bei den Professorinnen und Professoren und der damit verbundene notwendige Ausbau neuer drittmittelsstarker Bereiche in der Forschung wirken sich nunmehr aus. In der Lehre (284 T€, Vorjahr: 988 T€) setzt die Universität die positive Tendenz der Vorjahre fort, die durch die zügige und fast abgeschlossene Ausbildung von Hochschulabsolventinnen und -absolventen in den auslaufenden Studiengängen der alten Studienstruktur begründet ist. In der Gleichstellung (240 T€) konnte die Freie Universität Berlin ihr Vorjahresergebnis (221 T€) verbessern.
- Die bisher absolut höchsten Verluste der Technischen Universität Berlin (-1.679 T€, Vorjahr: - 996 T€) basieren auf ihrem weiterhin schlechtem Abschneiden in der Lehre mit -610 T€ sowie im Vergleich zum Vorjahr mit -890 T€. In der Forschung (-911 T€) und in der Gleichstellung (-159 T€) haben sich die Verluste des Vorjahres (-78 T€ bzw. -27 T€) verstärkt. Die Technische Universität Berlin weist – wie bereits im Vorjahr – eine negative Bilanz in allen drei Leistungsbereichen aus.

Fachhochschulen

- Die Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin verzeichnet mit 478 T€ ihren bisher höchsten Gewinn. Dieser lässt sich auf Erfolge in der Lehre (258 T€, Vorjahr: 378 T€) zurückführen. In den Bereichen Forschung (106 T€, Vorjahr: 9 T€) und Gleichstellung (114 T€, Vorjahr: 44 T€) konnten die Gewinne weiter gesteigert werden.
- Der Gesamtgewinn der „Alice-Salomon“-Hochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin (196 T€) geht auf den Erfolg im Bereich Forschung (146 T€, Vorjahr: 212 T€) zurück. In der Gleichstellung hat sie durch die vereinbarte Kappung der Werte von über 50 % nur noch einen Gewinn von 16 T€ (Vorjahr: 19 T€). In der Lehre konnten die Mitteleinbußen vom Vorjahr (-35 T€) in Gewinne (35 T€) umgewandelt werden.
- Die Verluste der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin (-143 T€) gehen auf anhaltende Leistungsschwächen in der Forschung zurück (-127 T€, Vorjahr: -244 T€). Die Hochschule führt dies auf den Fachbereich Berufsakademie zurück, der weniger forschungsbezogen, dafür aber stark lehrbezogen strukturiert ist. Dafür konnten in der Lehre (16 T€) die Verluste des Vorjahres (-25 T€) ausgeglichen werden. Die Verluste in der Gleichstellung (-32 T€, Vorjahr: -9 T€) zeigen in der Zeitreihe eine ansteigende Tendenz; die Hochschule hat dies erkannt und steuert entgegen.

- Die Beuth-Hochschule für Technik Berlin hat ihre Verluste (-532 T€) gegenüber dem Vorjahr mehr als verdoppelt. Die rückläufige Tendenz in der Lehre (-308 T€, Vorjahr: -215 T€) setzt sich fort. Durch Einbußen in der Forschung (-125 T€, Vorjahr: -1 T€) und in der Gleichstellung (-99 T€, Vorjahr: -15 T€) wurden die Verluste verstärkt. Die Beuth-Hochschule für Technik Berlin ist damit abgebende Hochschule in allen drei Leistungsbereichen.

Künstlerische Hochschulen

- Der Wechsel der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in die Verlustzone (-35 T€) sind auf rückläufige Tendenzen in der Lehre (14 T€, Vorjahr: 191 T€) und einen Anstieg der Verluste in der Forschung (-62 T€, Vorjahr: -14 T€) zurückzuführen. Die konstanten Ergebnisse in der Gleichstellung (12 T€, Vorjahr ebenso 12 T€) konnten diese Entwicklung nicht stoppen.
- Die Kunsthochschule Berlin-Weißensee verstärkt in diesem Jahr ihr negatives Gesamtergebnis (-125 T€), dass im Bereich Lehre auf einen Rückfall in die Verlustzone (-67 T€, Vorjahr: 47 T€) und im Bereich Forschung auf nahezu gleichbleibende Verluste (-49 T€, Vorjahr: -59 T€) zurückzuführen ist. Im Bereich der Gleichstellung schließt sie in diesem Jahr ebenso negativ mit -9 € ab.
- Die Universität der Künste Berlin hat die Rückkehr in die Gewinnzone geschafft. Die Gesamtverluste der beiden Vorjahre (-205 T€ 2009 und -368 T€ 2008 nach Kappung) konnten durch eine Minderung der Verluste in der Lehre (-63 T€, Vorjahr: -261 T€) abgebaut werden. Die Erfolge im Bereich Forschung (125 T€, Vorjahr: 66 T€) tragen ebenso zur positiven Gesamtbilanz bei. Die Verluste im Bereich der Gleichstellung stabilisieren sich auf -7 T€ (Vorjahr: -10 T€).
- Die Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ konnte mit ihrem diesjährigen Gesamtergebnis (106 T€) ihren Wechsel vom Vorjahr in die Gewinnzone stabilisieren. Erreicht hat sie dies durch weitere Leistungssteigerungen in der Lehre: Lehre (116 T€, Vorjahr: 21 T€), Forschung (-14 T€, Vorjahr: 7 T€) und Gleichstellung (4 T€, Vorjahr: 1 T€).

Eine Darstellung der kumulierten Gewinne und Verluste der leistungsbezogenen Mittelverteilung über die Laufzeit der Hochschulverträge 2006 bis 2009 gibt nachfolgende Tabelle. Die Kappungsgrenze an den künstlerischen Hochschulen wurde im gesamten Vertragszeitraum einmal wirksam bei den Berechnungen für den Zuschuss 2008. Nach Hochschularten haben die Humboldt-Universität zu Berlin, die „Alice-Salomon“-Hochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin und die Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ am stärksten von der leistungsbezogenen Mittelbemessung profitiert. Zum Zwecke der Vergleichbarkeit sind die Gewinne und Verluste vor Fusion der beiden Fachhochschulen ausgewiesen.

Tabelle 16.3: Kumulierte Gewinne und Verluste im Hochschulvertragszeitraum 2006 bis 2009

Hochschulen		Gewinn- und Verlustsituation (in T€)	
		vor Verlustkappung	nach Verlustkappung
Unis	FU	718	718
	HU	2.951	2.951
	TU	-3.669	-3.669
FHS	Beuth-HS	-1.152	-1.152
	HTW	1.330	1.330
	HWR	-467	-467
	ASH	503	503
	FHVR	-213	-213
KHS	UdK	-445	-502
	KHB	-2	-2
	HfM	641	641
	HfS	-193	-137

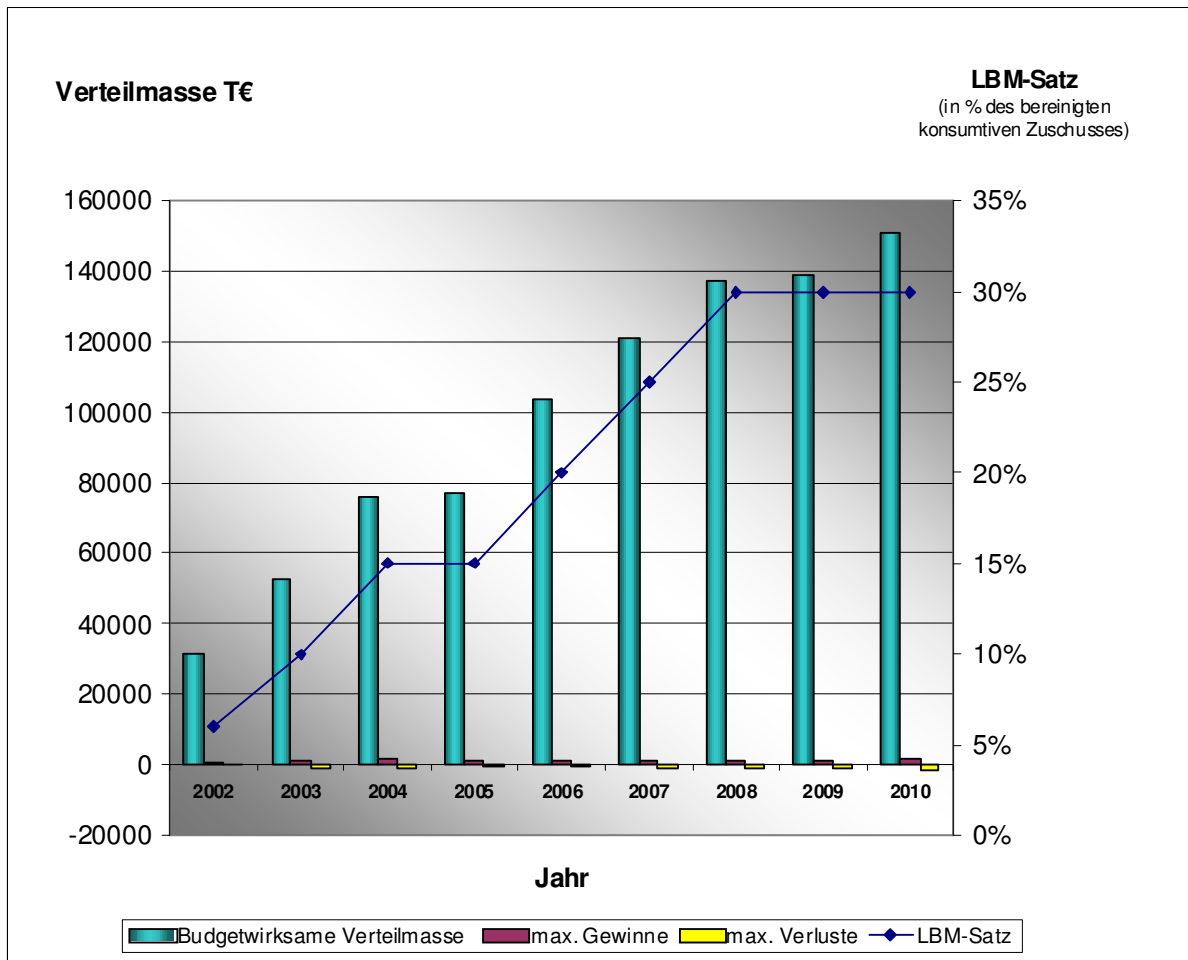
Die nach dem im Berichtszeitraum praktizierten System der leistungsbezogenen Mittelbemessung erzielten Umverteilungseffekte betragen haushaltswirksam für den Zuschuss 2010:

- an den Universitäten maximal -1 % bis maximal 0,8% des Haushaltsvolumens auf der Basis des bereinigten konsumtiven Zuschusses;
- an den Fachhochschulen maximal -1,2 % bis maximal 2,8 % des bereinigten konsumtiven Zuschusses;
- an den Künstlerischen Hochschulen maximal - 2,2 % bis maximal 2 % des Haushaltsvolumens.

Die Umverteilungseffekte sind damit trotz Erhöhung des leistungsbezogen zu vergebenden Budgetanteils von 5 % im Jahr 2002 auf 30 % ab dem Jahr 2008 sehr gering.

Nachfolgende Grafik stellt die Umverteilungseffekte nach Gewinn- und Verlustsituation am Beispiel der Universitäten für den gesamten Zeitraum 2002 bis 2010 dar:

Grafik 16.1: Darstellung der Umverteilungseffekte der leistungsbezogenen Mittelbemessung an den Berliner Universitäten für die Zuschüsse 2002 bis 2010



Neben den geringen Umverteilungseffekten ergibt sich aus der Deckelung des Systems eine begrenzte Anreizwirkung. Aufgrund der Tatsache, dass sich Gewinne und Verluste innerhalb der jeweiligen Hochschulart ausgleichen müssen, haben Hochschulen in Abhängigkeit von der Entwicklung an den anderen Hochschulen unter Umständen selbst bei Leistungssteigerungen Zuschussminderungen hinzunehmen.

17. Gesamtschau zur Vertragserfüllung 2006 – 2009 durch die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung

In der Rückschau auf den Vertragszeitraum 2006 bis 2009 kann aus Sicht der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung eine positive Bilanz gezogen werden. Alle Hochschulen haben ihre vertraglichen Verpflichtungen im Wesentlichen erfüllt und dabei in einigen Bereichen bemerkenswerte Leistungssteigerungen erzielt. Hervorzuheben ist, dass die Hochschulen gleichzeitig einen beachtlichen Konsolidierungsbeitrag zugunsten des Landeshaushalts erbracht haben. Durch den Masterplan „Wissen schafft Berlins Zukunft“ sind jedoch ab dem Jahr 2008 zusätzliche Finanzmittel an die Hochschulen geflossen, die zusätzliche Initiativen sowohl in der Ausbildung als auch der Forschung ermöglicht haben.

Die in dem Anstieg der Anzahl von Studienanfängern im 1. Hochschulsesemester von 20.318 im Jahre 2006 auf 26.326 im Jahre 2009 sowie in der rasanten Entwicklung der Drittmittelausgaben der Berliner Universitäten von 170 Mio. € im Jahre 2006 auf 281 Mio. € im Jahre 2009 messbaren Erfolge zeigen, dass die Maßnahmen des Landes greifen.

Die erste Hälfte des Berichtszeitraumes stand im Zeichen der zentralen wissenschaftspolitischen Ereignisse des Jahres 2007 – der zweiten Runde der Exzellenzinitiative und des zwischen den Regierungschefs von Bund und Ländern abgeschlossenen „Hochschulpakts 2020“, in dem die Schaffung zusätzlicher Studiermöglichkeiten für erste Hochschulsesemester und die Einführung einer Programmpauschale in Höhe von 20 % für die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsvorhaben vereinbart wurde.

In der Exzellenzinitiative waren die Berliner Universitäten sehr erfolgreich. In beiden Runden des Wettbewerbs zusammengenommen haben sie vier Exzellenzcluster und sieben Graduiertenschulen eingeworben. Dabei spielen die Geistes- und Sozialwissenschaften mit zwei Exzellenzclustern und vier Graduiertenschulen im überregionalen Vergleich eine besondere Rolle: Mehr als ein Drittel der Gesamtmittel der Exzellenzinitiative im Bereich Geistes- und Sozialwissenschaften gehen an Berliner Universitäten.

Ein weiterer herausragender Erfolg war der Zuschlag, den die Freie Universität Berlin für ihr Zukunftskonzept erhalten hat. Sie ist damit in die Lage versetzt, ihre Vorstellungen einer exzellenten Universität mit entsprechender finanzieller Unterstützung zu realisieren. In der nächsten Antragsrunde wird es darauf ankommen, die Nachhaltigkeit der eingeleiteten Maßnahmen zu sichern sowie die Zusammenarbeit der Berliner Universitäten und die Schwerpunktthemen der Forschungsregion Berlin-Brandenburg noch stärker zur Geltung zu bringen.

Insgesamt konnten die Wissenschaftseinrichtungen des Landes Berlin in den Jahren 2006 bis 2009 durch die Bund-Länder-Programme mehr als 355 Mio. € zusätzlich verbuchen. Dies ist auch im Vergleich zu anderen Ländern eine außerordentlich positive Bilanz. Das Land Berlin verfolgt damit in herausragender Weise die beiden vorrangigen Ziele der Schaffung von Studienplätzen (Bildungschancen) und der Förderung exzellenter Wissenschaftsbereiche (Spitzenförderung).

Berlin hat seine starke Position in der Bund-Länder-Gemeinschaftsfinanzierung weiter ausgebaut. Im Jahr 2006 flossen 671 Mio. € (Landesanteil: 151 Mio. €) nach Berlin, im Jahr 2009 waren es bereits 875 Mio. € (Landesanteil: 189 Mio. €). Dies zeigt, dass sich die Investitionen in Wissenschaft und Forschung für den Standort Berlin in jeder Hinsicht lohnen.

Das Land Berlin stellt mit seiner Forschungsoffensive des Masterplans „Wissen schafft Berlins Zukunft!“ seit 2008 zusätzliche Mittel bereit, um die Entwicklung wissenschaftlicher Exzellenz nachdrücklich zu unterstützen. Damit leistet das Land seinen Beitrag zur Kofinanzierung der bewilligten Exzellenzanträge und baut gleichzeitig durch die Einstein-Stiftung Berlin die Forschungsförderung aus. Deren Einrichtung verbessert die Rahmenbedingungen für die Forschung, fördert die internationale Sichtbarkeit, die Erschließung zusätzlicher Finanzquellen und die institutionalisierte Zusammenarbeit universitärer mit außeruniversitärer Forschung.

Mit der Gründung des Berliner Instituts für angewandte Forschung wurden im Jahre 2009 - ebenfalls im Rahmen der Forschungsoffensive des Masterplans - Rahmenbedingungen geschaffen, um das Potenzial der Fachhochschulen im Bereich der angewandten Forschung stärker mit der regionalen Wirtschaft zu vernetzen und so die Attraktivität der Forschung an den Berliner Fachhochschulen deutlich zu erhöhen. Unter dem Dach des Institutes für angewandte Forschung können zukünftig kooperative Promotionen, wie sie bisher kaum umgesetzt wurden, realisiert werden. Über Verbundprojekte zum Technologietransfer und neue innovative Studiengänge, die in enger Rückkopplung mit den Unternehmen und Wirtschaftsverbänden angeboten werden, verstehen sich die Berliner Fachhochschulen zunehmend als Motor der regionalen technologischen Entwicklung. Der Start der vier Kompetenzzentren im Jahr 2009 wird von den Fachhochschulen als sehr erfolgreich eingeschätzt.

Mit der Beteiligung Berlins am Hochschulpakt 2020 des Bundes und der Länder sowie der Berliner Ausbildungsoffensive des Masterplans setzt das Land zusätzliche Mittel für den Ausbau der Aufnahmekapazität und die Bereitstellung zusätzlicher Studierchancen sowie für die Erhöhung der Qualität von Studium und Lehre ein. Die Hochschulen realisieren auf dieser Grundlage insbesondere vorgezogene Nachfolgeberufungen, zusätzliche Tutorien, die hochschuldidaktische Qualifizierung der Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer am Berliner Zentrum für Hochschullehre sowie hochschuleigene Konzepte für Innovationen in der Lehre.

Das Ende 2008 gegründete hochschulübergreifende Berliner Zentrum für Hochschullehre hat bereits im Jahr 2009 ein breites Spektrum an Qualifizierungskursen angeboten, die von über dreihundert Teilnehmerinnen und Teilnehmern vorwiegend von den Fachhochschulen besucht wurden. Das Angebot reichte von zielgruppenspezifischen Seminaren bis zu offenen Workshops. Herausragende Resonanz fand im ersten Jahr eine hochschuldidaktische Tagung zum Thema „Wege zu einer guten Lehre“. Berlin ist auf dem besten Weg, bundesweit eine Vorreiterfunktion auf diesem Gebiet einzunehmen.

Ausweislich der regelmäßig beobachteten Parameter Regelstudienzeitquote und Erfolgsquote haben sich auch im Bereich der Lehre die Leistungen der Berliner Hochschulen kontinuierlich erhöht. Mit der Einführung der parametergestützten leistungsbezogenen Mittelverteilung ist es gelungen, den Lehrerfolg in den Fokus der Betrachtung zu rücken. Dies hat einen Diskussionsprozess innerhalb der Hochschulen initiiert, der den Erfolg der Studierenden als Aufgabe der Hochschulen zum Inhalt hat. Im Vergleich der

Bundesländer verfügen die Berliner Hochschulen im Durchschnitt über die höchste Erfolgsquote.

Im Vertragszeitraum nicht umgesetzt wurde die Aufgabe, die erfolgreich absolvierten Studienmodule anhand der Leistungspunkte zu erfassen und zur Beschreibung des Ausbildungserfolges in die leistungsbezogene Mittelverteilung einzubeziehen. Diese Aufgabe wurde im Kontext der Diskussionen über die potenzielle Einführung eines Studienkontenmodells formuliert. Auch sind die Universitäten der Vertragspflicht nicht nachgekommen, einen Publikationsindikator zu entwickeln. Dieser Aufgabe werden sich die Hochschulen im Kontext der Ausgestaltung des neuen Systems der leistungs-basierten Hochschulfinanzierung widmen.

Insgesamt wurde 2009 die Umstellung auf die neue Studienstruktur mit Bachelor- und Masterabschlüssen vertragsgemäß so gut wie abgeschlossen. Kernstück des Umstellungsprozesses auf die neue Studienstruktur war auch die Reform im Bereich der Lehramtsausbildung, die sich vor allem durch polyvalente Lehramts-Studiengänge auszeichnet. Dabei konnten im ersten Schritt der Umstellung noch nicht in jedem Fall optimale Lösungen gefunden werden; Initiativen zur Nachsteuerung des Bologna-Prozesses wurden eingeleitet.

Die Erfüllung der vertraglichen Pflichten zur Sicherung der Qualität der Lehre und zur regelmäßigen Akkreditierung der Studiengänge ist für die einzelnen Hochschulen ebenfalls differenziert zu bewerten. Aufgrund der Vielzahl der angebotenen Studiengänge und Kombinationsfächer besteht hier vor allem für die Universitäten Nachholbedarf.

Der Kapazitätsausbau hat im Vertragszeitraum gemäß einer Empfehlung des Wissenschaftsrats überwiegend an den Fachhochschulen stattgefunden. Sie bieten mittlerweile knapp 40 % der grundständigen Aufnahmekapazität an. Dazu hat auch die erfolgreiche Weiterführung des Fachhochschulstrukturfonds beigetragen, die trotz der ohnehin erheblichen Plafondsenkungen von den Universitäten ermöglicht wurde.

Der Ausbau des Fachhochschulstudienangebots und die damit verbundene Raumproblematik an den betreffenden Fachhochschulen stellt insbesondere die Beuth-Hochschule für Technik Berlin und die „Alice-Salomon“-Hochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin vor neue Herausforderungen im Facility Management und kann insbesondere durch das Konjunkturprogramm II kompensiert werden. Durch das Konjunkturpaket fließen insgesamt 92,6 Mio. € an die Berliner Hochschulen.

Die Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin hat bereits zum Wintersemester 2006/07 den ersten Schritt zur Standortkonzentration in Oberschöneweide vollzogen und zum Wintersemester 2009/10 mit der Beendigung der Bauarbeiten in Wilhelminenhof die Konzentration auf zwei Standorte abgeschlossen.

In Umsetzung der Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur Reduzierung mono-struktureller Fachhochschulen mit einem sehr engen Fächerspektrum wurde im Vertragszeitraum die Zusammenführung der Fachhochschule für Wirtschaft Berlin und der Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege Berlin zur Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin realisiert. Die Benennung aller Fachhochschulen als „Hochschulen“ wurde hochschulrechtlich geregelt.

Von den künstlerischen Hochschulen wurden bereits im Jahr 2007 im Rahmen von gemeinsamen Kooperationen hochschulübergreifende Zentren geschaffen und im Jahr 2009 weiter gefestigt, die zu einem Markenzeichen für die Kulturstadt Berlin werden können. Hierzu gehören das von der Universität der Künste Berlin und der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ gemeinsam getragene Jazz-Institut-Berlin (JIB) und das Hochschulübergreifende Zentrum Tanz (HZT), das seinen Schwerpunkt im Bereich des zeitgenössischen Tanzes entwickelt. Ebenfalls im Vertragszeitraum wurde das Zentralinstitut für Weiterbildung an der Universität der Künste Berlin gegründet, an dem sich auch die drei Kunsthochschulen beteiligen. Zur Gründung des Berliner Zentrums für Zeitgenössisches Musiktheater ist es trotz zahlreicher Vorschläge und Ideen noch nicht gekommen. Mit dem Eliasson-Projekt – unterstützt und finanziert durch den Masterplan „Wissen schafft Berlin Zukunft“ an der Universität der Künste erhält Berlin weltweite Sichtbarkeit auf dem Gebiet raumbezogener Experimentalkünste der Kunst und deren Vernetzung mit der Architektur und den Human- und Naturwissenschaften.

Die Technische Universität Berlin, die Freie Universität Berlin und die Humboldt-Universität zu Berlin kooperieren mit der Charité auf dem Gebiet von Public Health und haben hierfür vertragsgemäß ein Konzept vorgelegt. Es hat sich jedoch gezeigt, dass die ambitionierten Ideen zum Aufbau einer Berlin School of Public Health noch nicht im vollen Umfang verwirklicht werden konnten. Die beteiligten Hochschulen und die Charité-Universitätsmedizin werden sich dieser Aufgabe weiter konzentriert widmen.

Ein weiteres Feld hochschulübergreifender Kooperation war der Abbau des Personalüberhangs. Hier ist zu konstatieren, dass nur wenige Hochschulen in der Lage waren, mehr als 50 % ihrer Stellenneubesetzungen aus dem eigenen Bestand oder im Rahmen des gemeinsamen Verfahrens gem. § 88 b BerlHG zu organisieren. Ausnahmen waren in größerem Umfang erforderlich, um den erforderlichen Stellenanforderungen gerecht zu werden. Das Angebot von Stellen an anderen Hochschulen zeigte nur in Ausnahmefällen Ergebnisse. Aufgrund dieses Sachverhaltes und wegen der bisher erreichten Fortschritte beim Abbau des Personalüberhangs an den Universitäten wurde die Regelung des § 10 a in den Hochschulverträgen 2010 bis 2013 nicht fortgeschrieben.

Positiv zu unterstreichen sind die Ergebnisse, die von den Berliner Hochschulen durch das „Berliner Programm zur Förderung der Chancengleichheit von Frauen in Forschung und Lehre“ erreicht worden sind. Daneben setzen die Hochschulen Mittel aus dem Masterplan und dem Professorinnenprogramm des Bundes dafür ein, den Anteil der Frauen bei der Besetzung von Professuren und sonstigen Stellen weiter zu erhöhen. Berlin erreicht hierdurch Frauenanteile an den Professuren, wie sie international üblich sind. Obwohl Berlin bundesweit mit 28 % den höchsten Anteil an Professorinnen hat, sind weitere Anstrengungen notwendig.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Leistungsberichte der Hochschulen ihre enorme Leistungsfähigkeit nachweisen. Die positive Entwicklung der Berliner Hochschullandschaft wird im internationalen und nationalen Vergleich durch einschlägige Rankings unterstrichen. Es gilt nun, die eingeleiteten Prozesse zu verstetigen und die Hochschullandschaft weiter zu stärken. Die in den Hochschulverträgen für den Zeitraum 2010 – 2013 mit den Hochschulen vereinbarte Einführung eines neuen leistungsorientierten Finanzierungssystems bildet hierfür – genauso wie die Mittelserhöhung und der gelungene Abbau des Investitionsstaus durch das Konjunkturprogramm II – eine hervorragende Grundlage.

Verzeichnis der Tabellen und Grafiken

Kapitel 1	Finanzstatus, Personalentwicklung, Personalüberhang, Haushaltsrisiken	
Tabelle 1.1	Abbau des Personalüberhangs an den Universitäten im Jahr 2009	2
Tabelle 1.2	Umsetzung der Strukturpläne an den Universitäten im Jahr 2009 (in BVZA)	3
Tabelle 1.3	Stellenbesetzungen und Außeneinstellungen im Hochschulvertragszeitraum 2006-2009	4
Tabelle 1.4	Entwicklung der Anzahl der Beschäftigten im Hochschulvertragszeitraum 2006 bis 2009 nach Hochschularten (in BVZÄ)	5
Kapitel 6	Fortschreibung von Studienplätzen	
Grafik 6.1	Veränderung des Studienplatzangebots an den staatlichen Hochschulen	10
Grafik 6.2	Umsetzung der Zielvereinbarungen zum Hochschulpakt 2020 für die Jahre 2007 bis 2009	11
Kapitel 8	Lehre	
Tabelle 8.1	Anzahl der an den Berliner Vertragshochschulen angebotenen Studiengänge	13
Grafik 8.1	Entwicklung der Betreuungsverhältnisse an den Universitäten	14
Grafik 8.2	Entwicklung der Regelstudienzeitquoten 2005-2009 an den Berliner Hochschulen	15
Grafik 8.3	Entwicklung der Erfolgsquoten 2005-2009 an den Berliner Hochschulen	16
Kapitel 9	Weiterbildung	
Grafik 9.1	Einnahmen aus Weiterbildung 2005-2009 der Berliner Hochschulen	18
Kapitel 10	Forschung	
Grafik 10.1	Drittmittelausgaben je besetzter Professur 2005-2009 an den Berliner Universitäten	19
Grafik 10.2	Entwicklung der Drittmiteinnahmen und Drittmittelausgaben in Relation zu den Landesmitteln 2005-2009 an den Berliner Universitäten	20
Kapitel 13	Erfüllung des Gleichstellungsauftrages	
Grafik 13.1	Frauenanteil an den besetzten Professuren 2005-2009, Berlin und Bund	29
Grafik 13.2	Frauenanteil an den besetzten Professuren 2005-2009 an den Universitäten	30
Grafik 13.3	Frauenanteile an den besetzten Professuren 2005-2009 an den Fachhochschulen und den Berliner Kunsthochschulen	30
Tabelle 13.1	Entwicklung der Frauenanteile in den Qualifikationsstufen	32
Kapitel 14	Internationalisierung der Hochschulen	
Tabelle 14.1	ausländische Studienanfänger im 1.HS im Hochschulvertragszeitraum 2006 bis 2009	33
Tabelle 14.2	Anzahl ausländischer Beschäftigter im wissenschaftlichen und künstlerischen Personal an den Vertragshochschulen 2009	34
Tabelle 14.3	AvH – geförderte ausländische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler	35
Tabelle 14.4	DAAD – geförderte ausländische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler	35
Kapitel 15	Leistungen der Hochschulen mit Blick von Außen	
Tabelle 15.1	Platzbelegung gegenüber den vergangenen Rankings	36
Tabelle 15.2	Veränderung in der Platzbelegung beim DFG-Bewilligungsvolumen gegenüber den vergangenen Rankings	37
Tabelle 15.3	DFG-Fördervolumina für die Berliner Universitäten	37
Tabelle 15.4	Drittmittelvolumen zur Anzahl der Professorinnen und Professoren	38
Kapitel 16	Ergebnisse der Hochschulen im Rahmen der leistungsbezogenen Mittelbemessung	
Tabelle 16.1	Ergebnisse der leistungsbezogenen Mittelbemessung für den Zuschuss 2010	41
Tabelle 16.2	Gewinn- und Verlustverteilung 2010 nach Leistungsbereichen	42
Tabelle 16.3	Gewinn- und Verlustsituation, kumuliert im Hochschulvertragszeitraum 2006-2009	45
Grafik 16.1	Umverteilungseffekte der LBM 2002-2009 an den, Universitäten	46

Anhang

Tabelle 1	Eckdaten für Leistungsbereiche der Universitäten (ohne Medizin)	53
Tabelle 2	Eckdaten für Leistungsbereiche der Fachhochschulen	54
Tabelle 3	Eckdaten für Leistungsbereiche der künstlerischen Hochschulen	55
Grafik 1	Entwicklung der Anzahl der Beschäftigten an den Berliner Vertragshochschulen im Zeitraum 2000 bis 2010	56
Grafik 2	Entwicklung der Zahl der besetzten Professuren (BVZÄ) an den Berliner Vertragshochschulen im Zeitraum 2000 bis 2010	57
Tabelle 4	System und Ergebnisse der leistungsbezogenen Mittelbemessung 2002 bis 2009, haushaltswirksam für die Zuschüsse bis 2010	
	Tabelle 4.1. Universitäten	58
	Tabelle 4.2. Fachhochschulen	59
	Tabelle 4.3. Künstlerische Hochschulen, ab Einbezug im Jahr 2005	60

Tabelle 1:

I. Eckdaten für Leistungsbereiche der Universitäten (ohne Medizin) ¹⁾	2.007				2.008				2009 ²⁾			
	gesamt	FU	HU	TU	gesamt	FU	HU	TU	gesamt	FU	HU	TU
1. Finanzausstattung der Hochschulen gem. Hochschulverträgen (in T€)												
1.1 Zuschüsse												
konsumtiver Zuschuss	727.866	271.715	200.388	255.763	701.196	265.435	187.096	248.665	678.713	259.059	180.249	239.405
investiver Zuschuss	47.077	11.205	25.135	10.737	37.165	11.205	15.223	10.737	43.275	11.205	21.333	10.737
2. Lehre												
2.1 Ausbildung der Studierenden												
Studierende insgesamt (Stand: WS)	80.609	29.998	24.672	25.940	77.473	27.777	24.279	25.418	77.256	27.183	23.672	26.400
Studienplätze (personalbezogen), incl. Überhangpersonal, Sonderprogramme	53.015	20.428	15.559	17.028	49.498	19.022	14.963	15.514	48.385	17.785	14.900	15.700
Studierende i.d. RSZ	53.437	20.866	15.805	16.767	49.656	18.711	15.247	15.698	49.623	18.102	15.241	16.280
Absolventen (Ø 2 Jahre)	8.810	3.592	2.832	2.386	8.980	3.691	3.055	2.234	9.644	3.812	3.591	2.240
Absolventen i.d. RSZ+2 (Ø 2 Jahre)	4.171	1.838	1.386	947	4.410	1.962	1.592	856	5.102	2.133	2.049	920
2.2 Internationalität												
Studierende (ausl.)	13.416	4.698	3.461	5.258	13.527	4.728	3.741	5.057	13.620	4.854	3.566	5.200
Absolventen (ausl.) Ø 2 Jahre	1.013	377	242	393	1.036	407	272	357	1.132	428	344	360
3. Forschung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses												
3.1 Forschung												
Drittmittelausgaben insgesamt (in T€)	187.492	56.975	55.968	74.550	231.619	82.136	63.624	85.858	281.381	95.206	76.368	109.807
Zahl der Sonderforschungsbereiche (Sprecherhochschule)	17	7	9	1	18	7	9	2	18	6	9	3
Zahl der Exzellenzcluster (Sprecherhochschule)	3	2		1	4	2	1	1	4	2	1	1
3.2 Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses												
Promotionen (Ø 2 Jahre)	1.338	564	398	377	1.398	561	447	391	1.473	585	490	398
Habilitationen (Ø 2 Jahre)	108	40	37	32	91	33	33	25	99	42	34	24
Zahl der Graduiertenkollegs (Sprecherhochschule)	19	4,0	10	5	18	5,0	9	4	22	6,0	10	6
Zahl der Graduierten-Schulen (Exzellenz-Initiative, Sprecheruni)	6	3	2	1	7	3	3	1	7	3	3	1
4. Gleichstellung												
Studierende (w)	41.521	18.166	14.116	9.239	38.599	16.307	13.909	8.383	38.073	15.825	13.548	8.700
Absolventen (w) (Ø 2 Jahre)	4.885	2.233	1.725	927	5.003	2.306	1.841	857	5.522	2.421	2.241	860
Promotionen (w)	571	298	168	106	593	289	190	114	621	295	213	114
Professoren (w) (BVZÄ) (ohne Juniorprof.)	165	75	52	38	187	89	51	47	212	98	59	55
Juniorprof. (w) (BVZÄ)	44	19	18	7	50	21	21	8	69	41	22	7
5. Einnahmen aus Weiterbildung												
Einnahmen aus Weiterbildung (in T€)	5.401	3.019	853	1.529	7.218	4.478	1.183	1.557	8.890	4.975	1.799	2.117
6. Verwirklichung des Strukturplans												
6.1 Stellen laut Strukturplan												
wissenschaftliches Personal (inkl. Juniorprofs)	3.400	1.193	1.113	1.094	3.343	1.191	1.058	1.094	3.334	1.183	1.057	1.094
nichtwissenschaftliches Personal	4.101	1.507	1.235	1.359	3.989	1.488	1.142	1.359	3.993	1.489	1.145	1.359
6.2 von den Stellen lt. Strukturplan strukturplanmäßig besetzte Stellen												
wissenschaftliches Personal (inkl. Juniorprofs)	2.910	1.077	870	963	2.869	1.074	829	966	2.849	1.063	833	953
nichtwissenschaftliches Personal	3.869	1.443	1.154	1.272	3.782	1.439	1.051	1.292	3.741	1.441	1.035	1.265
6.3 Beschäftigte (BVZÄ)												
wissenschaftliches Personal (inkl. Juniorprofs)	3.401	1.276	1.032	1.093	3.374	1.290	990	1.093	3.318	1.247	977	1.094
nichtwissenschaftliches Personal	4.649	1.802	1.335	1.512	4.528	1.768	1.252	1.508	4.470	1.754	1.230	1.486

1) Rundungsdifferenzen möglich, BVZÄ = Beschäftigungsvollzeitäquivalente, RSZ = Regelstudienzeit

2) Angaben der Hochschulen für 2009 z.T. vorläufig (Schätzung / Hochrechnung)

Tabelle 2:

I. Eckdaten für Leistungsbereiche der FHS ¹⁾	2007						2008						2009 ²⁾				
	gesamt	ASFH	FHW	FHTW	TFH	FHVR	gesamt	ASFH	FHW	FHTW	TFH	FHVR	gesamt	ASH ⁸⁾	HWR ⁸⁾	HTW ⁸⁾	Beuth ⁸⁾
1. Finanzausstattung der Hochschulen gem. Hochschulverträgen (in T€)																	
1.1 Zuschüsse³⁾																	
konsumtiver Zuschuss	134.411	9.979	22.459	39.136	56.468	6.369	135.125	9.946	22.853	39.489	56.468	6.369	138.801	9.897	32.892	39.544	56.468
investiver Zuschuss	2.526	77	297	1.173	939	40	2.466	77	237	1.173	939	40	2.985	77	796	1.173	939
2. Lehre																	
2.1 Ausbildung der Studierenden																	
Studierende insgesamt (Stand: WS)	27.676	1.706	5.325	9.589	9.295	1.761	28.751	1.809	5.614	9.686	9.217	2.425	30.034	2.075	8.482	9.864	9.613
Studienplätze (personalbezogen)	24.142	1.365	4.772	8.160	8.245	1.600	24.777	1.411	4.810	8.810	8.146	1.600	26.031	1.499	7.549	8.810	8.173
Studierende i.d. RSZ	23.455	1.566	4.715	8.054	7.477	1.643	24.208	1.592	4.929	8.381	7.042	2.264	25.686	1.893	7.609	8.539	7.645
Absolventen (Ø 2 Jahre) ⁴⁾	5.120	301	1.096	1.918	1.358	447	5.281	416	1.077	1.953	1.553	282	6.010	385	1.584	2.170	1.871
Absolventen i.d. RSZ+2 (Ø 2 Jahre) ⁴⁾	4.536	285	1.009	1.692	1.112	438	4.410	397	980	1.634	1.130	269	5.286	351	1.463	1.922	1.550
2.2 Internationalität																	
Studierende (ausl.)	2.627	69	562	792	1.146	58	2.760	113	596	881	1.074	96	2.812	127	706	955	1.024
Absolventen (ausl.) Ø 2 Jahre	437	7	104	172	145	9	474	20	110	166	163	15	551	25	155	192	179
3. Forschung																	
Drittmittelausgaben insgesamt (in T€)	11.000	566	567	4.739	4.561	567	9.593	495	565	4.156	3.858	519	11.546	704	1.775	4.848	4.220
Internationale Kooperationsprojekte	245	16	40	63	114	12	317	18	50	81	150	18	305	26	88	59	132
4. Gleichstellung																	
Studierende (w)	10.937	1.264	2.688	3.414	2.566	1.005	11.753	1.476	2.893	3.424	2.558	1.402	12.246	1.558	4.468	3.552	2.668
Absolventen (w) (Ø 2 Jahre)	2.293	219	578	771	474	251	2.294	349	557	703	509	176	2.603	303	860	834	606
Professoren (w) (BVZÄ) ⁵⁾	156	24,0	32,5	37,2	51,0	11,0	166	29,7	31,4	39,9	51,3	14,0	180	34,2	44,1	46,4	55,0
5. Einnahmen aus Weiterbildung																	
Einnahmen aus Weiterbildung (in T€)	3.641	175	1.548	403	1.021	494	4.595	543	1.513	657	1.125	757	5.742	522	3.072	867	1.281
6. Verwirklichung des Strukturplans⁶⁾																	
6.1 Stellen laut Strukturplan																	
wissenschaftliches Personal	897	56,0	147,8	296,0	345,0	52,0	903	56,0	154,2	296,0	345,0	52,0	905	56,0	207,7	296,0	345,0
nichtwissenschaftliches Personal	787	58,0	108,9	251,4	321,5	47,3	801	57,7	105,8	257,9	332,0	47,3	815	57,0	165,2	260,9	332,0
6.2 von den Stellen lt. Strukturplan strukturplanmäßig besetzte Stellen																	
wissenschaftliches Personal	731	36,7	115,5	242,0	290,0	47,0	735	40,2	110,2	249,0	291,0	45,0	759	45,7	176,7	250,0	287,0
nichtwissenschaftliches Personal	788	55,3	95,0	277,0	313,0	47,3	791	56,7	97,0	277,0	313,0	47,3	821	55,1	162,8	288,0	315,0
6.3 Beschäftigte (BVZÄ)																	
wissenschaftliches Personal	715	36,7	117,0	235,5	280,0	46,0	719	40,2	113,8	237,3	277,5	50,0	722	45,7	156,8	241,7	277,5
nichtwissenschaftliches Personal	788	55,3	122,5	261,0	299,0	49,8	802	56,7	122,1	258,2	310,0	54,8	815	55,1	183,3	264,4	312,0

¹⁾ Angaben der Hochschulen gem. Eckdatenraster Leistungsbericht und eigene Berechnungen; Rundungsdifferenz möglich, BVZÄ = Beschäftigungsvollzeitäquivalente, RSZ = Regelstudienzeit

²⁾ Angaben der Hochschulen für 2009 z.T. vorläufig (Schätzung/Hochrechnung)

³⁾ Zuschüsse FHVR ohne Zuschuss für FM (2005: 2.484 T€, 2006: 2.484 T€, 2007: 2.484 T€, 2008: 2.484 T€)

⁴⁾ Jährliche Methodenänderungen wg. Bach/Mast möglich, Absolventen und Jahrgangsstärken beziehen sich teilweise nur auf Diplomfälle, teilweise inkl. Diplomfälle, teilweise Mittelwerte. Werte in der Zeitreihe deswegen teilweise nicht vergleichbar.

⁵⁾ Professoren (w) FHVR ev. inkl. Lehrkräfte auf Zeit, da nur diese Angaben vorliegen

⁶⁾ Wiss.-Personal teilweise modifiziert aus Gründen der besseren inhaltlichen und zeitlichen Vergleichbarkeit

⁸⁾ Ab 2009 Zusammenlegung von FHW und FHVR zu HWR

Umbenennungen: ASFH -> ASH, FHTW -> HTW, TFH -> Beuth

Tabelle 3:

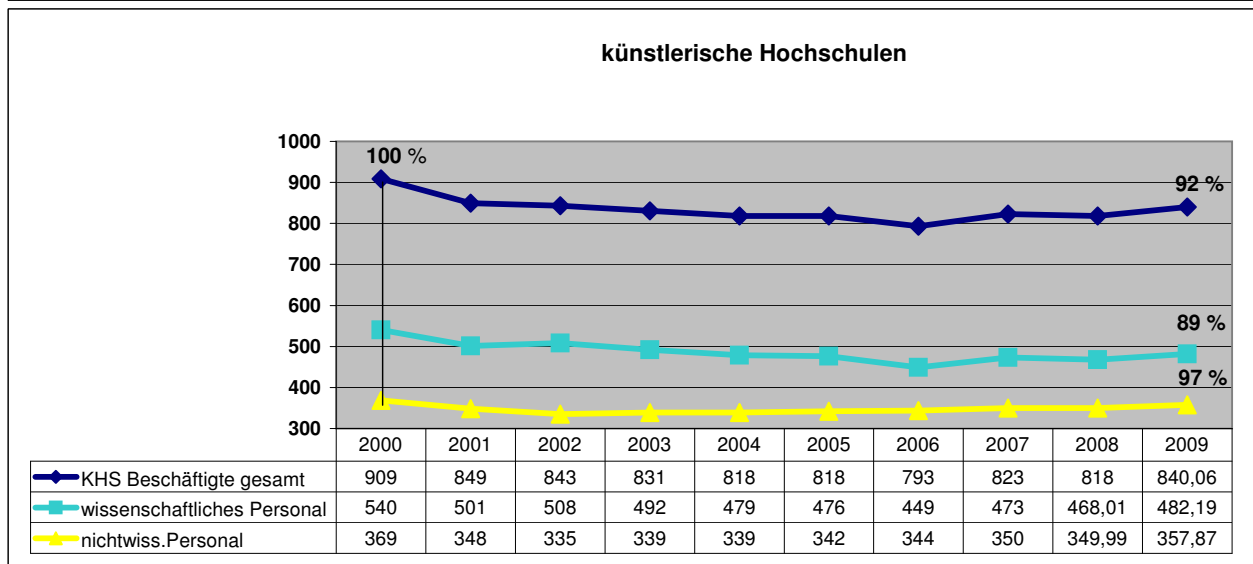
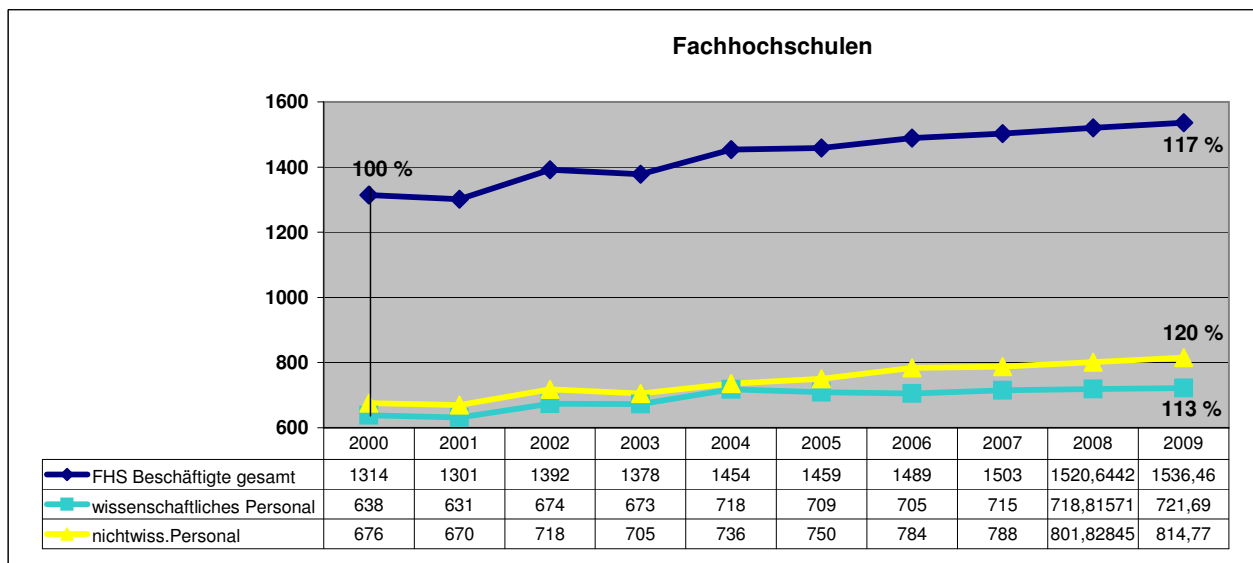
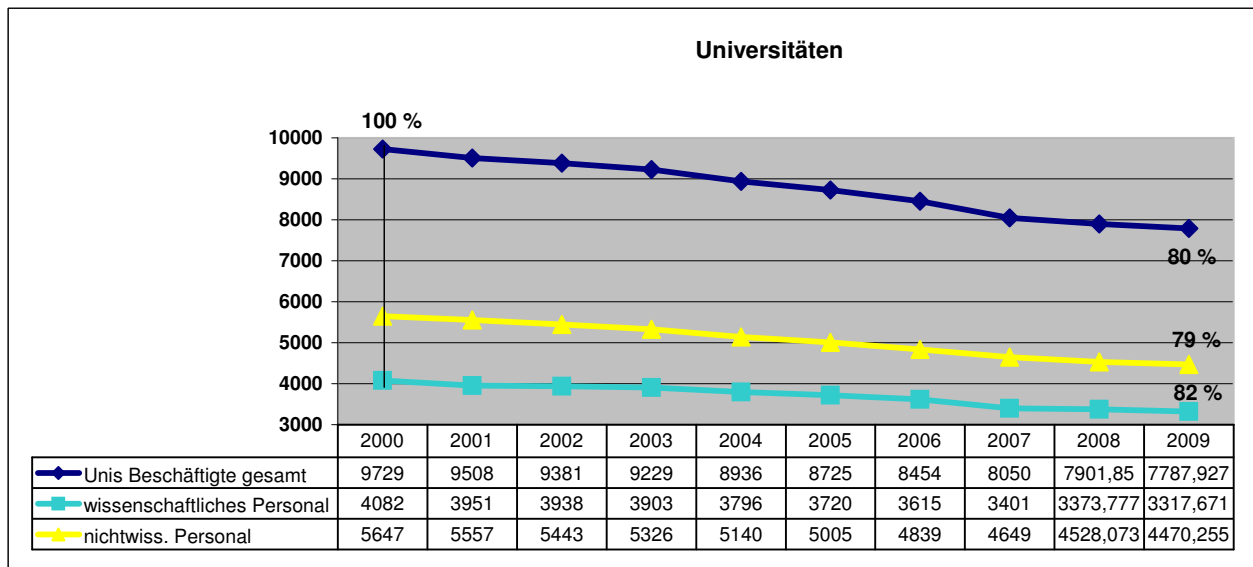
I. Eckdaten für Leistungsbereiche der KHS ¹⁾	2007					2008					2009 ²⁾				
	gesamt	UdK	KHB	HfM	HfS	gesamt	UdK	KHB	HfM	HfS	gesamt	UdK	KHB	HfM	HfS
1. Finanzausstattung der Hochschulen gem. Hochschulverträgen (in T€)															
1.1 Zuschüsse															
konsumtiver Zuschuss	79.807	58.176	6.387	9.587	5.657	79.340	57.291	6.510	9.912	5.627	78.890	56.954	6.396	9.724	5.816
investiver Zuschuss	730	452	43	108	127	730	452	43	108	127	730	452	43	108	127
2. Lehre															
2.1 Ausbildung der Studierenden															
Studierende insgesamt (Stand: WS) ³⁾	5.158	3.744	575	637	202	5.285	3.781	648	635	221	5.188	3.659	720	590	219
Studierende i.d. RSZ	4.069	2.791	537	540	201	4.191	2.795	566	613	217	4.187	2.747	654	567	219
Studierende in Jahrgangsstärke	1.060	724	139	144	53	1.223	837	151	169	67	1.249	854	173	155	67
Absolventen (Ø 2 Jahre)	985	673	117	152	43	960	677	114	130	39	958	697	107	112	43
Absolventen i.d. RSZ+2 (Ø 2 Jahre)	743	463	95	149	36	783	523	101	124	35	756	509	92	112	43
2.2 Internationalität															
Studierende (ausl.)	1.316	854	109	298	55	1.463	951	124	326	62	1.527	948	187	330	62
Absolventen (ausl.) Ø 2 Jahre	290	163	17	105	5	276	185	15	70	6	299	207	15	67	10
3. Forschung															
Drittmittelausgaben insgesamt (in T€)	2.686	2.357	160	110	59	2.907	2.636	150	86	35	3.544	3.207	187	69	81
Erasmus-, Sokrates- u. sons. Finanzmittel für intern. Zwecke (DAAD) (in T€)	433	352	46	23	12	393	218	70	61	45	495	328	72	52	43
4. Gleichstellung															
Studierende (w)	2.926	2.242	367	208	109	2.975	2.141	459	263	112	3.058	2.144	472	328	114
Absolventen (w) (Ø 2 Jahre)	560	389	83	66	22	523	360	72	73	18	568	425	58	61	24
Professoren (w) (BVZÄ)	89	52	10	17	9	90	50	15	17	8	93	49	15	17	12
5. Einnahmen aus Weiterbildung															
Einnahmen aus Weiterbildung (in T€)	324	303	18	3		1.038	998	30	10		1.053	1.022	26	5	
6. Verwirklichung des Strukturplans															
6.1 Stellen laut Strukturplan															
wissenschaftliches Personal (inkl. Juniorprofs)	489	310	43	94	42	488	310	43	93	42	489	310	44	92	43
nichtwissenschaftliches Personal	343	234	42	37	30	346	237	43	37	30	350	238	42	40	31
6.2 von den Stellen lt. Strukturplan strukturplanmäßig besetzte Stellen															
wissenschaftliches Personal (inkl. Juniorprofs)	373	235	35	70	32	359	228	34	64	32	371	237	38	64	32
nichtwissenschaftliches Personal	298	198	38	33	28	299	196	39	34	30	318	212	41	38	28
6.3 Beschäftigte (BVZÄ)															
wissenschaftliches Personal (inkl. Juniorprofs)	473	305	44	86	39	468	298	45	85	39	482	307	48	87	40
nichtwissenschaftliches Personal	350	243	40	38	30	350	241	38	40	31	358	246	41	42	29

¹⁾ Angaben der Hochschulen gem. Eckdatenraster Leistungsbericht und eigene Berechnungen; Rundungsdifferenzen möglich, BVZÄ = Beschäftigungsvollzeitäquivalente, RSZ = Regelstudienzeit

²⁾ Angaben der Hochschulen für 2009 z.T. vorläufig (Schätzung/Hochrechnung)

³⁾ HfM: Studierende incl. JIB

Grafik 1: Entwicklung der Anzahl der Beschäftigten an den Berliner Vertragshochschulen im Zeitraum 2000 bis 2010



Grafik 2: Entwicklung der Zahl der besetzten Professuren (BVZÄ) an den Berliner Vertrags-
hochschulen im Zeitraum 2000 bis 2010

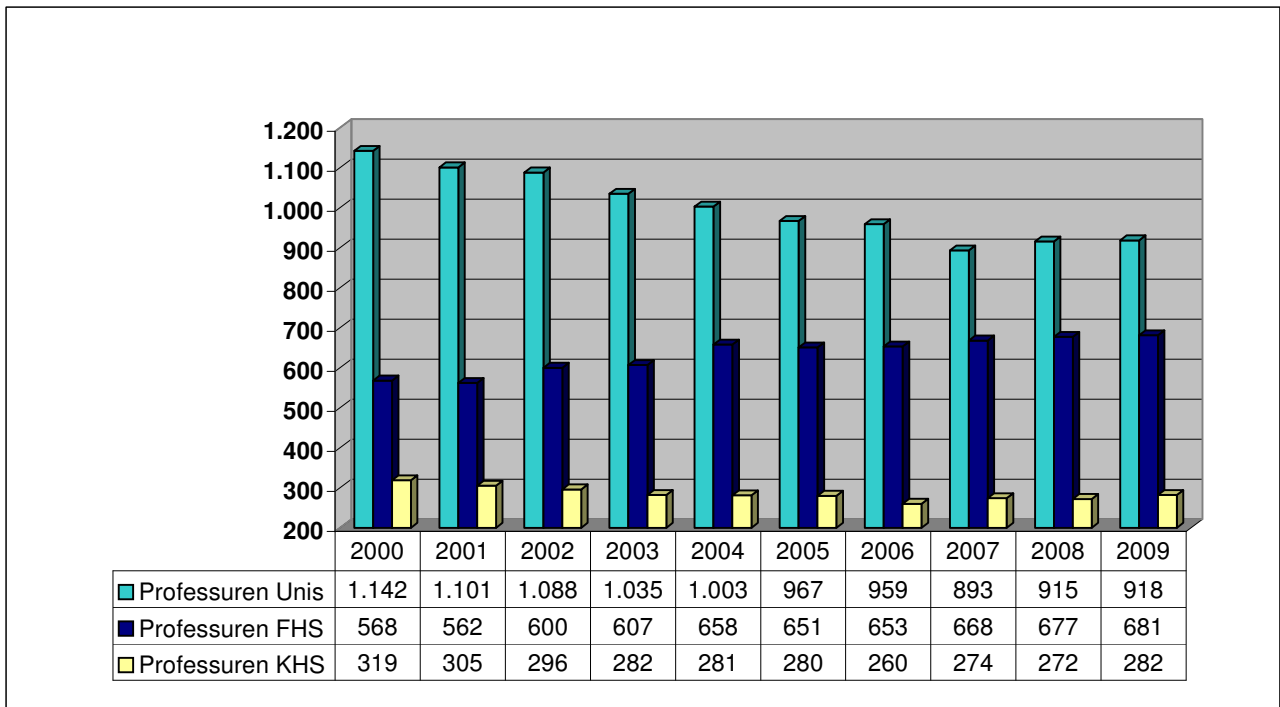


Tabelle 4: System und Ergebnisse der leistungsbezogenen Mittelbemessung 2002 bis 2009, haushaltswirksam für die Zuschüsse bis 2010

Tabelle 4.1: Universitäten

Leistungsbezogene Mittelbemessung (LBM) ¹⁾ - 2002 bis 2009 -		Zuschuss -bereinigt- ²⁾ in T€	% Satz LBM	Verteilungs- masse LBM in T€	Kappungs- grenze für Verluste in %	Gewinn- und Verlust (GuV)-Situation -vor Endkappung der Verluste-		Gewinn- und Verlust (GuV)-Situation - -nach Endkappung der Verluste-		
						absolut in T€	in % bezogen auf Verteilmasse	absolut in T€	in % bezogen auf Verteilmasse	
Unis	2002	FU	184.953	6%	11.097	3%	373	3%	170	3%
		HU	151.965		9.118		-600	-7%	-274	-7%
		TU	185.182		11.111		228	2%	104	2%
		gesamt	522.100		31.326					
	2003	FU	189.340	10%	18.934	5%	617	3%	581	3%
		HU	153.136		15.314		-812	-5,3%	-766	-5,0%
		TU	186.309		18.631		196	1%	184	1%
		gesamt	528.785		52.878					
	2004	FU	180.718	15%	27.108	5%	1.499	6%	1.499	6%
		HU	146.183		21.927		-490	-2%	-490	-2%
		TU	180.109		27.016		-1.009	-4%	-1.009	-4%
		gesamt	507.010		76.052					
	2005	FU	181.579	15%	27.237	5%	974	4%	974	4%
		HU	147.078		22.062		-519	-2%	-519	-2%
		TU	185.021		27.753		-455	-2%	-455	-2%
		gesamt	513.679		77.052					
	2006	FU	185.759	20%	37.152	-	826	2%	826	2%
		HU	149.442		29.888		-592	-2%	-592	-2%
		TU	184.398		36.880		-233	-1%	-233	-1%
		gesamt	519.599		103.920					
	2007	FU	171.445	25%	42.861	-	8	0%	8	0%
		HU	145.864		36.466		747	2%	747	2%
		TU	167.375		41.844		-755	-2%	-755	-2%
		gesamt	484.684		121.171					
	2008	FU	166.941	30%	50.082	-	-1.112	-1%	-1.112	-2%
		HU	137.337		41.201		1.351	1%	1.351	3%
		TU	154.713		46.414		-239	0%	-239	-1%
		gesamt	458.992		137.697					
	2009	FU	170.125	30%	51.037	-	395	1%	395	1%
		HU	137.625		41.287		601	1%	601	1%
TU		154.596	46.379		-996		-2%	-996	-2%	
gesamt		462.345	138.703							
2010	FU	179.826	30%	53.948	-	1.427	3%	1.427	3%	
	HU	154.200		46.260		252	1%	252	1%	
	TU	168.692		50.607		-1.679	-3%	-1.679	-3%	
	gesamt	502.717		150.815						
Unis kumulierte Summe 2002 - 2010	FU	1.430.860	Ø 22%	319.456	-	5.005	2%	4.767	1%	
	HU	1.168.630		263.524		-62	0%	311	0%	
	TU	1.397.704		306.635		-4.943	-2%	-5.078	-2%	
	gesamt	3.997.194		889.615						
=: wirksam gewordene Kappungsgrenze für Verluste										
¹⁾ Rundungsdifferenzen möglich; Ergebnisdarstellung war Grundlage der haushaltswirtschaftlichen Umsetzung ²⁾ um Sondertatbestände bereinigt										

Tabelle 4.2: Fachhochschulen

Leistungs- bezogene Mittel- bemessung (LBM) ¹⁾ - 2002 bis 2009 -	Zuschuss -bereinigt ²⁾ in T€	% -Satz LBM	Verteilungs- masse LBM in T€	Kappungs- grenze für Verluste in %	Gewinn- und Verlust (GuV)-Situation -vor Endkappung der Verluste-		Gewinn- und Verlust (GuV)-Situation - -nach Endkappung der Verluste-		
					absolut in T€	in % bezogen auf Verteilmasse	absolut in T€	in % bezogen auf Verteilmasse	
2002	ASFH	6.779	6%	407	3%	99	24%	61	15%
	FHW	7.491		449		-3	-1%	-3	-1%
	FHTW	34.464		2.068		-103	-5%	-62	-3%
	TFH	40.455		2.427		7	0%	4	0%
gesamt	89.189		5.351						
2003	ASFH	6.422	10%	642	5%	68	11%	68	11%
	FHW	7.815		782		70	9%	70	9%
	FHTW	35.409		3.541		-168	-5%	-168	-5%
	TFH	40.908		4.091		30	1%	30	1%
gesamt	90.554		9.055						
2004	ASFH	6.726	15%	1.009	5%	-9	-1%	-9	-1%
	FHW	8.993		1.349		74	6%	74	6%
	FHTW	35.993		5.399		-48	-1%	-48	-1%
	TFH	43.148		6.472		-39	-1%	-39	-1%
	FHVR ³⁾	5.805		871		22	3%	22	3%
gesamt	100.665		15.100						
2005	ASFH	7.570	15%	1.136	5%	21	2%	21	2%
	FHW	10.032		1.505		20	1%	20	1%
	FHTW	35.990		5.399		-104	-2%	-104	-2%
	TFH	42.460		6.369		-15	0%	-15	0%
	FHVR ³⁾	5.958		894		79	9%	79	9%
gesamt	102.010		15.302						
2006	ASFH	6.255	30%	1.877	10%	44	2%	44	2%
	FHW	16.510		4.953		123	2%	123	2%
	FHTW	35.245		10.573		-202	-2%	-202	-2%
	TFH	41.173		12.352		10	0%	10	0%
	FHVR ³⁾	5.803		1.741		26	2%	26	2%
gesamt	104.986		31.496						
2007	ASFH	6.350	30%	1.905	-	35	2%	35	2%
	FHW	15.834		4.750		12	0%	12	0%
	FHTW	36.381		10.914		45	0%	45	0%
	TFH	42.478		12.743		-85	-1%	-85	-1%
	FHVR ³⁾	5.439		1.632		-8	-1%	-8	-1%
gesamt	106.483		31.945						
2008	ASFH	6.973	30%	2.092	-	75	4%	75	4%
	FHW	17.825		5.347		-58	-1%	-58	-1%
	FHTW	35.304		10.591		376	4%	376	4%
	TFH	43.367		13.010		-306	-2%	-306	-2%
	FHVR ³⁾	5.409		1.623		-86	-5%	-86	-5%
gesamt	108.878		32.663						
2009	ASFH	7.040	30%	2.112	-	196	9%	196	9%
	FHW	16.726		5.018		-278	-6%	-278	-6%
	FHTW	30.490		9.147		431	5%	431	5%
	TFH	42.588		12.776		-230	-2%	-230	-2%
	FHVR ³⁾	5.465		1.639		-119	-7%	-119	-7%
gesamt	102.309		30.693						
2010	ASH	7.008	30%	2.102	-	197	9%	197	9%
	HWR	22.362		6.709		-143	-2%	-143	-2%
	HTW	34.647		10.394		478	5%	478	5%
	Beuth-HS	44.588		13.376		-532	-4%	-532	-4%
gesamt	108.604		32.581						
FHS kumulierte Summe 2002 - 2010	ASFH	61.124	Ø 24%	13.282	-	726	5%	688	4%
	FHW	123.587		30.862		-183	-1%	-183	2%
	FHTW	313.922		68.026		704	1%	745	0%
	TFH	381.165		83.618		-1.160	-1%	-1.163	-1%
	FHVR ³⁾	33.879		22.806		-87	0%	-87	1%
gesamt	913.678		218.593						

=: wirksam gewordene Kappungsgrenze für Verluste

¹⁾ Rundungsdifferenzen möglich; Ergebnisdarstellung war Grundlage der haushaltswirtschaftlichen Umsetzung²⁾ um Sondertatbestände bereinigt³⁾ FHVR: gesonderter Ausweis bis Rechnung für 2009, ab 2010 Ausweis unter HWR im Ergebnis der Fusion von FHW und FHVR (erstmaliger Einbezug der FHVR ab Rechnung für 2004)

Tabelle 4.3: Künstlerische Hochschulen, ab Einbezug im Jahr 2005

Leistungs- bezogene Mittel- bemessung (LBM) ¹⁾ - 2002 bis 2009 -	Zuschuss -bereinigt ²⁾ in T€	% - Satz LBM	Verteilungs- masse LBM in T€	Kappungs- grenze für Verluste in %	Gewinn- und Verlust (GuV)-Situation -vor Endkappung der Verluste-		Gewinn- und Verlust (GuV)-Situation - -nach Endkappung der Verluste-			
					absolut in T€	in % bezogen auf Verteilmasse	absolut in T€	in % bezogen auf Verteilmasse		
KHS ³⁾	2005	UdK	38.623	15%	5.793	5%	71	1%	71	1%
		KHB	5.346		802		-7	-1%	-7	-1%
		HfM	9.041		1.356		-44	-3%	-44	-3%
		HfS	5.036		755		-20	-3%	-20	-3%
		gesamt	58.045		8.707					
	2006	UdK	38.202	20%	7.640	10%	103	1%	103	1%
		KHB	5.831		1.166		-31	-3%	-31	-3%
		HfM	7.670		1.534		-56	-4%	-56	-4%
		HfS	5.362		1.072		-16	-2%	-16	-2%
		gesamt	57.066		11.413					
	2007	UdK	37.882	25%	9.470	10%	17	0%	17	0%
		KHB	5.369		1.342		15	1%	15	1%
		HfM	7.483		1.871		85	5%	85	5%
		HfS	4.931		1.233		-117	-9%	-117	-9%
		gesamt	55.664		13.916					
	2008	UdK	34.052	30%	10.216	10%	-311	-3%	-368	-4%
		KHB	5.569		1.671		124	7%	124	7%
		HfM	7.385		2.215		400	18%	400	18%
		HfS	5.192		1.558		-212	-14%	-156	-10%
		gesamt	52.198		15.659					
	2009	UdK	33.757	30%	10.127	10%	-205	-2%	-205	-2%
		KHB	5.395		1.618		-15	-1%	-15	-1%
		HfM	7.339		2.202		191	9%	191	9%
		HfS	4.854		1.456		30	2%	30	2%
gesamt		51.344	15.403							
2010	UdK	36.915	30%	11.075	10%	54	0%	54	0%	
	KHB	5.651		1.695		-125	-7%	-125	-7%	
	HfM	7.729		2.319		-35	-1%	-35	-1%	
	HfS	5.249		1.575		106	7%	106	7%	
	gesamt	55.544		16.663						
KHS kumulierte Summe 2002 - 2010	UdK	219.430	Ø 25%	54.321	-	-271	0%	-328	-1%	
	KHB	33.160		8.295		-40	0%	-40	0%	
	HfM	46.648		11.497		540	5%	540	5%	
	HfS	30.624		7.649		-229	-3%	-173	-2%	
	gesamt	329.862		81.762						
Gesamt	5.240.734	Ø 23%	1.189.970			=: wirksam gewordene Kappungsgrenze für Verluste				

¹⁾ Rundungsdifferenzen möglich; Ergebnisdarstellung war Grundlage der haushaltswirtschaftlichen Umsetzung

²⁾ um Sondertatbestände bereinigt

³⁾ erstmaliger Einbezug der vier KHS ab Rechnung 2005